

43. Sitzung

am Dienstag, dem 6. November 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	2455
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	2455
Fragestunde	
1. Schwimmunterricht in der Grundschule von der dritten auf die zweite Klasse vorziehen? Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. September 2018	2456
2. Sozial differenziertere Eintrittspreise an den Bremer Bädern zur Erhöhung der Schwimmkompetenz bei Kindern und Jugendlichen Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. September 2018	2459
3. Flächensuche für den Neubau einer Sporthalle für die Oberschule im Park Anfrage der Abgeordneten Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 25. September 2018	2462
4. Polizeieinsatz Frauendemo 7. Juli 2018 Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 26. September 2018	2465
5. Haltestelle Bardenflethstraße – ein Relikt aus alten Zeiten? Anfrage der Abgeordneten Fecker, Saxe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. September 2018	2466
6. Aktueller Planungsstand zur Bildungsakademie Anfrage der Abgeordneten Pirooznia, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. September 2018	2467
7. Umsetzung des Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit mehrfacher oder geistiger Behinderung Anfrage der Abgeordneten Frau Dehne, Frau Grotheer, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 27. September 2018	2469
8. Stand Einrichtung der Elite-Schule des Sports Anfrage der Abgeordneten Zenner, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 27. September 2018	2471
9. Zustand der Sporthalle In der Vahr Anfrage der Abgeordneten Lübke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 27. September 2018	2526

10. Zwischenbilanz des Projektes**„Herbsthelfer“**

Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 1. Oktober 20182526

Konsensliste**Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft**

vom 5. November 2018.....2472

Spezielle Bedürfnisse erkrankter Obdachloser und Wohnungsloser in bestehenden Einrichtungen durch eine „Krankenstube“ besser berücksichtigen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 27. September 2018 (Drucksache 19/850 S)

Modellprojekt „Krankenstube“ mit krankenpflegerischer Betreuung für schwer erkrankte obdach- und wohnungslose Menschen an einem festen Standort prüfen

Antrag der Fraktion der CDU vom 30. Oktober 2018 (Drucksache 19/863 S)

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)2472
 Abgeordnete Grönert (CDU)2473
 Abgeordneter Erlanson (DIE LINKE)2475
 Abgeordnete Dehne (SPD)2476
 Abgeordneter Möhle (SPD)2478
 Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)2478
 Senatorin Stahmann.....2479
 Abstimmung2480

Badespaß für alle – Teilhabe durch faire Eintrittspreise!

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 18. September 2018 (Drucksache 19/843 S)

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE).....2480
 Abgeordneter Remkes (BIW)2481
 Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen).....2482
 Abgeordneter Lübke (CDU).....2483
 Abgeordneter Schäfer (LKR)2484
 Abgeordneter Zenner (FDP).....2485
 Abgeordnete Rosenkötter (SPD)2486

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE) 2487
 Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 2488
 Abgeordnete Rosenkötter (SPD)..... 2489
 Abgeordnete Vogt (DIE LINKE) 2490
 Senatorin Stahmann 2490
 Abstimmung 2492

Wettbewerbsfähigkeit der Innenstadt stärken – gebührenfreies Parken für die ersten zwei Stunden

Antrag der Fraktion der FDP vom 25. Oktober 2018 (Drucksache 19/859 S)

Die Innenstadt durch eine vernetzte Mobilitätsplattform wettbewerbsfähiger machen

Antrag der Fraktion der CDU vom 5. November 2018 (Drucksache 19/865 S)

Abgeordnete Steiner (FDP) 2492
 Abgeordneter Strohmann (CDU)..... 2493
 Abgeordnete Sprehe (SPD) 2494
 Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2495
 Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)..... 2497
 Abgeordneter Strohmann (CDU)..... 2498
 Abgeordneter Schäfer (LKR)..... 2499
 Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2499
 Abgeordnete Sprehe (SPD) 2500
 Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)..... 2501
 Senator Dr. Lohse..... 2501
 Abstimmung 2504

Musikschule Bremen und Bremer Volkshochschule zusammenführen

Antrag der Fraktion der FDP vom 13. Juni 2018 (Neufassung der Drucksache 19/780 S vom 17. Mai 2018) (Drucksache 19/801 S)

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP) 2504
 Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen)..... 2505
 Abgeordneter Bolayela (SPD) 2506
 Abgeordneter Rohmeyer (CDU) 2507
 Abgeordnete Strunge (DIE LINKE) 2507
 Staatsrätin Emigholz..... 2509

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP).....	2510
Abstimmung.....	2511

Frauenhäuser und Beratungsstellen für Frauen und Kinder mit (sexualisierten) Gewalterfahrungen nachhaltig absichern!

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Mai 2018 (Drucksache 19/781 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 19. Juni 2018 (Drucksache 19/805 S)

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 6. November 2018 (Drucksache 19/870)

Abgeordneter Möhle (SPD).....	2511
Abgeordnete Ahrens (CDU)	2512
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2513
Abgeordnete Steiner (FDP).....	2514
Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	2516
Senatorin Stahmann	2517
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	2518
Abstimmung.....	2518

**Mit dem Rad zur Arbeit fahren
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 5. Juni 2018 (Drucksache 19/790 S)**

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	2519
Abgeordnete Sprehe (SPD).....	2520
Abgeordneter Strohmann (CDU)	2521
Abgeordneter Buchholz (FDP)	2521
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE).....	2522
Senator Dr. Lohse	2523
Abstimmung	2524

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 31 vom 14. September 2018 (Drucksache 19/846 S)

	2524
--	------

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 32 vom 26. Oktober 2018 (Drucksache 19/861 S)

	2524
--	------

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 6. November 2018	2526
Konsensliste	2529

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Grotheer, Dr. Güldner, Kastendiek, Frau Leonidakis

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan****Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens****Schriftführer Dr. Buhlert****Schriftführerin Böschen****Schriftführer Mustafa Öztürk****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel**

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 43. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 21 und 30, Spezielle Bedürfnisse erkrankter Obdachloser und Wohnungsloser in bestehenden Einrichtungen durch eine „Krankenstube“ besser berücksichtigen und Modellprojekt „Krankenstube“ mit krankenpflegerischer Betreuung für schwer erkrankte obdach- und wohnungslose Menschen an einem festen Standort prüfen, der Tagesordnungspunkt 11, Badespaß für alle – Teilhabe durch faire Eintrittspreise!, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 26 und 31, Wettbewerbsfähigkeit der Innenstadt stärken – gebührenfreies Parken für die ersten zwei Stunden und die Innenstadt durch eine vernetzte Mobilitätsplattform wettbewerbsfähiger machen, behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um den Tagesordnungspunkt 31, Drucksache [19/865 S](#), und den Tagesordnungspunkt 32, Konsensliste.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 6, 17, 20 und 27. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft. Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird demnach entsprechend § 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Einführung von Abbiegeassistenten: Bremen muss mit gutem Beispiel vorangehen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 23. Oktober 2018
(Drucksache [19/857 S](#))
2. Versorgungslücke und Trägerwettbewerb bei Assistenzkräften in der Inklusion
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 24. Oktober 2018
(Drucksache [19/858 S](#))
3. Bremens Altstadt auch abends ins beste Licht rücken
Antrag der Fraktion der CDU
vom 30. Oktober 2018
(Drucksache [19/864 S](#))
4. Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes zur Einrichtung des Innovationsbereichs Sögestraße
Mitteilung des Senats vom 6. November 2018
(Drucksache [19/866 S](#))

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Welche Folgen hat das Urteil des Sozialgerichts zur Rechtswidrigkeit von Mietobergrenzen in den Kosten der Unterkunft (KdU) für die Stadtgemeinde Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 11. September 2018
Dazu Antwort des Senats vom 16. Oktober 2018
(Drucksache [19/854 S](#))

2. Lenkungswirkung der Wettbürosteuer – welche Ergebnisse zeigt ihre Erhebung?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 17. September 2018
Dazu Antwort des Senats vom 23. Oktober 2018
(Drucksache [19/856 S](#))
3. Zukunft des Luftfahrtstandortes Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 18. September 2018
Dazu Antwort des Senats vom 6. November 2018
(Drucksache [19/868 S](#))
4. Wird Bremen seiner Mitverantwortung für die deutsche Kolonialgeschichte gerecht?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 25. September 2018
Dazu Antwort des Senats vom 6. November 2018
(Drucksache [19/869 S](#))
5. Immer mehr übermotorisierte, breite und klimaschädliche PKW: Wie viel „SUV“ verträgt die Stadt?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 24. Oktober 2018
6. Ungenutzte Flächenreserven für Wohnungsbau in Strom, ein Beitrag zum Überleben der Ortsgemeinschaft und zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018
7. Dachbegrünungsverpflichtung sorgfältig abwägen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 30. Oktober 2018

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 3 für diese Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 10 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Schwimmunterricht in der Grundschule von der dritte auf die zweite Klasse vorziehen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Mustafa Öztürk, Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Öztürk!

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die im Zusammenhang mit der Verbesserung der Schwimmfähigkeit von Kindern häufig erhobene Forderung, den Schwimmunterricht in der Grundschule von der dritten auf die zweite oder gar die erste Klasse vorzuziehen?

Zweitens: Welche konkreten Pläne verfolgt der Senat diesbezüglich, und welche Anforderungen sind bei der Umsetzung zu beachten?

Drittens: Inwieweit verfolgt der Senat in diesem Zusammenhang außerdem Pläne, die tatsächlichen Schwimmzeiten der Kinder pro Schwimmbadbesuch zu erhöhen, und welche Modelle wären hierfür denkbar?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Durch eine Vorverlegung des Unterrichts auf die Klassenstufe 2 kann möglicherweise die Schwimmfähigkeit von Kindern erhöht werden. Hierbei könnte der Umstand genutzt werden, dass Ängste gegenüber dem Bewegungsraum Wasser in jüngerem Alter weniger ausgeprägt sind. Auch könnten dadurch Verbesserungen in der Unterrichtung insbesondere auffälliger Schülerinnen und Schüler eintreten. Zu prüfen wäre jedoch, ob eine Vorverlegung aus sportpädagogischer Sicht uneingeschränkt sinnvoll ist oder ob in dem jüngeren Alter der Kinder gerade ein wesentliches Hindernis für verbesserte Lernerfolge gegenüber dem derzei-

tigen Modell besteht beziehungsweise ob es möglich ist, die pädagogische Konzeption der Wassergewöhnung und der ersten Lernschritte dem Leistungsvermögen der jüngeren Kinder anzupassen.

Ein Vorziehen gar auf Klasse eins ist jedoch nicht zielführend, da in dieser Phase der Eingewöhnung schnell eine Überforderung der Schülerinnen und Schüler eintritt. Auch wären hier die pädagogischen Anforderungen an das Badpersonal um ein Vielfaches höher.

Zu Frage zwei: Ein Vorziehen auf Klasse zwei bedürfte einer gründlichen Vorbereitung. Aufgrund der großen Tragweite sowie eines zwingend entstehenden Doppeljahrgangs im Umfang von mindestens 200 Klassenverbänden und des vorübergehend entstehenden, deutlich erhöhten Bedarfes an Wasserflächen, könnte die Vorverlagerung voraussichtlich nur in mehreren Schritten und in Übereinstimmung mit den konkreten Sanierungsplanungen im Rahmen des Bäderkonzeptes vollzogen werden. Neben den zusätzlichen Wasserflächenzeiten würden die beiden Maßnahmen in einem erheblichen Umfang auch zusätzliche personelle Ressourcen bei der Betreuung der Kinder erforderlich machen.

Hierzu soll ein Konzept zur organisatorischen Umsetzung erstellt und den Deputationen im Frühjahr 2019 vorgelegt werden, das insbesondere auch die sportpädagogischen Erwartungen formuliert, die an den Umstrukturierungsprozess geknüpft werden und die Bewertungsmaßstäbe für einen erfolgreichen Umstrukturierungsprozess benennen soll.

Zu Frage drei: Um einen geeigneten Rahmen für die Heranführung der dann jüngeren Kinder an das Element Wasser zu schaffen und um die möglichen positiven Effekte zu verstärken, soll die Wasserzeit in diesem Zusammenhang auf möglichst 45 Minuten ausgeweitet werden. Auch dies wäre mit einem erheblichen organisatorischen Aufwand verbunden. Modelle hierfür wären in dem vorzulegenden Konzept zu diskutieren. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Staatsrat, sind dem Senat Modelle aus anderen Bundesländern bekannt, wo das Schulschwimmen schon ab der Klasse zwei beginnt oder stattfindet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Es gibt eine unterschiedliche Praxis im Hinblick auf die Frage. Davon haben wir gehört, ja!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, noch einmal zu den ausgeweiteten Wasserzeiten von 45 Minuten! Es ist ja einerseits sehr sinnvoll, wenn die Kinder mehr Zeit im Wasser verbringen. Andererseits gibt es das Bremerhavener Modell der Intensivschwimmkurse, wo Kinder drei Wochen lang täglich eine Stunde schwimmen können, um dadurch eine bessere Schwimmfähigkeit zu erlangen. Kann sich der Senat solch ein Modell vielleicht nach Auswertung in Bremerhaven auch in Bremen vorstellen, nicht flächendeckend, sondern partiell?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Der Senat kann sich das vorstellen, aber wie Sie gerade selbst schon den Hinweis gegeben haben, das Bremerhavener Modell muss erst einmal detailliert evaluiert werden, und dann kann man sich natürlich überlegen zu schauen, ob man das im Hinblick auf einzelne Schulen auch übertragen kann. Ob das Bremerhavener Modell gesamtstädtisch auf Bremen übertragbar sein wird, ist jedenfalls fraglich, weil der organisatorische Hintergrund in Bremerhaven ein ganz anderer ist. Dort wird ja von den Schulen auf ein zentrales Schwimmbad orientiert. Da haben wir es mit einem anderen organisatorischen Hintergrund zu tun als in der Stadtgemeinde Bremen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch des Abgeordneten Zenner! – Bitte sehr!

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Staatsrat, man kann ja auch wesentlich früher ansetzen, das Schwimmen zu lernen. Es gibt auch Babyschwimmen. Deswegen lautet meine Frage, hielten Sie es nicht für sinnvoll, die Schwimmfähigkeit, die Wassergewöhnung auch schon im Bereich der Kitas auszuweiten? Sie sind zwar jetzt für die Schulen zuständig, aber quasi das als Vorlauf und für Freiwilligkeit dort mehr Angebote zu platzieren?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Zunächst einmal bin ich auch für die Kitas verantwortlich. Das Ressort ist auch

dafür zuständig, und es ist auch so, dass das Ressort sich mit der Frage durchaus befasst. Ich will aber erst einmal verdeutlichen, dass natürlich das Schwimmenlernen überhaupt keine Frage ist, die man nur an staatliche Institutionen delegieren sollte,

(Beifall SPD)

sondern es ist etwas, an dem sich staatliche Institutionen beteiligen müssen. Ich verstehe Ihre Frage auch so, dass man das unter dem Gesichtspunkt betrachten muss, dass kindliche Realität auch schon im vorschulischen Alter zunehmend in staatlichen oder in kommunalen beauftragten Institutionen stattfindet und man sich anschauen kann, ob dieses Element dort nicht auch eine Rolle spielen könnte. Es ist, finde ich, erst einmal nachvollziehbar, darüber nachzudenken. Es gibt einzelne Kitas, die es auch in Bremen schaffen, das tatsächlich durchzuführen, aber in der Regel ist es so, dass sie eine sehr unmittelbare räumliche Nähe zu den entsprechenden Bädern haben. Wenn wir solche Bedingungen haben, dann ist es auch durchaus praktikabel und sinnvoll.

Ich selbst bin ans Wasser gewöhnt worden, als ich noch nicht einmal ein Jahr alt war, und ich glaube einfach, dass das der natürlichste Umgang ist damit. Nur, wir müssen eben auch sehen, dass das ein enormer logistischer sowie ein enormer Betreuungsaufwand ist und wir es auch noch mit inklusiven Einrichtungen zu tun haben. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen, sodass wir insgesamt eine Infrastruktur in einem Maße benötigen, sodass die Kinder dann auch tatsächlich am Schwimmen teilnehmen können. Das ist eine ganz enorme Herausforderung, und deswegen bitte ich da auch, die Erwartungen im Hinblick auf eine flächendeckende Versorgung der Kitas im Bereich des Schwimmens nicht allzu hochzuschrauben.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Lübke! – Bitte sehr!

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Staatsrat, habe ich Sie eben richtig verstanden, dass einige Kitas das bereits machen, also eine Gewöhnung der Kinder an das Wasser?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ja!

Präsident Weber: Herr Kollege haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Lübke (CDU): Gibt es schon Ergebnisse darüber, was für Auswirkungen diese verfrühte Gewöhnung an das Wasser auf das Schwimmverhalten hat? Kann man zum Beispiel sagen, dass es für die Kinder in den Kitas, die schon Wassergewöhnung durchführen, vorteilhafter ist als für die Kinder, die erst in der Schule an das Wasser gewöhnt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich habe mit den Betreibern dieses Modells jetzt noch nicht gesprochen, insofern gibt es für uns keine validen Daten darüber. Ich glaube aber, es gibt eine gewisse abstrakte Plausibilität, dass es Kindern, die schon im Alter von vier, fünf oder sechs Jahren in den Bädern Kontakt zum Wasser haben, auch im Schulschwimmen leichter fällt, weil sich die Probleme, von denen mir zunehmend berichtet wird, dass in den drei Schwimmkursen für die Drittklässler eben sehr starke Elemente der Wassergewöhnung erforderlich sind, dann erübrigen. Vielleicht ist Ihnen geholfen, wenn ich die Frage so diffus beantworte.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tuncel! – Bitte sehr!

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ich weiß, dass es in Bremen einige Schulen gibt, die jetzt nach den Herbstferien angefangen haben, Kindern der zweiten Klasse das Schwimmen zu ermöglichen. Können Sie sagen, wie viele Schulen das sind, gibt es eventuell ein Budget dafür, und wenn ja, wie hoch ist das?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich kann Ihnen dazu jetzt nichts sagen, dass Schulen es jetzt schon in der zweiten Klasse den Kindern ermöglicht haben. Das Schulschwimmen findet gegenwärtig noch in der dritten Klasse statt. Das reguläre Schulschwimmen hat ja das Ziel, dass die Kinder sich eben da auch ganz intensiv im Verlauf des dritten Schuljahrs die Kompetenz des Schwimmens aneignen.

Präsident Weber: Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Also, eine Schule in meinem Stadtteil macht das. Dort ist es so, dass die Kinder am Freitag immer Schwimmen gehen können, und ich dachte, es sind mehrere Schulen. Anscheinend ist es also dann die einzige Schule?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich kann Ihnen dazu jetzt keine Auskunft geben, würde sogar eher zurückfragen. Das ist sozusagen ein gesondertes Angebot für die Zweitklässler, ja, das ist interessant. Danke für die Information! Es tut mir leid, dass ich Ihnen dazu keine Hinweise geben kann.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wird ab morgen eingestellt!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff **„Sozial differenziertere Eintrittspreise an den Bremer Bädern zur Erhöhung der Schwimmkompetenz bei Kindern und Jugendlichen“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Öztürk!

Abgeordneter Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das derzeit bestehende System der Gestaltung der Eintrittspreise in den Bremer Bädern vor dem Hintergrund des erklärten politischen Ziels, dass alle Kinder und Jugendlichen möglichst früh schwimmen lernen sollen?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, in der Preisgestaltung soziale und altersangepasste Differenzierungen vorzunehmen, damit mehr Kinder die Bremer Bäder besuchen und schwimmen lernen können?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, zukünftig auch verstärkt die Krankenkassen für die Finanzierung von Eintrittspreisen und Schwimmkursen vor dem Hintergrund zu gewinnen, dass das Schwimmen-Lernen eine präventive Maßnahme ist?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Politische Zielsetzung des Senats ist es, dass alle Kinder im Land Bremen möglichst früh schwimmen lernen. Das soll durch verschiedene Maßnahmen erreicht werden. Ein wichtiger Baustein dafür sind Schwimmkurse. Kostengünstige Angebote halten die Schwimm- und Wassersportvereine sowie die DLRG vor. Bremen fördert diese Angebote finanziell. Zudem bietet die Bremer Bäder GmbH Kurse zur Wassergewöhnung und zum Schwimmen-Lernen an. Damit Kinder aus einkommensschwachen Familien nicht allein aus finanziellen Gründen vom Schwimmen-Lernen ausgeschlossen werden, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, Schwimmkurse über den Bremen-Pass zu finanzieren. Darüber hinaus haben die Bremer Sportjugend und die Bremer Bäder GmbH in diesem Jahr das Projekt „Kids in die Bäder“ gestartet, das Schwimmkurse für Kinder aus Haushalten mit geringem Einkommen sponsert. Eine Verstärkung ist vorgesehen.

Die Preisgestaltung der Bremer Bäder GmbH enthält zudem bereits jetzt soziale und altersangepasste Differenzierungen. Kinder im ersten Lebensjahr können kostenlos ins Bad mitgenommen werden, für Kinder, Schülerinnen und Schüler, Studierende, Arbeitslose und Schwerbehinderte gelten vergünstigte Tarife. Darüber hinaus gibt es Familienkarten und bis zu 25 Prozent Ermäßigung bei Verwendung der Bäderkarte zu sparen.

Neben weiteren systematischen Veränderungen in der schulischen und außerschulischen Schwimmbildung prüft die Bremer Bäder GmbH eine zielgerichtete Veränderung im Preissystem, um Kindern und Familien den Besuch der Bäder zu ermöglichen, für die die Eintrittspreise bisher ein Hinderungsgrund waren. Das soll den Zugang zur Wassergewöhnung als zentrale Voraussetzung für das Schwimmen-Lernen erleichtern. Einnahmeausfälle, die aus einer solchen Anpassung auf die Bremer Bäder GmbH zukämen, wären durch den kommunalen Haushalt über erhöhte Zuschüsse auszugleichen.

Zu Frage drei: Grundsätzlich entscheiden die Krankenkassen in eigener Verantwortung, worauf sie den Schwerpunkt ihrer Präventionsarbeit legen. Es gibt keinen gesetzlich garantierten Anspruch auf Teilnahme an bestimmten Präventionsmaßnahmen. Angebote des allgemeinen Freizeit- und Breitensports sowie Maßnahmen, die vorwiegend dem Erlernen einer Sportart dienen, können die Krankenkassen nicht aus Präventionsmitteln fördern. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal eine Anmerkung, es ist sehr erfreulich, dass „Kids in die Bäder“ verstetigt werden soll. Das ist sehr wichtig. Auch den Bremen-Pass haben Sie erwähnt. Auch haben Sie erwähnt, dass die Preisgestaltung überprüft werden soll. Noch einmal zu meiner Frage, zu Frage drei, zur Gesundheitsprävention: Krankenkassen unterstützen ja manchmal in Kooperation mit Arbeitgebern durchaus den einen oder anderen Beschäftigten in einem Betrieb, wenn er zum Beispiel Angebote in einem Fitnessstudio wahrnimmt beziehungsweise in anderen Sporteinrichtungen oder Sportvereinen. Warum ist das für den Bereich Schwimmen nicht möglich?

(Zuruf CDU: Das gab es schon einmal!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Die Techniker Krankenkasse beteiligt sich an dem Programm „Kids in die Bäder“ mit einem Zuschuss als Sponsor, und die AOK Bremerhaven hat beispielsweise im Nordseestadion auch plakatiert, dass es Ermäßigungen gibt, wenn Kinder an Schwimmkursen teilnehmen, also wird das anscheinend bereits individuell gemacht. Ich glaube, es ist dann anzuraten, dass die Familien sich an ihre Versicherer wenden, um das zu erfragen. Das ist jetzt keine Sache, die wir an den Kassen der Bäder regeln.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Gottschalk! – Bitte sehr!

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Frau Senatorin, ich habe eine Nachfrage. Sie haben ja darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass die Kinder erst einmal das Schwimmen lernen, und Sie haben auf die verschiedenen Möglichkeiten hingewiesen, mit denen die Kommune oder das Land das fördern. Können Sie sagen, in welchem Umfang das finanziell geschieht und wie zufrieden Sie mit der Reichweite dieser Programme sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Als Erstes setzen wir natürlich auf die Schwimm- und Wassersportvereine und die DLRG im Zusammenspiel mit den Bremer Bädern, mit den Kursen, die angeboten werden, und auch mit den Schwimmkursen, die auch über

die Schulen organisiert werden, auch über den Gesundheitsbereich gibt es noch Kurse. Daraus ergibt sich ein relativ dichtes Netz. Wie viele das jetzt in Summe sind, Herr Gottschalk, wenn Sie darauf abzielen, können wir Ihnen das gerne vorlegen. Wir hatten in der Deputation für Sport vor einem Jahr einmal eine Auflistung über die Zuschüsse. Aus dem Kopf kann ich das jetzt nicht sagen, aber das können wir gern nachliefern.

Präsident Weber: Herr Kollege Gottschalk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Gottschalk (SPD): Ja, die zweite Frage noch, die Reichweite: Sind Sie damit zufrieden, wie diese Programme greifen, oder würden Sie sagen, da muss noch nachgelegt werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir sind sehr zufrieden jetzt mit dem neu aufgelegten Programm „Kids in die Bäder“. Ich bin sehr zufrieden mit der Qualität der Schwimmkurse durch die bremsischen Wassersport- und Schwimmvereine und durch die DLRG, und bei den Bremer Bädern haben wir auch ein System entwickelt, dass die Kinder wirklich nach einem Kurs dann auch das Schwimmen erlernen, wenn sie das Bronzeabzeichen machen.

Bei den Schulen erleben wir ja ein stetiges Absinken in den letzten Jahren. Wenn man sich einmal die Statistiken der letzten Jahre hinlegt und fragt, wie es um die Schwimmfähigkeit der Kinder in der dritten Klasse bestellt ist, dann stellen wir fest – es ist eben in der Debatte mit Herrn Pietrzok schon erörtert worden –, wir müssen Eltern in Bewegung bringen, die mit ihren Kindern schwimmen gehen. Das ist eine ganz entscheidende Sache. Schwimmen lernen ist eine entscheidende Prägung, die die Kinder erfahren. Das befürworte ich auch als Familien senatorin.

Dann müssen wir dafür sorgen, dass wir ein flächendeckendes Netz haben, das die Kinder erreicht. Unser Ziel ist, dass bis zum Ende der Grundschulzeit alle Kinder schwimmen gelernt haben sollen. Es ist eine elementare Fähigkeit für mich wie Fahrrad fahren, und daran müssen wir jetzt weiterarbeiten, weil wir da noch nicht alle Familien erreicht haben.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tuncel! – Bitte sehr!

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Frau Senatorin, Sie haben „Kids in die Bäder“ erwähnt. Vor zwei Monaten hatte ich gefragt, wie viele dieser Kinder an einen Sportverein angebunden worden sind. Das ist ja auch ein Ziel von „Kids in die Bäder“. Das waren zwei. Hat sich da die Zahl erhöht? Sie haben gesagt, Sie wollen das verstetigen. Wann wollen Sie das verstetigen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ja, wir wollen das schon zum kommenden Jahr dann verstetigen. Wir haben noch Kinder auf der Liste, die schwimmen lernen wollen. Denen wollen wir auch gern dieses Angebot machen und auch neue Nachfragen befriedigen. Zu der anderen Frage kann ich Ihnen jetzt hier aus dem Stand nichts sagen, Herr Tuncel. Da müssten wir wirklich noch einmal nachfragen und das in der Deputation für Sport unter Verschiedenes aufrufen.

Präsident Weber: Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Wie viele Kinder stehen denn auf der Liste? Können Sie dazu etwas sagen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Aus dem Kopf weiß ich es nicht. Es waren 70 Kinder nach meiner letzten Erinnerung. Vielleicht sind es jetzt aber auch mehr, weil wir ja stetig Werbung machen. Es finden aber auch stetig Kurse statt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Rosenkötter! – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Frau Senatorin, „Kids in die Bäder“ ist ja nun mehrfach angeklungen, auch initiativ unter anderem und ganz wesentlich durch die Bremer Sportjugend. Ich glaube, da können wir alle sehr dankbar sein, dass das gelaufen ist. Ich will noch einmal die Frage von den Kollegen, die hier so ein bisschen auch im Raum steht, auf den Punkt bringen. Es hat meines Wissens eine Warteliste von 200 Kindern gegeben, die im Sommer nicht mehr hat abgearbeitet werden kann. Die Motivation sowohl der Eltern als auch der Kinder ist offensichtlich sehr hoch. Frage: Wann können wir damit rechnen, dass wir diese Kinder, die schon seit dem Sommer auf der Warteliste sind, auch in einen Kurs bringen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das hängt davon ab, wie viele Sponsoren und Sponsorinnen wir gewinnen können oder ob der Sportbereich noch zusätzliche Haushaltsmittel für dieses Projekt zur Verfügung gestellt bekommt. Wir arbeiten daran, dass wir weitere Sponsoren gewinnen, und werden dieses Thema sicherlich auch in kommende Haushaltsberatungen einbringen. Ich halte das für ein sozial- und sportpolitisch wichtiges Thema.

Präsident Weber: Frau Kollegin Rosenkötter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Gerade weil Sie jetzt zum Schluss gesagt haben – ich teile das im Übrigen –, dass das ein sozial- und gesellschaftspolitisches Thema ist, das ist hier auch angeklungen: Sind Sie dann der Meinung, dass die Mittel, die dafür zur Verfügung gestellt werden müssen, vorrangig aus dem Sporthaushalt zu kommen haben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Diese Frage sollte der Haushaltsgesetzgeber beantworten und nicht eine einzelne Senatorin, weil ich dann wahrscheinlich mit voller Eleganz da in das Fettnäpfchen springe. Das Geld wäre gut verwendet für die Kinder, damit sie schwimmen lernen können. Das will ich an dieser Stelle einmal diplomatisch sagen, wir freuen uns über den Erfolg dieses Programms und wollen daran arbeiten, dass wir künftig keine langen Wartelisten erstellen müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Rosenkötter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Frau Senatorin, würden Sie uns als Sozialsenatorin mit aller Kraft unterstützen, diesen Kurs weiterzuführen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir sind ja dabei, ich habe das ja auch vorgelesen aus der Antwort des Senats, dass wir eine Kombination machen über die blaue Karte, und wir wollen noch einmal erörtern, wie wir da die Mittel geschickt nutzen, um dieses Ziel fest im Auge zu behalten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Zenner! – Bitte sehr!

Abgeordneter Zenner (FDP): Mich interessiert noch einmal das Projekt „Kids in die Bäder“. Beim Projekt „Kids in die Clubs“ war das im Wesentlichen eine Finanzierung der Zivilgesellschaft. Habe ich Sie jetzt gerade richtig verstanden, dass auch das Projekt „Kids in die Bäder“ von privaten Sponsoren abhängig ist und dass sich die öffentliche Hand finanziell daran nicht beteiligt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Auch, Herr Zenner! Also Bremen finanziert die Bremer Sportjugend. Ich glaube, ich muss Ihnen als ehemaligem LSB-Präsidenten nicht die Finanzierung der Sportvereine erklären, aber darüber hinaus haben wir Sponsoren und Sponsorinnen gefunden in Form von Krankenkassen, Ärzten, Privatpersonen, die sagen: Ich verzichte auf meine Geburtstagsgeschenke zum 60. Geburtstag, Gäste, spendet bitte für Schwimmkurse für Kinder, deren Eltern nicht so viel Geld haben! So sammeln wir das Geld ein, ja. Haushaltsnotlageland! Man muss erfinderisch sein, um solche Angebote zu stemmen, und ich finde, dass die Bremer Sportjugend das sehr gut gemacht hat, dass sie gesagt hat, mit dem Projekt „Kids in die Clubs“ haben wir gute Erfahrungen gemacht, und das weiten wir jetzt auch noch einmal auf den Bereich des Schwimmens aus. Das verdient Respekt, und das werden wir auch weiter unterstützen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema: **„Flächensuche für den Neubau einer Sporthalle für die Oberschule im Park“**.

Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Abgeordnete Vogt!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Mehrkosten würden für eine Sporthalle mit Erweiterungsbau an der Oberschule im Park auf der von den Beiratsausschüssen gewünschten Ausgleichs- und Waldfläche gegenüber der Variante am Alten Heerweg entstehen, und um welchen Zeitraum würde sich der Bau verlängern?

Zweitens: Rechnet der Senat mit Anwohnerprotesten bei der Lösung am Alten Heerweg?

Drittens: Wie bewertet der Senat das klare pädagogische Votum der Schulleitung für den Erweiterungs- und Sporthallenstandort auf der Ausgleichs- und Waldfläche und somit gegen eine Aufspaltung der Schule auf zu viele Standorte?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Eine valide Aussage über die Höhe der Mehrkosten für den Bau einer Schulsporthalle verbunden mit einem Erweiterungsbau für die Oberschule im Park am Standort der Ausgleichs- und Waldfläche ist derzeit nicht möglich. Hierzu sind noch umfangreiche Prüfungen erforderlich; ein entsprechender Prüfauftrag wurde Immobilien Bremen erteilt. Aufgrund der bekannten Kontamination der Fläche und dem mit seiner Entsorgung bzw. den erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Kontaminationssituation verbundenen Aufwand sowie der Notwendigkeit der Schaffung einer Ausgleichsfläche muss jedoch mit erheblichen zusätzlichen Kosten gerechnet werden.

Eine Aussage über die zu erwartende verlängerte Planungs- und Bauzeit gegenüber dem Standort am alten Heerweg ist derzeit noch nicht exakt möglich. Am Standort Alter Heerweg würde ein Sporthallenbau bei bestehendem Planungsrecht realisiert werden können. Am Standort der Ausgleichs- und Waldfläche wäre die Schaffung neuen Planungsrechts erforderlich, was zusätzliche Zeit in Anspruch nehmen würde. Für den hinteren Teil der Ausgleichs- und Waldfläche besteht ein Pachtvertrag mit dem Sozialwerk der Freien Christen. Abhängig von der erforderlichen Gebäudegröße könnte dieser Teil benötigt werden, dann ist eine einvernehmliche Lösung mit dem Pächter anzustreben.

Zu Frage zwei: Es ist bekannt, dass es Vorbehalte in der Anwohnerschaft und im Stadtteil sowohl zu den Planungen am Standort Alter Heerweg als auch zu einer Nutzung der Ausgleichs- und Waldfläche gibt.

Zu Frage drei: Durch die Insellage der Oberschule im Oslebshäuser Park kommen nur wenige Erweiterungsmöglichkeiten für die Schule in Betracht. Eine Erweiterung der Oberschule an zwei in unmittelbarer Nähe gelegenen Grundstücken wäre auf-

grund der baurechtlich einfachen Voraussetzungen deutlich schneller möglich und aus pädagogischer Sicht vertretbar. Teile des Parks hätten bei dem Konzept schulisch mit eingebunden werden können.

Dass die funktionale Anbindung an die Oberschule bei der Erweiterung auf der Ausgleichs- und Waldfläche von der Schulleitung vordergründig positiv bewertet wird, ist nachvollziehbar. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Wenn Sie sagen, es würde zu zeitlichen Verzögerungen kommen, wenn man den Erweiterungsbau und die Sporthalle in dem Wäldchen baut: Mit welchen zeitlichen Abläufen rechnen Sie für den Sporthallenbau am Alten Heerweg und gleichzeitig für den Erweiterungsbau, der auch nötig ist, weil die Schule mehr Klassenzüge bekommen soll?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Wir haben es hier mit zwei unterschiedlichen Projekten zu tun. Mit dem Schulsporthallenbau ist es so, dass die Planungen am Alten Heerweg deutlich schneller gewesen sind, weil dort ein Grundstück ist, was unmittelbar zur Verfügung steht und daher die planungsrechtlichen Voraussetzungen erfüllt.

Dadurch, dass wir jetzt vor der Herausforderung stehen mit den anderen Flächen zu operieren, haben wir planungsrechtliche Dinge zu klären. Es müssen Ausgleichsflächen geschaffen werden, denn diese Waldfläche, um die es sich handelt, ist schon zur Ausgleichsfläche erklärt worden. Deswegen müssen wir schauen, dass wir bald entsprechende Möglichkeiten in der Nähe schaffen. Dann gibt es dort ein Kontaminationsproblem. Es handelt sich, wenn ich das richtig verstanden habe, um mit Schutt verfüllte Bombentrichter, bei denen an einzelnen Stellen Giftstoffe vorhanden sind. Es muss geklärt werden, ob wir diese kontaminierten Flächen entnehmen müssen oder ob es reicht, diese oberflächlich zu versiegeln, um weitere Risiken für die Bevölkerung auszuschließen. So weit ist die Situation für den Schulsporthallenbau. Deswegen gehen wir davon aus, dass es sich erheblich verzögert.

Für den Schulanbau ist die gesamte Situation deswegen etwas komplexer, weil dort noch über andere Flächen gesprochen wurde. Da kann ich Ihnen nicht sagen, wie die ursprüngliche Planung für die einzelnen Optionen war und welche Auswirkungen dies hat. Dort ist die Herausforderung, dass die planungsrechtlichen Voraussetzungen in diesem Wäldchen geschaffen werden müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Wenn für den Erweiterungsbau der zeitliche Abbau noch nicht feststeht, ist es dann nicht sinnvoll, Sporthalle und Schulerweiterungsbau in der Nähe, also in dem Wäldchen, zur bestehenden Schule zeitgleich zu planen? So wie Sie das gerade dargestellt haben, wäre nur die Sporthalle eine schnelle Lösung, und die Erweiterung des Schulbaus würde noch etwas länger dauern. Die Überlegungen der Schulleitung, einen Schulstandort zu haben, der sich nicht auf drei verschiedene Standorte verteilt, sind nachvollziehbar.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ja, Frau Vogt, das ist natürlich so. Wenn man das als Ausgangsvoraussetzung im Hinblick auf den Schulsporthallenbau nimmt, ist das nachvollziehbar.

Für uns stellt sich die Situation im Bremer Westen so dar, dass wir große Probleme im Hinblick auf die Versorgung mit Schulsporthallen haben. Deswegen drängen wir darauf, Lösungen zu finden, damit wir dieses Problem beseitigen können. Deshalb haben wir auch beschlossen, wenn es eine Möglichkeit gibt, im Alten Heerweg diese Schulsporthalle zu realisieren, auch wenn es ortspolitische Vorbehalte gibt, dann würden wir diese Schulsporthallenproblematik gern beherrschen. Jetzt haben wir die Situation, dass dort in der Ortspolitik eine andere Präferenz vorherrscht. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, müssen anders projektieren, entsprechend längere Planungszeiträume in Kauf nehmen, und dann kann es natürlich sinnvoll sein, diese beiden Projekte miteinander zu verbinden. Das wird auch gerade erwogen, ist aber noch nicht abschließend entschieden.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Ist Ihnen bekannt, dass der Sportverein SVGO als Interimsstandort eine mobile Sporthalle auf dem Gelände der Sperberstraße angeboten hat und bereits mit dem Sportamt fündig geworden ist, wo diese mobile Sporthalle entstehen könnte? Ist Ihnen weiterhin bekannt, obwohl das bereits im Fachausschuss vor zwei Monaten besprochen wurde, in der letzten Sitzung des Bildungsausschusses Vertreter Ihrer Behörde gesagt haben, sie favorisieren die Schaffung eines Interimsstandortes in einem Industriegebiet, und wie kommt es dazu, dass das Ressort das Angebot des SVGO nicht wahrnimmt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Mir ist bekannt, dass es im Hinblick auf Optionen Prüfungen gibt, übergangsweise Flächen im Industriegebiet für eine Schulsporthalle zu nutzen. Mir ist bekannt, dass es einen Vorschlag für eine Interimsvariante für eine mobile Sporthalle zusammen mit dem Sportverein gibt. Mir ist nicht bekannt, dass es Präferenzen meines Hauses in die eine oder andere Richtung gibt. Ich kann Ihnen aber sagen, dass es dazu noch keine abschließende Entscheidung gibt, aber die Nutzung einer mobilen Sporthalle wird von unserem Haus in Betracht gezogen. Die genaue Adresse, die Sie gerade genannt haben, da muss ich passen, so genau kenne ich den Vorgang nicht.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Ist Ihnen bekannt, dass die Ortsamtsleiterin zu verstehen gegeben hat, dass es im Parzellengebiet in Gröpelingen und Oslebshausen Möglichkeiten gebe, diese Ausgleichsflächen zu schaffen? Ist Ihnen weiterhin bekannt, dass ein Vertreter der Behörde mit dem Umweltressort Rücksprache gehalten und in der erwähnten Ausschusssitzung geäußert hat, dass das Umweltressort der Meinung ist, dass man die Flächen im Wäldchen auch überbauen könne?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Ich hatte in der Antwort des Senats auf den zweiten Teil Ihrer Anfrage erwähnt, dass es im Hinblick auf die Kontamination verschiedene Alternativen gibt. Man muss nicht unbedingt zwingend bei einer Bebauung davon ausgehen, dass man die kontaminierten Stoffe vollständig entnehmen muss, sondern dass es auch Möglichkeiten gibt, diese Kontamination im Rahmen

der Bebauung zumindest teilweise zu fixieren. Insofern ist es so, wenn diese Variante möglich ist, dass die Kosten nicht in dem höchsten Maße unserer Befürchtungen eintreten.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Der Teil der Frage mit den Ausgleichsflächen, dass die Ortsamtsleiterin darauf hingewiesen hat, dass es in den Parzellengebieten möglich ist, Ausgleichsflächen zu schaffen, weil es dort Leerstände gibt, ist noch nicht beantwortet worden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Obwohl das nicht zu den originären Aufgaben unseres Hauses gehört, ist mir bekannt, dass verschiedene Ausgleichsflächen in Betracht gezogen worden sind, und dazu gehören auch die in den Kleingartenflächen. Es gibt auch noch weitere Optionen, und deren Aussicht auf Realisierung ist noch nicht abschließend bewertet.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Strohmann. – Bitte!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Was würde das Errichten der Sporthalle im Alten Heerweg kosten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Das kann ich Ihnen aus dem Stegreif nicht mehr sagen, was dieses Projekt gekostet hätte. Dazu gab es eine Planung, und in den Vorlagen der Deputation wurden die ersten Zahlen aber genannt.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordneter Strohmann (CDU): Noch einmal zu der Notlösung, weil Sie ja wahrscheinlich noch ein paar Jahre planen werden: Gibt es Kostenkalkulationen, was würde das Umrüsten dieser Halle im Gewerbegebiet Riedemannstraße zur Umnutzung einer Sporthalle kosten, und was kostet eine Mobilbausporthalle?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, jetzt sind wir ziemlich weit weg von der eigentlichen Fragestel-

lung. Welche Projekte was kosten, wenn sie realisierbar wären, ist wirklich mit einem doppelten Konjunktiv hinterlegt, und ich würde vorschlagen, dass wir diese Frage jetzt nicht aus dem Stegreif beantworten, sondern dass wir da auf einer vernünftigen Datengrundlage agieren.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Staatsrat, ich nehme für mich wahr, dass Sie seit zwei Jahren im Konjunktiv arbeiten. Ich frage Sie jetzt noch einmal, auf welcher Basis wollen Sie dann abschließend entscheiden? Geld spielt ja auch irgendwie eine Rolle, und Sie erzählen gerade, wir prüfen noch abschließend. Da muss es doch eine Basis geben, oder geht das auf Zuruf bei Ihnen? Deswegen ist die Frage schon richtig und passt auch in diesen Zusammenhang. Wir reden darüber, dass unsere Kinder fünf Jahre lang keinen Schulsport haben.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Der Senat plant solche Projekte auch unter der Maßgabe, wirtschaftlich zu handeln. Deswegen ist auch die Entscheidung zugunsten des Alten Heerwegs entschieden worden. Wenn wir es mit einer anderen Situation, mit anderen Standorten zu tun haben, wird die Bedeutung von Übergangslösungen wichtiger und diese wird natürlich auch auf der Grundlage von Wirtschaftlichkeitszusammenhängen bewertet. Zunächst muss man aber genau wissen, was man konkret realisieren kann. Wenn es in dem Industriegebiet Angebote gibt und diese Bestand haben, kann man diese ja durchrechnen. Dazu muss man dann auch konkrete Fakten haben, und diese sind nicht, dass ich Ihnen sagen kann, es gibt zwei fixe Optionen, die man vergleichen kann, um zu schauen, was teurer ist.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass man die Projekte dann vergleichen und auch kostenrelevant berechnen kann, und da ist ein Bau im Alten Heerweg preiswerter als ein Bau in der Sperberstraße?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Der Standort Sperberstraße ist ein anderes Projekt, zu dem ich, Herr Präsident,

mich überhaupt nicht positionieren kann. Ich weiß, dass es dort Interessen eines Sportvereins an der Realisierung gibt, mit der Sie auch persönlich sehr eng verbunden sind. Ich kann zu dem Einzelprojekt aber nicht Stellung nehmen, wie sich die wirtschaftlichen Vergleiche gegenüber der Schulsporthalle am Alten Heerweg dargestellt haben. Das sind in der Regel sehr komplexe Fragen, die mit Realisierungszeiträumen und anderen Dingen zu tun haben. Ich kann Ihnen nur sagen, es gibt für die Realisierung solcher Projekte Maßstäbe, die der Senat im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeitsbeurteilung festgelegt hat, und sie finden dort auch Anwendung.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt den Titel „**Polizeieinsatz Frauendemo 7. Juli 2018**“. Die Anfrage trägt die Unterschrift des Abgeordneten Tassis (AfD).

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abgeordneter Tassis (AfD): Ich frage den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat, dass es zu einer genehmigten Demonstration am 7. Juli 2018 keine beziehungsweise kaum Sicherungsmaßnahmen gegeben hat, und wie bewertet der Senat den Polizeieinsatz zur „Frauendemo“ insgesamt?

Zweitens: Aus welchen Gründen konnten die Gegendemonstranten bis zu den Demonstranten vordringen, wurde eine Sitzblockade der Gegendemonstranten nicht aufgelöst, und wie bewertet der Senat Angriffe auf zwei Personen der Frauendemo nach dem Ende der Veranstaltung?

Drittens: Wie erklärt sich der Senat, dass mindestens ein Bürger einer auswärtigen Stadt eine Vorladung vor Gericht erhalten hat, dass er am 7. Juli 2018 verfassungsfeindliche Symbole gezeigt habe, obwohl er nicht in Bremen anwesend war?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Der Senat ist der Auffassung, dass die von der Polizei zur Bewältigung der Demonstrationssituation getroffenen Maßnahmen insgesamt erforderlich und verhältnismäßig waren.

Für den 7. Juli 2018 waren im Bremer Stadtgebiet zwei demonstrative Aktionen angemeldet. Der „Bremer Frauen Marsch“ mit den Themen „Kandel ist überall“ und „Merkel muss weg“ traf sich ab 13.30 Uhr auf dem Marktplatz. Eine Gegendemonstration „Protest gegen rechte Mobilisierung“ hatte einen Aufzug vom Bahnhofsvorplatz zum Grasmarkt für 11.00 Uhr angemeldet. Die Polizei hat nach erfolgter Lagebewertung Maßnahmen geplant, die insbesondere durch eine räumliche Trennung und das Verhindern des Zusammentreffens von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der unterschiedlichen Demonstrationen einen störungsfreien Verlauf gewährleisten sollten. Die angemeldete Gegendemonstration verlief ohne Zwischenfälle und erreichte gegen 13.50 Uhr den Grasmarkt.

Zwischenzeitlich bildete sich am Treffpunkt des „Bremer Frauen Marsch“ eine unangemeldete Gegendemonstration. Aus dieser Gruppe heraus wurden Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Bremer Frauen Marsch“ bedrängt und verbal attackiert. Die Polizei errichtete daraufhin eine Sperrlinie auf dem Marktplatz und konnte so Distanz zwischen beiden Gruppen herstellen und weitere Übergriffe auf die Versammlungsteilnehmer verhindern. Gegen 15.00 Uhr erklärte die Leiterin des „Bremer Frauen Marsch“ die Versammlung für beendet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verließen daraufhin in Begleitung von Polizeikräften den Versammlungsort ohne weitere Zwischenfälle. Eine im Bereich der Wachtstraße errichtete Sitzblockade durch etwa zehn Gegendemonstranten wurde von der Polizei aufgelöst. Wegen dieser Vorfälle wurden von der Polizei Strafanzeigen wegen Landfriedensbruch und der Störung beziehungsweise Behinderung einer Versammlung erstattet.

Hinsichtlich der Angriffe auf zwei Personen des „Bremer Frauen Marsch“ nach dem Ende der Veranstaltung hat die Polizei ein Ermittlungsverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung eingeleitet. Aufgrund der noch laufenden Ermittlungen kann eine Bewertung durch den Senat nicht erfolgen.

Zu Frage drei: Durch die Polizei Bremen wurde ein Strafverfahren nach § 86a StGB, Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, eingeleitet. Es handelt sich hierbei um ein laufendes Strafverfahren, zu dem der Senat keine Auskunft erteilt. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Haltestelle Bardenflethstraße – ein Relikt aus alten Zeiten?“** Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Saxe, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Zustand der Haltestelle Bardenflethstraße in Bezug auf die Erreichbarkeit und das Sicherheitsgefühl der Nutzenden?

Zweitens: Sind dem Senat die Vorschläge des Stadtteilbeirats Huchting zur Verbesserung der Situation an der Haltestelle bekannt und wie geht er mit diesen um?

Drittens: Wie weit sind die Planungen des Senats für den Umbau der Haltestelle Bardenflethstraße?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Durch Abnutzung und Renovierungsrückstände hat sich der Zustand der Haltestelle „Bardenflethstraße“ im Laufe der Jahre deutlich verschlechtert. Die Akzeptanz und Nutzbarkeit gehen spürbar zurück. Die Haltestelle vermittelt Fahrgästen und Passanten durch ihre Gestaltung und ihre Bauweise Unsicherheit und wird als Angstraum wahrgenommen. Durch die Trenn- und Windschutzwände entstehen nicht oder schlecht einsehbare Bereiche. An den Trenn- und Windschutzwänden in Richtung Bahnsteig sind Metallgitter vor die Wände gebaut, um Graffiti zu vermeiden, diese verstärken jedoch das Unbehagen. Zudem ist die Beleuchtung mangelhaft und angstfördernd und es bestehen keine Ausweichmöglichkeiten bei Angst- oder Gefahrensituationen. Die Zu- und Ausgänge zum Fußgängertunnel sind schwer einsehbar, und auch im Tunnel ist die Beleuchtung mangelhaft. Auch die Barrierefreiheit durch steile und lange Rampen ohne Podeste ist mangelhaft, insbesondere für Rollstuhlfahrer und Menschen, die auf einen Rollator angewiesen sind. Negativ fallen zudem Graffiti auf, die den gesamten Tunnel bedecken.

Zu Frage zwei: Die Vorschläge des Stadtteilbeirates wurden nach einem gemeinsamen Ortstermin aufgestellt und der Fachbehörde zur Verfügung gestellt. Es ist ein Workshop gemeinsam mit Mitgliedern des Beirats und der Verwaltung geplant. Hier sollen die vorliegenden Lösungsansätze zur Beseitigung der Mängel geprüft und ein Umsetzungskonzept entwickelt werden. Die fachliche Begleitung aus städtebaulicher und verkehrlicher Sicht wird durch ein Planungsbüro erfolgen.

Zu Frage drei: Seit dem Bürgerschaftsbeschluss zum Doppelhaushalt arbeitet die Fachabteilung mit dem Ortsamt und dem Beirat Huchting an der Vorbereitung zur Verbesserung des gesamten Erscheinungsbildes der Haltestelle und ihres Umfeldes. Mit dem Ortsamt Huchting wurde die Aufgaben- und Leistungsbeschreibung zur Planung und Vorbereitung einzelner Maßnahmen abgestimmt. Im Oktober 2018 wurden fünf Büros aufgefordert, ein Leistungs- und Honorarangebot zur fachlichen Begleitung des Workshops abzugeben. Die Beauftragung wird zeitnah erfolgen und eine erste Veranstaltung noch im Jahr 2018 stattfinden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Einer der Punkte, Sie haben es angesprochen, ist Graffiti und Co. Der Beirat hat vorgeschlagen, das Ganze auch mit einem Kunstprojekt zu begleiten. Können Sie sagen, ob das auch Bestandteil der Planungen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir haben auch an anderen ähnlichen Stellen die Erfahrung gemacht, dass gezielt künstlerisch gestaltete Flächen ungeordnetes Graffiti verhindern. Das ist auch hier geplant. Wenn Sie sich das Erschließungs- und Gestaltungskonzept von September anschauen – ich kann Ihnen das auch zur Verfügung stellen –, dann sehen Sie, dass es dort einen ganzen Absatz darüber gibt, dass der Senator für Kultur das unterstützt und fördert. Im Rahmen der Kunstprojekte für eine saubere Stadt will sich der Senator für Kultur diese Stelle auch vornehmen und darüber reden. Geplant ist eine künstlerische Gestaltungsmaßnahme in einem Beteiligungsprozess, an dem auch Schülerinnen/Schüler und Jugendliche aus dem Stadtteil teilhaben, also die, die sonst eventuell mit Schmierereien auffällig werden, damit es länger in einem guten Zustand bleibt.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Bei der Haltestelle Norderländer Straße ist es ja vor Kurzem gelungen, eines dieser beiden Ungetüme schon komplett zu modernisieren. Können Sie sich vorstellen, Herr Senator, dass man, wenn es Maßnahmen gibt, die sehr kurzfristig machbar und darstellbar sind, diese dann auch als Zeichen an die Bevölkerung ergreift, sofern nichts dagegen spricht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das, was in die richtige Richtung geht und dem späteren Gesamtkonzept nicht entgegensteht – es wäre natürlich schade, wenn das wieder überplant würde –, aber alles, was kurzfristig machbar ist, sollte man auch kurzfristig realisieren. Dafür würde ich mich auch verwenden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage bezieht sich auf den **aktuellen Planungsstand zur Bildungsakademie**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pirooznia, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Pirooznia!

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Planungen verfolgt der Senat, um die Zusammenführung der Krankenpflegeschule der GeNo in die neue „Bildungsakademie“ voranzubringen?

Zweitens: Welchen Zeit- und Maßnahmenplan verfolgt die GeNo bei der Konzeptionierung und Immobiliensuche, insbesondere vor dem Hintergrund des notwendigen Freizuges des Gebäudes auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Mitte?

Drittens: Wie werden mögliche Kooperationspartner, wie zum Beispiel die Bremer Heimstiftung, in die konzeptionelle Planung zur Bildungsakademie einbezogen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Die Gesundheit Nord ist ein Unternehmen der Stadtgemeinde Bremen in privater Rechtsform. Die strategische Entwicklung der Klinik und einzelner Geschäftsfelder unterliegt dem operativen Geschäft der Geschäftsführung der GeNo und den entsprechenden Geschäftsbereichsleitungen.

Die Bildungsakademie ist regelmäßig Gegenstand der Aufsichtsratsbefassung. Im Juli 2017 hat die Geschäftsführung der GeNo beschlossen, die Ausbildung an den beiden Standorten Bremen-Mitte und Bremen-Ost fachlich und räumlich zusammenzuführen. Der erste Schritt der fachlichen Zusammenführung, zum Beispiel durch eine gemeinsame Schulleitung, gemeinsamer Internetauftritt, gemeinsame Curricula und gemeinsamen Bewerbungsprozess, ist nahezu abgeschlossen.

Für den zweiten Schritt der räumlichen Zusammenführung wird ein Zeit- und Maßnahmenplan erstellt und in regelmäßigen Terminen zwischen Geschäftsführung der Gesundheit Nord und dem Fachressort besprochen. Der Fokus dieses Austauschs liegt aktuell auf der Immobiliensuche. Für die Entscheidungsfindung werden zwei Varianten geprüft: eine Mietlösung außerhalb eines Klinikstandortes sowie die räumliche Zusammenführung der beiden Schulen am Standort des Klinikums Bremen-Ost, die von der GeNo und dem Fachressort präferiert wird.

Zu Frage drei: 2020 wird die generalistische Pflegeausbildung zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann eingeführt. Die Ausbildungsinhalte im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung werden breiter. Vor diesem Hintergrund wird es sowohl für Schulen als auch für die Leistungserbringer unausweichlich, Kooperationen zu schließen.

Um die Anforderungen des Pflegeberufereformgesetzes zu erfüllen, wird die langjährig bestehende Kooperation mit der Bremer Heimstiftung als Anbieter der Altenpflegeausbildung fortgesetzt und vertieft. Gemeinsame praktische Einsatzplanungen zur Erfüllung der Anforderungen einer neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung werden von den Ausbildungsverantwortlichen bereits diskutiert und konzeptionell vorbereitet.

Neben den Pflegeberufen müssen Kooperationen im Gesundheitswesen für die Ausbildung in den therapeutischen Berufen intensiviert werden. Zu diesen Berufen zählen Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie. Ziel ist die Aufnahme der therapeutischen Ausbildungsplätze in den Landeskrankenhausplan. Im Weiteren können die Kliniken im Rahmen des Ausbildungsbudgets Ausbildungs- und Betriebskosten anteilig mit den Krankenkassen verhandeln.

Die Schulen als Träger der therapeutischen Ausbildung benötigen Kliniken als Kooperationspartner. Die Mobile Reha ist ein gemeinsames Tochterunternehmen der Gesundheit Nord und der Bremer Heimstiftung. Bereits seit 2015 wird eine Fachschule für Ergotherapie mit 60 Plätzen von der Mobile Reha betrieben. Ab Januar 2019 soll die Fachschule für Physiotherapie mit 78 Plätzen von der Bremer Heimstiftung übernommen werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Pirooznia, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): In Ihrer Antwort zu den Anfragen eins und zwei sprechen Sie davon, dass ein gemeinsames Ausbildungscurriculum nahezu abgeschlossen ist. In der Antwort zu der Anfrage drei sprechen Sie dagegen davon, dass die Ausbildungscurricula von den Ausbildungsverantwortlichen diskutiert und konzeptionell vorbereitet wird. Wann ist mit der Fertigstellung des Ausbildungscurriculums zu rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Das ist kein einfacher Vorgang es müssen jetzt die Kinder-, Kranken- und Altenpflege zusammengeführt werden. Da gibt es Arbeitsgruppen aus allen Beteiligten, also von allen, die diese Ausbildung derzeit in Bremen durchführen. Aus meiner Sicht sind sie bereits relativ weit vorangekommen. Das Curriculum muss Mitte des Jahres 2019 vorliegen, damit im Jahr 2020 damit begonnen werden kann.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Der Freizug der Schule und des Ausbildungsgebäudes auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Mitte muss ja im Jahr 2019 erfolgen. Sowohl die Umsetzung der Varianten, die in Ihrer Antwort aufgeführt wurden, also die Mietlösung und die damit

verbundene Herrichtung einer Immobilie, als auch die Variante Neubau am Klinikum Bremen-Ost werden sicherlich länger als bis zum Jahr 2019 dauern. Was passiert mit den Schülerinnen in dieser Zeit, und wäre die zeitnahe Mitnahme der betroffenen Personen nicht zu begrüßen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Die zeitnahe Mitnahme der Betroffenen, also dass man mit Ihnen diskutiert, ist sinnvoll. Ich gehe davon aus, dass das auch durchgeführt wird. Wenn es bisher nicht erfolgt ist, nehme ich das als Hinweis mit, dass man das intensivieren sollte, und darüber hinaus muss eine Lösung gefunden werden, weil im Jahr 2020 Schulräume benötigt werden, in denen unterrichtet werden kann. Dass die Zeit immer kürzer wird, habe ich auch erkannt. Ich gehe davon aus, dass es dazu Lösungen geben wird, damit dann Schule in diesen Bereichen stattfinden kann.

Präsident Weber: Herr Kollege Pirooznia, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Wäre aus Sicht des Senats die Schaffung einer zentralen Ausbildungsstätte, in welcher – wie Sie auch ausführten – die zentrale Einsatzplanung der generalistischen Ausbildung koordiniert werden kann, die beste Umsetzungsvariante für Bremen, vielleicht auch angelehnt an das Modell der Wannsee-Schule in Berlin?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Das ist aus meiner Sicht ein Thema, das Zukunft hat. Es wäre auch eine Vision, die man sich vornehmen sollte, eine gemeinsame Ausbildung aller in den Gesundheitsfachberufen, die nicht im akademischen Feld stattfindet. Das ist aber nicht so einfach. Deswegen muss man sich jetzt über einen gemeinsamen Diskussionsprozess, der auch Vertrauen schafft und bildet, über das gemeinsame Curriculum verständigen. Über diese Wege kann man vielleicht dazu kommen, dass eine große Lösung erfolgt. Man kann sich aber auch Zwischenlösungen überlegen, dass man einen gemeinsamen Nenner hat und dann aber die Identitäten der jeweiligen Träger, die sich einbringen wollen – um die geht es dabei –, wahrt. Das Ziel alle gemeinsam, das wäre das, was ich auf alle Fälle auch im Blick habe, aber die Schritte dahin, alle mitzunehmen, die Identitäten der jeweiligen Träger zu wahren, muss man dabei berücksichtigen.

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Umsetzung des Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit mehrfacher oder geistiger Behinderung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dehne, Frau Grotheer, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Dehne!

Abgeordnete Dehne (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der Umsetzungsstand des Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit mehrfacher oder geistiger Behinderung?

Zweitens: Welche Verbesserungen in der medizinischen Versorgung behinderter Erwachsener aus Bremen und dem Umland erwartet der Senat?

Drittens: Wann ist mit einer Inbetriebnahme des Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit mehrfacher oder geistiger Behinderung zu rechnen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Projekt zur Umsetzung der neuen Einrichtung ist vor Kurzem mit einer Kick-Off-Veranstaltung gestartet. Die Projektleitung hat die geschäftsführende Direktorin des Klinikums Bremen-Mitte, Frau Wendorff, übernommen. Ein Konzept für das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit geistiger und schwer mehrfacher Behinderung, MZEB, liegt vor. Die GeNo überlegt, auch Menschen mit psychischen Erkrankungen im MZEB zu behandeln. Es wird erwogen, mit dem Zentrum für Psychosoziale Medizin zu kooperieren. Erste Gespräche wurden aufgenommen.

Momentan wird der Projektablaufplan bearbeitet. Dieser wird voraussichtlich im November fertiggestellt sein. Aktuell laufen die Vertragsverhandlungen zwischen der potenziellen künftigen Leiterin des MZEB und der GeNo. Des Weiteren bemüht sich die GeNo aktuell intensiv um die Rekrutierung einer neurologischen Fachärztin sowie um die Schließung von Kooperationsverträgen mit einer Physiotherapeutin und einer Psychologin. Das

Zentrum soll sich ebenso wie das Sozialpädiatrische Institut, SPI, am Klinikum Bremen-Mitte befinden, sodass durch die räumliche Nähe Synergieeffekte mit dem Klinikum möglich sind. Die Entgeltvereinbarungen mit den Krankenkassen können erst verhandelt werden, wenn eine KV-Ermächtigung vorliegt. Diese wiederum kann erst beantragt werden, wenn die Arbeitsverträge mit mindestens zwei Fachärzten – Leitung und Neurologie – geschlossen wurden.

Zu Frage zwei: Kinder und Jugendliche mit geistigen, körperlichen, seelischen oder sozialen Entwicklungsstörungen werden in Bremen im SPI am Klinikum Bremen-Mitte betreut, allerdings nur bis zu ihrem 18. Lebensjahr, in Ausnahmefällen bis zum 21. Lebensjahr. Für Erwachsene mit geistiger und mehrfacher Behinderung fehlt allerdings bisher eine spezielle medizinische und psychologische Betreuung. Diese Lücke soll das geplante Zentrum schließen.

Das MZEB soll im ambulanten medizinischen Versorgungssystem eine spezialisierte Versorgung für Menschen mit Behinderungen sicherstellen. Es steht für komplexe Fragestellungen zur Verfügung, die einer engen Kooperation ärztlicher und nicht-ärztlicher Kompetenzen bedürfen. Es ist konzipiert als spezifisches Angebot zur Verbesserung der biopsychosozialen Gesundheit von Erwachsenen mit Behinderungen und soll ihre Möglichkeit zur Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben stärken beziehungsweise erst möglich machen. Ein zusätzlicher Schwerpunkt des MZEB ist das Angebot der interdisziplinären Haus- und Heimbefuche.

Es werden deutliche Verbesserungen in der medizinischen Versorgung behinderter Erwachsener aus Bremen und dem Umland erwartet. Erwartet wird unter anderem, dass eine an die speziellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten mit geistiger Behinderung angepasste Klinikbehandlung stattfinden kann.

Zu Frage drei: Das Zentrum soll im ersten Quartal 2019 seine Arbeit aufnehmen. Es wird erwartet, dass die Klinikbehandlung dadurch besser an die Bedürfnisse behinderter Patientinnen und Patienten angepasst werden kann. Zielgruppe sind Menschen, die in den Bereichen Motorik, Sensorik, Kognition und in ihrem adaptiven Verhalten eine Entwicklungsverzögerung oder -störung aufweisen, die sehr früh im Leben verursacht wurde. Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt eine Gehirnschädigung erleiden und ähnliche Einschränkungen zeigen, können ebenfalls zur Zielgruppe

des MZEB zählen, sofern keine anderweitige ausreichende medizinische Versorgung besteht. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Sehr geehrte Frau Kollegin Dehne, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt ff.

Abgeordnete Dehne (SPD): Frau Senatorin, wir haben dieses Thema ja hier schon mehrfach im Parlament aufgerufen und debattiert. Wir haben uns auch in der Deputation immer wieder berichten lassen. Sind Sie mit mir der Auffassung, dass wir jetzt hier einen richtigen Meilenstein vor uns haben, der erreicht wurde?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Ja, der festen Überzeugung bin ich, weil wir jetzt nämlich einen Startpunkt formulieren können, sodass es Anfang 2019 auch beginnen kann, und ich glaube, die Versorgung für diese Menschen wird dadurch eklatant verbessert.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert! – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Wir haben einen Meilenstein vor Augen, wie wir gehört hatten. Ich frage den Senat: Wie weit ist er denn noch entfernt, sprich wann können wir denn ungefähr damit rechnen, dass das realisiert und damit die gewünschte Verbesserung der Versorgung erreicht wird?

Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt: Also, in der Antwort des Senats wurde gesagt, dass wir davon ausgehen, dass wir das im ersten Quartal 2019 erreichen können. Es ist jetzt eine Fachärztin gefunden. Das Problem ist, die Fachärztinnen dafür zu finden. Eine Fachärztin ist jetzt da. Es muss jetzt noch eine Neurologin gefunden werden, und das ist sozusagen eine zwingende Voraussetzung dafür, dass die KV-Ermächtigung erteilt wird. Insofern gibt es da noch einen kleinen Engpass. Findet die GeNo diese Fachpersonen, oder hat sie da noch Schwierigkeiten? Im Grunde kann man aber sagen, der Prozess ist so weit vorbereitet, sodass man davon ausgehen kann, im ersten Quartal 2019 kann es auch starten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Stand Einrichtung der Eliteschule des Sports**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Zenner, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Abgeordneter Zenner!

Abgeordneter Zenner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern kann die Stadt davon ausgehen, dass es noch zu der Einrichtung einer Eliteschule des Sports in Bremen kommt?

Zweitens: Inwiefern hat es Überlegungen und Initiativen gegeben, private Dritte, zum Beispiel Wohnungsbaugesellschaften et cetera, in die Finanzierung und das Betreiben eines Sportinternats einzu beziehen?

Drittens: Inwieweit könnte eine Eliteschule des Sports an zwei kombinierten Standorten, zum Beispiel Horn und Obervieland, gedacht werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: „Eliteschule des Sports“ ist ein Prädikat, das durch den Deutschen Olympischen Sportbund, DOSB, an Bildungseinrichtungen vergeben wird, die sich der Förderung des Leistungssports im Verbund mit Schule und Wohnen widmen. Eliteschulen des Sports haben ein Internat und sind an Olympiastützpunkte gebunden.

In Bremen gibt es aktuell zwei Schulen, die Kadersportler und -sportlerinnen im Verbundsystem fördern. Dies sind die sportbetonte Oberschule an der Ronzelenstraße, die mit zwölf Sportarten kooperiert, sowie das Gymnasium Links der Weser mit Fußball.

Seit Beginn des Jahres gibt es zwischen der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport, dem Landessportbund, verschiedenen interessierten Sportverbänden, der Senatorin für Kinder und Bildung und der Schule an der Ronzelenstraße einen intensiven Austausch, inwiefern in Bremen ein Haus der Athleten als Sportinternat eingerichtet werden könnte. Diese Planungen werden aktuell insbesondere auch unter Einbindung der Sportstiftung Bremen weiterverfolgt.

Zu Frage zwei: Sollte es zur Einrichtung eines „Hauses der Athleten“ kommen, wären die Finanzierung des Baus beziehungsweise die Miete von Räumlichkeiten sowie die jährlichen Betriebskosten vorrangig durch externe Unterstützer, zum Beispiel private Förderer, Sponsoren et cetera, zu tragen. Zusätzliche Ausgaben sind in den Haushalten aktuell nicht berücksichtigt.

Zu Frage drei: Grundsätzlich gibt es in einer Eliteschule des Sports die Möglichkeit innerhalb eines Verbundsystems auch unterschiedliche Schulstandorte mit einzubeziehen. In Bremen kooperiert das Gymnasium Links der Weser mit dem SV Werder Bremen, die Fußballer können das im Weserstadion angesiedelte Wilhelm-Scharnow-Internat nutzen.

Sollte in Bremen ein „Haus der Athleten“ eingerichtet werden, wäre die Nutzung als Internat daher voraussichtlich primär für die sportbetonte Oberschule an der Ronzelenstraße angedacht. Grundsätzlich könnte es jedoch auch von Kadersportlern oder -sportlerinnen von anderen Schulstandorten genutzt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Zenner, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abgeordneter Zenner (FDP): Mir ist noch nicht ganz klar geworden, wie weit Sie oder Ihr Haus sich bemühen, private Unterstützer für das „Haus der Athleten“ zu gewinnen. Sie hatten ja ausgeführt, das wird letztlich nur privat erreicht werden können, aber es ergibt ja immer Sinn, wenn man sich als Senatorin daran beteiligt und versucht, hierfür Sponsoren zu finden.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Herr Zenner, die Senatorin ist mit dabei, aber das ganze Verfahren liegt jetzt bei der Sportstiftung Bremen, die das initiiert hat. Herr Gagelmann hat das jetzt mit seinem Vorstand, bestehend aus Frau Precht und Herrn Dr. Figura, in die Hand genommen. Sie werben Sponsoren an, führen Charity-Veranstaltungen durch und sammeln Geld bei der Wirtschaft ein.

Ich habe in der letzten Woche auch schon ein Gespräch mit dem Präses der Handelskammer gehabt, bei dem wir uns über dieses Thema ausgetauscht haben. Das wird von der Wirtschaft in Bremen sehr positiv begleitet, und mich freut auch das Interesse

der Fraktionen an der Idee, da wir als einziges Bundesland nicht über eine Eliteschule des Sports mit angegliederter Boarding-School verfügen. Sportpolitisch wäre es daher mehr als reizvoll, wenn wir das auch in Bremen realisieren könnten.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordneter Zenner (FDP): Ist es sinnvoll, Wohnungsbaugesellschaften dafür zu interessieren – man braucht ja ein Haus dafür –, die vielleicht ein Gebäude abgeben, das es schon gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Der Sportsenatorin sind dafür keine Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt worden. Daher ist es jetzt Sache der Sportstiftung, die sich auch über Formen der Unterstützung mit Unternehmen aus dem Baugewerbe unterhält und sich Immobilien anschaut. Da sollten sich alle sportpolitischen Sprecher oder die Fraktionen mit der Sportstiftung in Verbindung setzen und dort nachfragen, wie der Stand des Verfahrens ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Lübke! – Bitte!

Abgeordneter Lübke (CDU): Besteht der politische Wille, ein „Haus der Athleten“ einzurichten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ja, bei mir schon!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen und der Gruppe BIW kein Thema beantragt worden.

Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 5. November 2018

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Spezielle Bedürfnisse erkrankter Obdachloser und Wohnungsloser in bestehenden Einrichtungen durch eine „Krankenstube“ besser berücksichtigen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 27. September 2018

(Drucksache [19/850 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Modellprojekt „Krankenstube“ mit krankenpflegerischer Betreuung für schwer erkrankte obdach- und wohnungslose Menschen an einem festen Standort prüfen

Antrag der Fraktion der CDU

vom 30. Oktober 2018

(Drucksache [19/863 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Stahmann.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die der SPD haben einen Antrag mit dem Titel „Spezielle Bedürfnisse erkrankter Obdachloser und Wohnungsloser in bestehenden Einrichtungen durch eine ‚Krankenstube‘ besser berücksichtigen“ eingereicht. Worum geht es in diesem Antrag?

Der Herbst ist bereits da, und der Winter lässt bekanntlich nicht mehr lange auf sich warten. Damit einhergehend sinken die Temperaturen wieder, und ein Leben auf der Straße wird dadurch deutlich härter, besonders wenn der Körper durch Krankheit geschwächt ist. Egal ob Husten, Schnupfen oder Fieber, wer krank ist, gehört ins Bett. Auch leichte Krankheiten müssen richtig auskuriert wer-

den, sonst riskiert man zunehmend schwerwiegende und langfristige gesundheitliche Einschränkungen. Ein paar Tage Ruhe im warmen Bett, das ist in der Regel alles, was der Körper braucht, und genau darin liegt das Problem. Für Menschen, die obdachlos sind, ist dies leichter gesagt als getan. Wer auf der Straße lebt, hat kein warmes Bett zu Hause, in das er oder sie sich legen könnte. Mit diesem Antrag wollen wir dieser Tatsache Rechnung tragen,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

denn die Notunterkünfte für Obdachlose mit vielen Menschen auf engem Raum sind für solche Situationen für die Betroffenen keine gute Alternative, weil es an Ruhe und Geborgenheit fehlt. Was obdachlose oder wohnungslose Menschen zum Gesundwerden brauchen, ist eine warme und gemütliche Räumlichkeit, in der sie sich einige Tage lang auskurieren können, mit sozialarbeiterischer Betreuung, die ein warmes Essen, Hygiene, Verbandsmaterialien sowie die bewährten Hausmittel bereitstellen, die schon zu Omas Zeiten geholfen haben, eine warme Suppe zum Beispiel. Derartige Angebote gibt es bereits in einigen anderen Städten, beispielsweise in Hamburg und Hannover. In Bremen würde eine solche Krankenstube für Obdachlose oder Wohnungslose eine wichtige Ergänzung der bestehenden Versorgungsangebote darstellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der dabei nicht außer Acht gelassen werden darf, ist die Mitnahmemöglichkeit der tierischen Begleiter, welche oftmals die engsten und einzigen Weggefährten der betroffenen Menschen sind. Dies muss ermöglicht werden,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

denn dort, wo die Mitnahme nicht möglich ist, werden diese Angebote von vielen der betroffenen Personen auch nicht genutzt.

Bevor ich nun zum Ende meiner Rede komme, möchte ich klarstellen, dass mit diesem Antrag nicht das Thema „Schaffung von bezahlbarem Wohnraum“ gelöst werden soll. Es geht hier um ein lebensnahes, niedrigschwelliges Hilfsangebot für Menschen, die auf der Straße leben und diese Entscheidung zum Teil auch bewusst so getroffen haben. Auch soll binnen drei Monaten diesbezüglich ein Konzept erstellt werden, welches sicherlich die

Fragen wie „Zentraler Standort?“ oder „Modellprojekt – ja oder nein?“ beantworten wird. Dafür ist aber die Erstellung eines Konzeptes die Basis, daher werden wir den CDU-Antrag ablehnen, und ich bitte um die Unterstützung unseres Antrags! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Grönert das Wort.

Abgeordnete Grönert (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt, muss ich sagen, selten Anträge, die mich stellenweise so sprachlos machen wie dieser Antrag. Ich zitiere aus dem Einleitungstext zum Antrag, was Herr Pirooznia ja auch hauptsächlich gemacht hat. Er hat ja einen Einleitungstext vorgetragen. Ich lese einen Absatz noch einmal vor:

„Die Notunterkunft für Obdachlose mit vielen Menschen auf engem Raum ist in Krankheitssituation für die Betroffenen keine gute Alternative, weil Ruhe und Geborgenheit fehlen. Was obdachlose oder wohnungslose Menschen zum Gesundwerden brauchen, ist eine warme und gemütliche Räumlichkeit, in der sie sich einige Tage lang auskurieren und gesundpflegen lassen können mit einer sozialarbeiterischen Betreuung, die warmes Essen, Hygiene und Verbandsmaterialien sowie die bewährten Hausmittel bereitstellt, die schon zu Omas Zeiten geholfen haben.“ So weit erst einmal der Text von Herrn Pirooznia und Frau Dehne.

Ja, es stimmt, obdachlose Menschen gehören bei akuter Erkrankung oder auch nach einer Krankenhausentlassung nicht auf die Straße. Sie brauchen ein Dach über dem Kopf und auch ein Bett, aber auch heute wird keine Einrichtung in Bremen einen akut erkrankten Obdachlosen ohne Alternative fortschicken. Trotzdem ist es richtig: Die bisherige Versorgungslage ist nicht immer optimal.

Doch Frau Dehne und Herr Pirooznia: Was soll das denn heißen, sich mithilfe sozialarbeiterischer Betreuung, die warmes Essen, Hygiene- und Verbandsmaterialien sowie die bewährten Hausmittel bereitstellt, die schon zu Omas Zeiten geholfen haben, gesundpflegen zu lassen? Schauen Sie sich doch bitte einmal in der Gesellschaft um! Wie ergeht es denn dem alleinstehenden Herrn Meier oder der ebenso alleinstehenden Frau Müller, die eine schwere Grippe haben oder auch schon kurz nach einer OP aus dem Krankenhaus entlassen werden? Sie haben zwar ein Zuhause, ein Dach

über dem Kopf und ein, wie Sie sagen, warmes Bett. Doch wo ist für Herrn Meier und für Frau Müller die sozialarbeiterische Betreuung, die warmes Essen, Hygiene- und Verbandsmaterialien sowie die bewährten Hausmittel bereitstellt? Was Sie hier für obdachlose Menschen fordern, liebe Koalition, geht weit über das hinaus, was alle anderen Menschen in unserem Land als Anspruch formulieren können.

Ich frage mich ehrlich, was Sie sich bei der Forderung gedacht haben. Wenn man das zu Ende denkt, die Versorgung von Obdachlosen ist und bleibt ein berufliches Setting: Inwieweit kann ein Sozialarbeiter überhaupt Verantwortung für medizinische Fragen und pflegerisches Handeln übernehmen? Selbst bei der Bereitstellung von sogenannten Hausmitteln kann es zu gefährlichen Situationen kommen, wenn zum Beispiel eine Allergie nicht bedacht wird.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Und deswegen soll man gar nichts machen?)

Das habe ich überhaupt nicht gesagt! Ich habe doch gesagt, es ist berechtigt, etwas zu machen. Deswegen haben wir ja auch einen eigenen Antrag eingebracht. Dass Sie aber mit Ihrer Überlegung dann auch noch wagen, den Schwenk nach Hannover und Hamburg zu machen und sich damit zu vergleichen, das finde ich auf eine gewisse Art und Weise anmaßend! In Hamburg und Hannover gibt es jeweils feste Einrichtungen mit einem festen Personalstab und nicht hier und da ein vereinzelt Bett, wie Sie es jetzt fordern, und es gibt dort auch medizinisch geschultes Personal und nicht nur eine sozialarbeiterische Betreuung.

Die Angebote in Hamburg und Hannover kann man überhaupt nicht mit Ihrem, bislang auch nicht wirklich durchsichtigen Plan vergleichen, in bestehenden Einrichtungen hier und da eine, wie Sie sagen, erweiterte Versorgung für kranke Obdachlose möglich zu machen. Mit Ihrem Bezug zu Hamburg und Hannover wecken Sie sogar Hoffnungen, von deren Erfüllung Sie meilenweit entfernt sind. Allein schon aus dem Grund können wir dem Antrag nicht zustimmen.

Wir schlagen deshalb mit unserem eigenen Antrag für schwer kranke Obdachlose ein Angebot in den bislang noch ungenutzten Räumen der neuen Unterbringung für psychisch kranke Obdachlose vor. Dort wird ohnehin krankenpflegerisches Personal vor Ort sein, wodurch eine räumliche und eben auch personelle Vernetzung gut möglich wäre.

Auch die Verantwortlichen für diese Einrichtung, mit denen ich gesprochen habe, würden ein solches Vorgehen gern unterstützen.

Zur Überlegung, die Mitnahme eines Tieres zu erlauben, was ja auch grundsätzlich nicht falsch ist, möchte ich aber doch anmerken, dass neben hygienischen Fragen auch noch weitere Fragen dazugehören, zum Beispiel: Wer geht mit dem Hund Gassi, wenn Frauchen oder Herrchen mit hohem Fieber im Bett liegen? Das muss vorher geklärt werden.

Zum Schluss möchte ich den Zuhörern dieser Debatte einen weiteren Ausschnitt aus dem Antrag der Koalition nicht vorenthalten. Dort steht: „Egal ob Husten, Schnupfen oder Fieber: Wer krank ist, gehört ins Bett. Auch leichte Krankheiten müssen richtig auskuriert werden.“ Ich kann und mag mir nicht vorstellen, dass SPD und Grüne in Bremen tatsächlich wollen, dass obdachlose Menschen sich bereits mit Schnupfen in eine Krankenstube legen und mit sozialarbeiterischer Betreuung gesundgepflegt werden.

(Abgeordneter Pirooznia [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie wollen die auf der Straße lassen.)

Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht und in diesem Fall auch nur halb zu Ende gedacht, meine Damen und Herren! Ich habe gesagt, wo Platz wäre, um für diese Menschen eine Krankenstube einzurichten,

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dort dürfen sie keinen Hund mitnehmen! Deswegen gehen sie dort nicht hin!)

und zwar in den freien Räumen der neu zu konzipierenden oder auch schon auf dem Weg befindlichen Einrichtung für psychisch kranke Obdachlose. Da sind gute Möglichkeiten, und wenn Sie meinen Antrag gelesen haben, dann wissen Sie auch, dass das darin steht.

Wir haben jedenfalls unseren eigenen Antrag, hoffen auf Zustimmung

(Zuruf Abgeordneter Pirooznia [Bündnis 90/Die Grünen])

und werden ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abgeordneter Erlanson (DIE LINKE)¹: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss sagen, ich kann das Entsetzen meiner Kollegin von der CDU durchaus nachvollziehen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Stellen wurden schon zitiert. Also, was Sie da irgendwie anbieten, finde ich einfach bodenlos. Man kann es nicht verstehen. Wir debattieren heute die Möglichkeit, ob es so etwas wie eine Krankenstube in Bremen für Obdachlose und für wohnungslose Menschen geben könnte, um ihre Situation zu verbessern. Diese Menschen leben eben sehr häufig auf der Straße und haben dann bei entsprechenden Krankheiten große Schwierigkeiten, irgendwo unterzukommen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, in Krankenhäusern funktioniert es auch nicht immer so gut, dass Obdachlose sich einfach dahin wenden können.

Jetzt reden Sie von Hamburg und führen Beispiele auf. Auch das verstehe ich nicht. Wir finden in Hamburg die Situation vor, dass es dort 18 Betten für eine medizinische Betreuung von insgesamt sechs beziehungsweise acht Krankenpflegern und Krankenschwestern gibt, die da arbeiten. Dazu sage ich einmal, das ist in Ordnung, wenn man eine medizinische Betreuung haben will, dann muss man im Grunde genommen schauen, dass man auch Krankenpflegepersonal dafür vorhält und entsprechende Betten hat.

Das alles ist in Bremen nicht vorhanden. Wenn Sie jetzt einen Antrag stellen und sagen, Sie wollen so etwas einrichten, dann sind wir und auch die CDU in dem Fall aus meiner Sicht ganz auf Ihrer Seite. Das sollten wir machen, das ist eine gute Sache, aber so, wie Sie die Sache angehen, kann ich es wirklich überhaupt nicht verstehen.

In der Tat ist es so – Frau Grönert hat darauf hingewiesen –, dass natürlich auch wir von der LINKEN uns mit der Inneren Mission abgesprochen haben, denn die Innere Mission ist in Bremen der Träger, der sich mit Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit auseinandersetzt. Auch die Innere Mission hat ganz deutlich gesagt, dass es ein guter Vorschlag wäre, jetzt in dieser neuen Unterkunft mit, ich glaube, 28 Plätzen für obdachlose und wohnungslose Menschen, die psychische Probleme und keine Krankheitseinsicht haben, mit denen man umge-

hen muss, so etwas wie eine Krankenstube einzurichten. Das ist vielleicht in der Tat eine gute Idee, und deshalb sollte man das meines Erachtens zu würdigen wissen und betrachten.

Wenn man jetzt allerdings, wie wir es getan haben, mit den Trägern spricht, muss man auch sagen, dass es bisher zumindest nach meinen Informationen keine Absprachen gegeben hat. Sie wurden nicht gefragt und nicht einbezogen. Es ist aber doch auch wichtig zu schauen, was denn die Zielgruppe ist. Welche Obdachlosen, welche Wohnungslosen will man denn ansprechen?

Es ist nicht so einfach, wie es sich erst einmal anhört, denn man muss fragen, ob das zum Beispiel für diese Menschen, die psychisch krank sind, ein wirklich niedrigschwelliges Angebot sein soll. Dann müssen aber auch die Krankenstuben dementsprechend im Sinne eines wirklich niedrigschwelligen Angebots gestaltet werden.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein! – Abgeordneter Pirooznia [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Sie schlagen nun vor zu schauen, wo es solche Einrichtungen schon gibt und ob man da nicht auch solch eine Krankenstube einrichten könnte. Gut, das kann man versuchen zu machen, ich will Ihnen aber einmal einfach sagen, wenn Sie davon mit diesem schönen Satz der sozialarbeiterischen Betreuung für warmes Essen und so weiter auftreten, dann, finde ich, macht das nur den Eindruck, Sie haben da eine gute Idee, aber kosten darf es einfach nichts. Wenn es nichts kosten darf, dann macht man es eben so, wie Sie es hier gemacht haben, und das ist meiner Meinung nach nicht angebracht.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Pirooznia [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch absurd!)

Lassen Sie mich einfach auch noch etwas Positives sagen! Ich finde es völlig richtig und sehr gut, dass wir diese Sache hier überhaupt diskutieren, denn wenn man sich die Zahlen ansieht, der Winter hat noch nicht angefangen, und in Norddeutschland sind bereits drei obdachlose Menschen erfroren. Zum Glück war ja aus Bremen niemand dabei, kann man sagen, okay, da haben wir vielleicht auf der einen Seite das eine oder andere richtig gemacht, das ist wunderbar.

Auf der anderen Seite ist es aber so, wir haben ja nicht nur Wohnungslose oder Obdachlose, die für

uns ein Problem darstellen, es gibt ja noch all die EU-Bürger – nur einmal so ganz nebenbei! –, die hier keinerlei Anspruch haben, weder auf Hartz IV noch auf irgendeine andere Leistung, nach Krankenhausbehandlung oder Ähnliches, die sozusagen auch obdachlos und wohnungslos hier durch die Gegend irren, von denen ist noch nicht einmal die Rede! Also, da müsste man sich natürlich auch überlegen, wie man diese Menschen einbeziehen kann.

Deshalb, um zum Schluss zu kommen: Ich finde, es ist gut, dass wir darüber in der Bürgerschaft reden. Ich muss auch deutlich sagen, ich finde den Vorschlag von der CDU gut, dass man binnen drei Monaten eine Beschlussfassung in der Deputation für Soziales und auch in der Deputation für Gesundheit erreicht, um ein gemeinsames, um ein stimmiges Konzept in dieser Zeit zu erstellen, sodass wir, wenn der wirkliche Winter kommt, den Menschen auf der Straße tatsächlich helfen können. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dehne.

Abgeordnete Dehne (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, die letzten Redebeiträge lassen mich ein Stück weit fassungslos zurück.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben jetzt wieder die kalte Jahreszeit. Viele von uns wissen, wie unangenehm das schon sein kann, wenn man eine richtig starke Erkältung hat, vielleicht noch einen Husten dazu, vielleicht einen grippalen Infekt, im schlimmsten Fall die Grippe. Wie man von jetzt auf gleich körperlich abbaut und sagt, ich möchte nur noch nach Hause, ich will ins Bett, ich will einen Tee trinken, schlafen und mich ausruhen. Ich glaube, das kennen wir alle, und wir stehen ja nun genau wieder vor dieser Situation, ich glaube, wir haben im Moment auch in diesem Haus ein paar Krankheitsausfälle, weil das schon beginnt. Frau Grönert, dass Sie die Bagatellerkrankungen in der Art ansprechen, warum jemand mit vielleicht nur einem Schnupfen dahin kommen dürfe, finde ich ehrlich gesagt schwierig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Antrag der Fraktion der CDU beschränkt sich auf die Vorlage eines Konzepts für ein Modellprojekt für eine Krankenstube – das steht bei Ihnen –

in den Räumlichkeiten der jetzt bestehenden Unterbringung für psychisch kranke wohnungslose Menschen. Dazu haben Sie eben nichts weiter gesagt. Das finde ich schon deshalb schwierig, weil man dort natürlich psychisch kranke Menschen hat, die vielleicht eine ganz andere Versorgung brauchen, oder auch obdachlose, wohnungslose Menschen mit einem grippalen Infekt, mit einer starken Erkältung sagen, das ist gar nicht unbedingt der Ort, an den ich möchte, da fühle ich mich nicht wohl. Auch diese Frage zu stellen, wenn wir jetzt etwas für Obdachlose und Wohnungslose machen, was denn dann alle anderen machen, die allein leben und sich vielleicht nicht pflegen lassen können: Das ist, finde ich, eine total schwierige Frage, denn diese Menschengruppen so miteinander zu vergleichen, finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind mit unserem Antrag weiter, und ich bin mir auch einfach nicht sicher, ob Sie das nicht verstanden haben. Vielleicht haben wir es nicht so aufgeschrieben, dass Sie es verstehen konnten, ich weiß es nicht.

Wir fordern ein umfänglicheres Versorgungsangebot, und zwar in bestehenden Einrichtungen. Ich kann Ihnen auch noch einmal sagen, warum: Dort wo sich obdachlose und wohnungslose Menschen räumlich beheimateter fühlen, wo sie eben mit den Örtlichkeiten vertraut sind, da sollen diese speziellen Bedürfnisse der vorübergehend Erkrankten, da soll eine erweiterte Versorgung angeboten werden. Diese Ausrichtung auf die bestehenden Einrichtungen halten wir deshalb für sinnvoll, um eben auch die Akzeptanz bei den Betroffenen zu erhöhen, weil sie die Orte kennen, an denen sie dann wären, wo dieses zusätzliche Angebot ist, weil sie die Menschen kennen, die da arbeiten, und weil sich natürlich auch Gruppen bilden, weil Freundschaften entstehen und so weiter.

Auch hinsichtlich dessen, worauf der Antrag der CDU abzielt, kann natürlich ein Versorgungsangebot ermöglicht werden. Doch das muss man sich genau anschauen, diese gemeinsame Unterbringung mit psychisch erkrankten Obdachlosen muss ja auch funktionieren. Das muss man doch abwägen, und ich finde es politisch schwierig zu sagen, wir etablieren jetzt einfach die Einrichtung, weil da gerade Räumlichkeiten zur Verfügung stehen und wir finden, da kann man so etwas tun. Das braucht eine Akzeptanz, auch bei den Gruppen, die das annehmen sollen, und daher ist da zumindest eine wirklich gute Prüfung notwendig.

(Zuruf Abgeordnete Grönert [CDU])

Wir halten es auch nicht für zielführend, nur mit einem gemeinsamen Versorgungsangebot an einem Ort zu starten, das habe ich eben auch schon erläutert. Unser Versorgungsangebot, das wir hier erläutert haben, erschöpft sich ja nicht nur, wie Sie das in Ihrem Antrag und auch in der Rede unterstellt haben, auf eine ausschließlich sozialpädagogische Betreuung.

(Abgeordnete Grönert [CDU]: Das steht doch darin!)

Das ist doch auch sinnvoll und notwendig, und das haben wir erweiterte Versorgung genannt. Das steht ja schwarz auf weiß in unserem Antrag, dass es auch zu einer medizinischen, krankenflegerischen Betreuung kommt. Allerdings bewegen wir uns doch hier auch nicht im luftleeren Raum und wenn Sie jetzt immer sagen, ja, in Hamburg ist das alles anders und so weiter: Ich habe es mich noch einmal angesehen, ich habe mir auch angesehen, was da in Berlin gemacht wurde, das sind alles unterschiedliche Konzepte. Das liegt doch genau daran, dass wir schon an einem ganz anderen Punkt ansetzen. Wir haben die humanitäre Sprechstunde, die wir besser ausgestattet haben, wir haben viele ehrenamtliche Ärztinnen und Ärzte, die sich jetzt schon um die medizinische Versorgung auch von obdachlosen Menschen kümmern, gerade wenn sie nicht krankenversichert sind, egal ob EU-Bürger oder nicht. Wir bewegen uns hier also nicht im luftleeren Raum.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich muss man sich doch über das Wie austauschen, und darüber müssen sich die Beteiligten austauschen – ich weiß, dass der Kollege Herr Pi-rooznia im Gespräch mit der Inneren Mission war, meine Fraktion war auch im Gespräch mit der Inneren Mission, Herr Erlanson war auch im Gespräch mit der Inneren Mission, das ist doch schon einmal schön –, dass man da auch vielleicht Unterstützung braucht,

(Abgeordnete Grönert [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

auch noch einmal seitens des Gesundheitsressorts, und dann eben auch in den zuständigen Deputatationen berichtet werden kann. Gegebenenfalls braucht man dafür auch zusätzliche finanzielle Mittel, aber das muss man sich doch dann genau ansehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Dehne, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Grönert?

Abgeordnete Dehne (SPD): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Grönert (CDU): Ich habe vorhin gesagt, ich war im Gespräch mit denen, die die Arbeit nachher managen werden. Ich habe jetzt nicht explizit von der Inneren Mission gesprochen, aber da Sie es jetzt ins Gespräch bringen: Ich habe auch mit der Inneren Mission gesprochen, und die Innere Mission hat gesagt, dass sie sich genau dort, in der Einrichtung für psychisch kranke Obdachlose, eine Unterbringung wünscht, sich vorstellen könnte und es dort richtig fände. Das haben Sie nicht berücksichtigt, aber das ist der Wunsch derer, die mit den Obdachlosen arbeiten.

(Unruhe)

Präsident Weber: Jetzt lassen Sie doch einmal die Rednerin sprechen!

Abgeordnete Grönert (CDU): Ich kann mir nicht erklären, warum Sie politisch das andere besser finden und favorisieren, während die Fachleute das auf diese Weise sehen. Jetzt habe ich keine richtige Frage gestellt, Entschuldigung!

Abgeordnete Dehne (CDU): Ihre Gespräche mit den Fachleuten haben vielleicht etwas anderes ergeben als unsere mit den Fachleuten, denen wir auch diesen Antrag im Entwurf zur Verfügung gestellt haben. Ich habe auch gesagt, ich möchte die Unterbringung an dieser von Ihnen genannten Örtlichkeit für psychisch Kranke gar nicht in Abrede stellen, nur muss man sich das genau anschauen, aber ich finde Ihre Fokussierung allein auf diese Örtlichkeit falsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen das in die Breite bringen.

Präsident Weber: Liebe Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist jetzt weit überschritten!

Abgeordnete Dehne (SPD): Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Für eine Kurzintervention erteile ich das Wort an den Abgeordneten Möhle.

Abgeordneter Möhle (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte darauf hinweisen, dass die Deputation in ihrer letzten Sitzung ein Projekt beschlossen hat, in dem es um psychisch Kranke ohne Krankheitseinsicht geht. Das Projekt wird durchgeführt, und in dessen Rahmen wird auch eine Krankenstube eingerichtet werden. Das hat aber so gar nichts mit der Intention des Antrags, der hier verhandelt wurde, zu tun.

Es ist im Übrigen so, dass Träger dieser Einrichtung die Innere Mission ist. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass es da einen sehr großen Unterschied zwischen dem gibt, was man mit den Obdachlosen – in Führungsstrichen – normalerweise macht, und dieser speziellen Gruppe. – Danke schön!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen über das Wie streiten, darüber wie wir die Situation von Menschen mit Obdachlosigkeit und obdachlosen Menschen, die krank sind, verbessern können. Darüber müssen wir streiten und schauen, was die besten Lösungen sind.

Es gibt verschiedene Menschen, die krank sind und obdachlos sind, und dafür müssen wir unterschiedliche Angebote vorhalten und eben auch sehen, was jeweils notwendig ist. Braucht es nur einen Ort, um sich auszuruhen, wie wir das vielleicht auch machen, wenn wir allein wohnen? Dann benötigen wir einfach mehr Wohnungen für Menschen, die eigentlich von Obdachlosigkeit bedroht oder obdachlos sind.

Des Weiteren müssen wir eben sehen, dass diese Menschen einen Wohnraum haben, einfachen Wohnraum haben, wo sie ihre Tiere mitnehmen können. Darüber haben wir schon beim letzten Winter gestritten, als wir gefragt haben: Was gibt es denn für Möglichkeiten? Können wir Container, die eigentlich für andere Personen vorgesehen sind, für diese Gruppe öffnen, können wir das einsetzen, weil natürlich im letzten Winter auch schon die Kälte drohte, wie in jedem Winter übrigens. Insofern brauchen wir diese Angebote.

Das andere betrifft natürlich das Angebot, das gerade in der Kurzintervention der SPD deutlich wurde, nämlich das Angebot für psychisch Kranke ohne Krankheitseinsicht. Da geht es natürlich nicht nur um die psychische Krankheit. Da geht es um die Krankheit, die diese Menschen sonst auch noch haben, die sie aber mit einer psychischen und krankenpflegerischen Begleitung dann einem Heilungsprozess zuführen und überwinden können.

Die Frage, die sich dabei stellt, ist doch: Ist das für den, ich sage einmal, nicht psychisch kranken Obdachlosen, der eben andere Belastungen hat, einfach nur eine Grippe hat oder Ähnliches, der richtige Weg, oder brauchen wir da ein anderes Angebot? Wie weit können wir dieses Angebot dann auch mit den Krankenkassen finanzieren, anschließen an Krankenhäuser, die ja vielleicht die bessere Versorgung bieten, auch über pflegerisches Personal verfügen, das wir an einigen Stellen brauchen, aber eben natürlich für Obdachlose einen schwierigen Zugang haben, insbesondere wenn es denn die regulären Krankenstationen sind?

Nur, eine Zusammenarbeit dort ist doch vielleicht angebracht oder eine entsprechende Bezahlung. Wir haben ja die Bremer Karte in dem Bereich eingeführt, dass für Obdachlose und Menschen, die keine Krankenversicherung haben, solche Abrechnungsmodalitäten bestehen. Das haben wir doch alles. Insofern bleibt doch die Frage, die überlegt werden muss: Wie können wir das gut gestalten?

Ich bin nicht davon überzeugt, und die FDP-Fraktion ist nicht davon überzeugt, dass kranke Obdachlose mit kranken Obdachlosen, die psychische Probleme haben und keine Krankheitseinsicht haben, zusammen in eine Einrichtung gehören, denn das ist, glaube ich, eine Überlastung dieser Gruppe.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt aber nicht, dass man nichts tun muss. Die Frage lautet aber: Was muss man tun? Da sind wir dabei und sagen, möge die Koalition prüfen und einen Vorschlag unterbreiten. Dann sagen wir, wie wir diesen Vorschlag finden. Jetzt lassen wir sie prüfen und enthalten uns bei ihrem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als Erstes möchte ich sagen, dass wir in Bremen ein vergleichsweise gutes System für Obdachlose und Wohnungslose haben, das wir in den letzten Jahren gemeinsam auf- und ausgebaut haben, und ich höre auch bei allen Fraktionen heraus, dass es wichtig ist, Feinheiten und auch an der einen oder anderen Stelle nachzubessern. Das wird ausdrücklich von meinem Haus begrüßt!

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass in den Notunterkünften für wohnungslose Männer und Frauen niemand, der krank ist, auf die Straße zurückgeschickt wird, das ist wichtig und auch, dass in Einzelfällen obdachlose EU-Bürgerinnen und -Bürger im Rahmen einer humanitären Regelung ebenfalls unterstützt werden, ohne weitere rechtliche Verpflichtungen auszulösen.

Ein Problem, das von comeback, unserer Drogenberatungsstelle, die aus dem Gesundheitsressort finanziert wird, immer genannt wird, ist: Wir haben eine medizinische Ambulanz für Wohnungslose und auch für Obdachlose, die sie aufsuchen, gerade auch drogensubstituierte Wohnungslose und auch Wohnungslose mit Suchtproblemen. Das ist ein Problem, das wir dann auch in Wohneinrichtungen haben und in der Vergangenheit ist schon häufiger darüber gesprochen worden, ob man so ein Krankenbett braucht und wie man das regelt, weil wir in öffentlichen Einrichtungen natürlich auch keinen offenen Umgang mit Drogen tolerieren können. Das ist eine Herausforderung für die praktische Arbeit, die man dort auch meistern muss.

Generell hatten wir, als wir die Einrichtung am Herdentorsteinweg beschlossen hatten und auch schon im vergangenen Jahr in der Deputation für Soziales, Jugend und Integration aber gesagt, dass wir uns Gedanken zum Thema Krankenstube machen, auch vor dem Hintergrund, dass wir am Jakobushaus schon Teilfragmente einer solchen Lösung erprobt hatten. Das betrifft insbesondere das Thema Tiermitnahme, dazu will ich auch gleich noch einiges sagen, denn es klingt erst einmal gut, ist aber im Alltag wirklich nicht leicht zu handhaben, da muss man nach guten Lösungen für jeden Einzelfall suchen. Wenn jemand ein paar Tage krank ist, ist es sicherlich einfacher, aber wenn jemand längerfristig krank und auch im Krankenhaus ist, müssen wir einfach verlässliche Lösungen suchen, das ist auch in den einzelnen Debattenbeiträgen schon angeklungen. Wir sind froh, dass die Innere Mission gesagt hat, sich am Standort Herdentorsteinweg so etwas vorstellen zu können.

Mir ist es als Sozialsenatorin noch einmal wichtig zu sagen, wir dürfen aber kein Angebot schaffen, das auf eine Art Zweiklassenmedizin hinausläuft, die Wohnungslosen werden in die Krankenstube geschickt, und dann gibt es noch eine andere medizinische Behandlung im Krankenhaus, das darf nicht passieren. Das ist ein sehr niedrigschwelliges Angebot, und Frau Dehne und Herr Pirooznia hatten es auch gesagt, es soll eher etwas wie ein Ersatz für ein Zuhause sein, kann aber nicht den Facharzt und die medizinische Untersuchung ersetzen, die da nötig sind.

Wir werden jetzt die Forderungen im Antrag der Deputation erfüllen. Am Jakobushaus, das will ich noch einmal sagen, hatten wir einen Zwinger aufgestellt und gesagt, wir probieren das mit der Tiermitnahme aus. Da ist es zu großen Konflikten gekommen, zum einen zwischen den Tieren, aber nicht nur zwischen den Tieren, sondern zum anderen auch zwischen verschiedenen Haltern, die fanden, dass andere nicht sachgerecht und nicht liebevoll genug mit den jeweiligen Vierbeinerinnen und Vierbeinern umgegangen sind. Das Thema hat also sehr viele Komponenten in der Umsetzung, wir arbeiten eng mit dem Bremer Tierheim zusammen, wir arbeiten auch mit Ehrenamtlichen zusammen, die sich dann der Hunde annehmen und sie vorübergehend betreuen. Dieses Thema – darum bat auch die Innere Mission – sollten wir bitte von politischer Seite mit großem Fingerspitzengefühl und Augenmaß begleiten und nichts Unmögliches verlangen.

Es gibt auch immer wieder Initiativen, die sagen, dass Hunde in Behörden mitgenommen werden sollen, auch das ist ein großes Thema, das man tagelang im öffentlichen Dienst diskutieren kann. Wir haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Allergien, auch mit Phobien vor Haustieren, und anders wäre das auch nicht in einer Einrichtung, die von einem freien Träger betrieben würde. Nicht jeder ist damit einverstanden, dass Hunde dort womöglich frei herumlaufen, die sie nicht kennen und sich vielleicht auch nicht immer als Schoßhunde entpuppen. Das ist wirklich ein größeres Thema.

Der vorliegende Antrag der CDU widerspricht aus meiner Sicht gar nicht so sehr dem Koalitionsantrag, sondern wir wollen das gern zusammen denken. Wir sehen es positiv, dass die Koalition sich aufgemacht hat, hier eine Lücke im System der Wohnungslosen- und Obdachlosenhilfe zu schließen. Wir werden positiv daran arbeiten und der Bürgerschaft darüber Bericht erstatten. Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer diesem Antrag mit der Drucksachen-Nummer [19/850 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/863 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Badespaß für alle – Teilhabe durch faire Eintrittspreise!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 18. September 2018

(Drucksache [19/843 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE)': Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Schwimmen hat uns ja schon mehrfach beschäftigt, auch heute wieder in der Fragestunde und diversen Anträgen. Es hat sich gezeigt, dass wir fraktionsübergreifend der Auffassung sind, dass Schwimmen eine beliebte Freizeitbeschäftigung und ein toller Sport ist. Wir alle wollen nach Kräften fördern, dass viele Bürgerinnen und Bürger schwimmen gehen, und das gilt besonders für Kinder und Jugendliche.

(Beifall DIE LINKE)

Allerdings muss man sich den Besuch auch leisten können, meine Damen und Herren. Ein aktueller Überblick über die Eintrittspreise für Hallen- und Freibäder in den 20 größten deutschen Städten zeigt, dass die Bremer Eintrittspreise für Erwachsene etwas teurer sind als der Durchschnitt, aber halbwegs im Rahmen liegen. Dagegen sind die vergünstigten Preise für Kinder, Jugendliche, Auszubildende, Studierende, Arbeitslose, ALG-II-Empfängerinnen und -Empfänger und Schwerbehinderte ungewöhnlich hoch. Im Vergleich der 20 Städte sind am zweithöchsten.

Jetzt einmal ehrlich, der normale Eintrittspreis in ein Hallenbad kostet 4,70 Euro, und der ermäßigte Eintrittspreis für eine behinderte Person oder einen Sozialhilfeempfänger kostet 4,20 Euro. Was soll das denn für eine Ermäßigung sein?

(Beifall DIE LINKE, BIW)

Wer soll sich denn von Hartz IV oder einer kleinen Erwerbsunfähigkeitsrente noch den Besuch im Schwimmbad leisten können? Wir finden diese Preisgestaltung vollkommen unmöglich!

(Beifall DIE LINKE)

Bei diesen Preisen ist es nicht verwunderlich, dass nur sehr wenige ermäßigte Karten an Erwachsene verkauft werden. Die Bremer Bäder schätzen, dass im Jahr etwa 50 000 ermäßigte Karten an Erwachsene verkauft werden, also an alle Auszubildenden ab 16 Jahren, alle Studierenden, alle Arbeitslosen,

alle ALG-II-Empfängerinnen und -Empfänger, alle Schwerbehinderten in Bremen. Das sind weit über 100 000 berechnigte Personen. Mit anderen Worten, die hohen Eintrittspreise sorgen effektiv dafür, dass diese Personengruppen kaum Zugang zum Schwimmbad haben. Das müssen wir unbedingt ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

Für die große Anzahl an Bürgerinnen und Bürgern, die von Armut bedroht sind, ist dies eine schwerwiegende Einschränkung. Für eine Stadt, die den Anspruch hat, Armut zu bekämpfen, ist es völlig unmöglich. Deswegen fordern wir, dass die vergünstigten Preise höchstens die Hälfte des regulären Preises betragen sollen. Das ist einmal eine reelle Ermäßigung.

(Beifall DIE LINKE)

Das wären zurzeit 2,35 Euro, und bevor Sie jetzt behaupten, das wäre unverantwortlich günstig, es gibt Städte die noch stärkere Ermäßigungen vorsehen. Genauso notwendig ist es, die Eintrittspreise für Kinder und Jugendliche zu verringern. Wir sind uns ja alle einig, dass Kinder schwimmen lernen sollen. Dazu ist es natürlich hilfreich, wenn sie sich die Schwimmbadbesuche auch leisten können, und auch hier sind die Bremer Einzelticketpreise extrem teuer. In den Ferien jeden Tag in das Schwimmbad gehen? Das können sich sehr wohlhabende Familien leisten, aber Familien mit mehreren Kindern überhaupt nicht. Hier müssen wir dringend etwas unternehmen.

Das passt doch nicht zusammen, auf der einen Seite beklagen wir, dass es immer mehr Kinder gibt, die nicht schwimmen können, und auf der anderen Seite erheben wir Schwimmbadpreise, die sich viele Familien gar nicht leisten können.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Deswegen haben wir in unserem Antrag gefordert: Freier Eintritt für Kinder bis zu sechs Jahren, auch für Kinder und Jugendliche einen ermäßigten Eintritt, der höchstens die Hälfte des regulären Preises beträgt, und einen Ferienpass, der noch einmal deutlich günstigeren Zutritt zu den Schwimmbädern verschafft. Das ist doch das Mindeste, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Nun sind ja hier lustige Dinge passiert: Nachdem wir unseren Antrag eingereicht hatten, kam auf einmal unsere Kollegin, die Vorsitzende der SPD, Frau Sascha Aulepp, mit dem Vorschlag, dass die Kinder und Jugendlichen nur noch einen Euro bezahlen sollen. Das finden wir natürlich noch viel besser. Insofern hatten wir auch auf einen Änderungsantrag der Fraktion der SPD gehofft, der unsere moderaten Vorschläge noch einmal radikal verschärft und den Eintrittspreis für Kinder und Jugendliche auf einen Euro absenkt.

(Beifall DIE LINKE)

Dem hätten wir sehr gern zugestimmt. Leider hat uns dieser Antrag bislang nicht erreicht. Nun, im Wahlkampf macht sich diese Forderung immerhin richtig gut, aber richtig Nägel mit Köpfen will die SPD dann wohl lieber doch nicht machen, liebe Frau Kollegin Aulepp.

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Das finden wir sehr schade, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall DIE LINKE)

Ich glaube, wir sind uns alle einig, wenn wir es für richtig und notwendig halten, dann ist es auch zu schaffen. Daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag, wenn Sie es ernst meinen! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Remkes.

Abgeordneter Remkes (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Eintrittspreise in Bremens Bädern, Bundesdurchschnitt hin oder her, sind zu hoch für die Bevölkerung. Erinnern Sie sich bitte an den diesjährigen heißen Sommer, und nun stellen Sie sich bitte einmal vor, eine alleinerziehende Mutter mit ein oder zwei Kindern will sich abkühlen, Spaß haben und ihren Kindern etwas bieten! Der Spaß hört spätestens an der Kasse auf, denn die Eintrittspreise sind einfach zu hoch, geschweige denn verständlich, zumal es ja durchgehend so heiß war, und, meine Damen und Herren, wir werden in den nächsten Jahren mehr solcher Sommer haben wie in diesem Jahr.

Ich verstehe eines nicht, nämlich warum ein doch angeblich an die Zukunft denkender Senat in der-

art vielen Fällen so schwerfällig mit schnellen Entscheidungen ist. Dafür gibt es leider genügend Beispiele hier in Bremen. Dass die Bäder mit schwarzen Zahlen geführt werden müssen, ist doch selbstverständlich. Leider sind nebenbei seit Jahren alle Bäder nur noch Zuschussbetriebe, denn man hat sich in der Vergangenheit im Senat zu wenig Gedanken darüber gemacht, wie man diese traurige Bilanz verbessern könnte.

Vielleicht sollte man einmal die Preise günstiger gestalten oder vielleicht besser gesagt, weniger ist vorteilhafter, weil eventuell dann auch mehr Menschen in die Bäder gehen würden. Immer nur die Preise anzuheben, das löst nicht ein Problem. Man sollte auch nicht in der heißen Zeit Freibäder schließen, weil keine Bademeister da sind oder Schulen wieder mit dem Unterricht anfangen, nur weil die Zeit vorbei ist, denn der Bedarf bestand in diesem Jahr für einen bedeutend längeren Zeitraum.

Die Eintrittspreise der Bremer Bäder sind nicht günstig, wie ein Vergleich der Eintrittspreise in deutschen Städten ergab. Die Eintrittspreise sind außerordentlich hoch, das sagte auch mein Vorredner. Der vergünstigte Eintritt für Schüler, Studenten, Arbeitslose, Arbeitslosengeld-II-Empfänger und Schwerbehinderte in Bremen für die Hallenbäder und die Freibäder ist schlicht und einfach zu hoch. Die Preise liegen bei 4,20 Euro.

Selbst die in Bremen nach Altersstufen gestaffelten Eintrittspreise für Kinder und Jugendliche zwischen 3,20 Euro und 3,70 Euro liegen deutlich über dem durchschnittlichen vergünstigten Preis. Normalverdienende werden keine Probleme damit haben, die Eintrittspreise für Bremer Bäder zu bezahlen. Für Schülerinnen und Schüler sind die Schwimmbadpreise dagegen sehr teuer, wenn sie den Eintritt zum Beispiel vom Taschengeld zahlen sollen.

Mit einem Antrag der Fraktion DIE LINKE soll die Bürgerschaft den Senat unter anderem beauftragen, in Zusammenarbeit mit der Leitung der Bremer Bäder GmbH eine deutliche Reduzierung der vergünstigten Eintrittspreise zu erzielen. Zum Beispiel wäre eventuell ein höherer Betriebskostenzuschuss angebracht, oder man sollte sich mit der Bremer Bäder GmbH zusammensetzen, neue attraktive Preise ermitteln, in den Ferien für Kinder und Schüler, Studenten, Arbeitslose, Arbeitslosengeld-II-Empfänger und Schwerbehinderte deutlich günstigere Ferienpässe erarbeiten und, wie DIE LINKE schon sagt, für die Kinder bis zum Alter von

sechs Jahren einen freien Eintritt gewähren, da sie ja auch schwimmen lernen sollen.

Deshalb müssen die Bäder attraktiver werden, länger geöffnet sein. Dazu meine ich, in den Ferien oder wenn der Monat vorbei ist, nicht einfach schließen, sondern die Bäder nach Bedarf auch öffnen und schließen.!

Doch dies alles beinhaltet unter anderem auch eine ordentliche Finanzpolitik, und das wird das größte Problem sein, denn die Haushaltsführung lässt schon seit Jahren zu wünschen übrig. Das beweist die erbärmliche Haushaltslage.

In der Sache befürworten wir, dass endlich auch hier einmal über das Thema nachgedacht und gesprochen wird. Dennoch lehnen wir den Antrag ab, da Sie leider keine Gegenfinanzierung anbieten. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall BIW)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Tuncel, politisches Ziel dieser Koalition und des Senats ist, dass alle Kinder im Land Bremen schwimmen lernen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich glaube, wir sind uns da alle einig, auch die Opposition. Ich glaube, es gibt hier niemanden im Haus, zumindest unter den sportpolitischen Sprecherinnen und Sprechern, der das in Zweifel zieht, und das ist gut. Das heißt, wir machen uns hier gemeinsam auf einen Weg. Es ist auch gut, dass wir dieses Thema Schwimmen und Schwimmsport sehr intensiv miteinander diskutieren.

Was nicht so gut ist: Zwei Teile dieses Hauses sind gegen das Bäderkonzept, für das wir mittlerweile dem Senat etwa 40 Millionen Euro bereitstellen. Einerseits sind Sie gegen das Bäderkonzept, andererseits sagen Sie, das sei alles zu teuer, müsse günstiger werden, es sei alles schlecht und laufe nicht.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Beim Bäderkonzept wissen Sie doch selbst nicht, was Sie wollen!)

Wenn man möchte, dass das alles günstiger wird, muss man uneingeschränkt für das Bäderkonzept eintreten. Wir brauchen die Bäder, wir brauchen

die Wasserfläche, Kollege Tuncel. Ohne diese Wasserfläche werden die übrigen Bäder komplett überbeansprucht, da wird kein Platz mehr sein, wenn wir die Preisspannen nehmen, die im Gespräch sind. Natürlich befinden wir uns auch alle im Wahlkampfmodus, und es ist auch nicht verwerflich, Ideen zu unterbreiten. Ich habe zumindest für meine Partei kostenlosen Eintritt für Kinder und Jugendliche gefordert, die SPD fordert einen Euro, Sie fordern 2,35 Euro.

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Nur in diesem Antrag.)

In dem Antrag fordern Sie das, ich weiß. Doch all das hilft uns nicht weiter. Wichtig ist, dass man am Ende des Tages auch einmal auf die Zahlen schaut. Es gibt die Vergleichsstudie, Studien können hilfreich sein, können aber auch an der einen oder anderen Stelle irreführend sein. Wir sind nicht die Günstigsten, wir sind aber auch nicht die Teuersten. Das ist schon einmal Fakt.

Ich würde mir auch eine andere Preisgestaltung wünschen. Wir haben heute Morgen in der Fragestunde zu dem Bereich Fragen gehabt, ich hatte zumindest zu den Schwimmpreisen die Fragen an den Senat gerichtet. Der Senat hat hier offenkundig gesagt, dass die Bremer Bäder sich auf den Weg machen werden, systematisch alle Preiskategorien zu überprüfen, um dann zu schauen, mit welcher Preisgestaltung man ab dem nächsten Jahr antreten und ob man die Preise entsprechend senken kann.

Dafür muss man aber die Betriebskostenzuschüsse an die Bremer Bäder erhöhen, und das muss uns bewusst sein. Das muss aus dem Haushalt kommen, und das kann in einer neuen Legislaturperiode nur die Bremische Bürgerschaft mit einer Regierungskonstellation machen, egal wie sie ausschaut, wenn es dem Haushaltsgesetzgeber gelingt, den Parlamentarierinnen und Parlamentariern im Haus, eine Haushaltsstelle so zu erhöhen, dass der Betriebskostenzuschuss höher wird und an der Stelle die Preise gesenkt werden, insbesondere die Preise für Kinder und Jugendliche. Wenn Familien in die Bäder wollen, ist es natürlich gerade in der Freibadsaison total klar – ich habe Verständnis dafür, wenn man mit zwei bis drei Kindern ins Schwimmbad geht und noch Pommes Frites, Wurst, Cola und Eisbecher hinzukommen, dann hat man am Ende des Tages, wenn man das Schwimmbad wieder verlässt, vielleicht 30 oder 40 Euro weniger –, dass man sich das nicht jeden Tag leisten kann.

Das ist offenkundig, und daran muss man etwas ändern.

Was Sie in Ihrem Antrag leider nicht erwähnen: Es gibt ja sehr gute Maßnahmen und zahlreiche sehr gute Angebote für Schwimmvereine, für den Landesschwimmverband. Man schafft Wasserfläche, man hat Kids in den Bädern, das wurde ja alles in der Fragestunde beantwortet, ich will das jetzt nicht im Einzelnen wiederholen. Ich glaube, das ist ein Punkt, der sehr wichtig ist, um dort etwas aufzufangen, was man sonst an der Kasse nicht richtig bezahlen kann.

Sie fordern ja darüber hinaus noch, ich zitiere: „Der Senat“ – also die Senatorin für Finanzen – „wird gebeten, im Rahmen des Haushaltsvollzugs 2019 eine entsprechende Erhöhung der Mittel für den Betriebskostenzuschuss an die Bremer Bäder bereitzustellen.“ Wie gesagt, das ist Gegenstand der Haushaltsberatungen, der Senat gibt nur die Eckwerte vor. Es ist an der Stelle Aufgabe des Parlaments, in der nächsten Legislaturperiode die Haushaltsstelle entsprechend zu hinterlegen.

Außerdem gehört auch noch einmal dazu: Nur die Preise zu senken, kann ja unter Umständen dazu führen, dass die Bäder überlaufen sind. Am Ende des Tages muss man vielleicht auch einmal darüber reden, was mit der Öffentlichkeit, mit den Schwimmvereinen, mit dem Landesschwimmverband und mit all den Leuten passiert, die diese Bäder aufsuchen. Dann stellt man am Ende vielleicht fest, dass die Preise so vergünstigt worden sind, dass die Wasserfläche nicht mehr ausreicht.

Deswegen würde ich mir wünschen, dass zwei Seiten dieses Hauses, die gegen das Bäderkonzept sind, noch einmal ihre Position dazu überdenken. Wir werden Ihren Antrag an der Stelle auch aus haushaltspolitischen Gesichtspunkten ablehnen, weil man jetzt, im laufenden Haushalt, nichts mehr machen kann. Alles Weitere muss hier in einer neuen Legislaturperiode mit einer neuen Zusammensetzung erfolgen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die Eintrittspreise der Bremer Bäder haben wir in der Vergangenheit bereits des Öfteren diskutiert. Ja, auch

ich und wir als CDU-Fraktion nehmen zur Kenntnis, dass die Eintrittspreise im Vergleich zu anderen Städten recht hoch sind. Darum ist es heute auch richtig, dass wir hier im Hause darüber diskutieren, weil es in der Tat ein Problem ist.

Die Frage lautet: Was ist das Ziel eines solchen Antrags? Ziel sollte doch für uns alle sein – und so haben Sie es ja auch im Antrag geschrieben –, dass die Bremer Bäder in Zukunft deutlich stärker besucht werden als bisher. Insofern verweise ich noch einmal auf die Antworten des Senats auf die Kleine Anfrage, die wir als CDU-Fraktion zum Thema Entwicklung der Bädergesellschaften eingebracht haben, wonach die Besucherzahlen in den Hallenbädern in den letzten zehn Jahren um mehr als ein Drittel zurückgegangen sind. Das, meine Damen und Herren, müssen wir in der Zukunft dringend ändern.

(Beifall CDU)

Daran, ob der Antrag von den LINKEN, Badespaß für alle – Teilhabe durch faire Eintrittspreise!, dabei hilft, habe ich so meine Zweifel. Wir als CDU-Fraktion sind davon überzeugt, dass man es sich zu einfach macht, wenn man sagt, setzt die Eintrittspreise herab, dann werden mehr Badegäste kommen! Diesen direkten Zusammenhang sehen wir nicht. Sicherlich wird es auch den einen oder anderen Badegast geben, der dann öfter ins Schwimmbad geht, und auch vielleicht vermehrt Kinder. Ich glaube aber, die Zahl wird am Ende des Tages nicht ausschlaggebend sein.

Wir halten auch im Übrigen diese aufgestellte Rechnung von Ihnen für unseriös und fragwürdig, dass die fehlenden Eintrittspreise durch die Anzahl der Mehrbesucher kompensiert werden könnten. Wir als CDU-Fraktion sind davon überzeugt, dass es eben nicht ausreicht, nur die Eintrittspreise zu senken, um die Besucherzahlen zu erhöhen. Das Thema ist aus unserer Sicht viel komplexer.

Ich glaube, wir müssen auch viele weitere Punkte diskutieren. Der Kollege Öztürk hat es schon angesprochen, ich stelle einmal weitere Fragen: Sind die Preise für die Kurse der Bremer Bäder wirklich angemessen? Sind die Kurse überhaupt attraktiv genug? Des Weiteren, warum können Kurstage zum Beispiel nach einer Krankheit nicht mehr nachgeholt werden? Kann man an den Öffnungszeiten etwas optimieren? Gibt es eine wirkliche Willkommenskultur bei den Bremer Bädern, das heißt, wird man tatsächlich auch als Badegast behandelt? Wie

ist es um das Betriebsklima der Bremer Bäder bestellt, welches sich ja auch auf die Badegäste auswirken kann? Sind die Bäder zum Beispiel auch von der Sauberkeit und Ausstattung her überhaupt für die Badegäste attraktiv?

Meine Damen und Herren, das sind aus meiner Sicht alle Aspekte, die zur Steigerung der Besucherzahlen zwingend mit beachtet werden müssen. Deshalb greift der hier vorgelegte Antrag zu kurz.

(Beifall CDU)

Noch einmal zu den Eintrittspreisen! Da möchte ich noch einmal erinnern an unseren hier im Haus beschlossenen Antrag „Jedes Kind muss schwimmen lernen“, der konzeptionell sehr breit aufgestellt und weiter führend ist und auch für Kinder unter sechs Jahren freien Eintritt fordert. Insofern ist Punkt eins Ihres Antrags bereits beschlossen, darüber brauchen wir eigentlich gar nicht mehr zu diskutieren.

Außerdem gibt es nach unserer Auffassung leider immer mehr Eltern, die sich nicht darum kümmern, ob ihre Kinder schwimmen können oder nicht. Auch da würden geringere Eintrittspreise nichts helfen. Also, ich finde, im Ergebnis ist der Antrag nicht falsch, aber, ich glaube, für die Lösung des Problems nicht zielführend und nicht weitreichend genug. Deswegen brauchen wir ein Gesamtkonzept, um die Besucherzahlen zu erhöhen, wo alle genannten Aspekte einfließen und diskutiert werden müssen. Deshalb werden wir uns bei dem Antrag enthalten. – Danke!

(Beifall CDU – Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Imhoff: Herr Kollege Lübke, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Vogt?

(Abgeordneter Lübke [CDU]: Nein, meine Rede ist jetzt beendet!)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für diese Debatte! So eine tolle Satire bekommt man im Fernsehen nicht zu sehen, wie wir das hier im Parlament hinbekommen.

Stimmt die Zahl, die Sie da genannt hatten, Herr Tuncel, 50 000 Karten, die in den Bremer Bädern ermäßigt verkauft werden?

(Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Ja, das sind Schätzungen!)

Wir reden hier von 50 000 Karten, die ermäßigt werden, und wir gehen von 2,35 Euro aus. Wenn wir diesem Antrag zustimmen würden, dann wäre das eine Mindereinnahme, von unter 100 000 Euro, falls keine einzige Karte mehr verkauft würde. Selbst wenn wir von 1,35 Euro ausgingen, wären das 150 000 Euro. 150 000 Euro pro Jahr, meine Damen und Herren, vergleichen Sie das einmal allein mit den Fraktionsmitteln, die wir uns hier genehmigen!

(Beifall BIW)

Solche Dinge zu diskutieren, da reden wir über Armut, über Teilhabe und über Bäderkonzepte, das Einzige, was mich wundert, ist, dass wir über den Klimawandel nicht auch noch geredet haben! Meine Damen und Herren, geben Sie sich einmal einen Ruck, stimmen Sie einem sinnvollen Antrag einfach zu! Es ist einfach eine Schande, dass ausgerechnet Bremen bei den Bädern keine effektive Vergünstigung für sozial Benachteiligte hat. Es kostet uns wirklich nicht viel, auch wenn ich jetzt nicht die Deutsche Bank zitieren möchte, auch wenn ich an dieser Stelle –. Lassen Sie es uns kurz halten und dem Antrag zustimmen! – Vielen Dank!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Badespaß für alle! Es wird behauptet, einige Menschen würden ausgegrenzt werden, wir würden sie nicht fair behandeln, Eintrittspreise für Hallenbäder und Freibäder müssten sozial verträglicher gestaltet werden.

In einem Vergleich mit anderen Städten in der Bundesrepublik Deutschland liegt Bremen, etwas über dem Durchschnitt der Eintrittspreise, das ist einzuräumen. Bei den vergünstigten Preisen sind die Zahlen allerdings schon etwas anders, normal bei 15 Cent oder 40 Cent, aber bei den Gruppen, die Vergünstigungen in Anspruch nehmen können, liegt Bremen bei einem Euro oder sogar bei 1,35 Euro. Wenn man sich dies einmal auf die Belastung des Einzelnen pro Jahr bezogen vorstellt – ich bin einmal von vier Hallenbadbesuchen pro Monat mal zehn ausgegangen –, dann wären das

40 Euro pro Jahr für eine Person. Wenn man sich des Weiteren die Freibadsaison in den Sommermonaten vor Augen führt und dafür einmal zehn oder 20 Besuche in Rechnung stellt, dann kommt man auf einen Betrag von 26 Euro. Wir unterhalten uns also über 60 Euro bis 70 Euro Belastung auf das Jahr bezogen, wenn man einmal diese Benutzerzahlen zugrundelegt, die vielleicht sogar noch über dem Durchschnitt liegen. Ich weiß nicht, wie oft Sie sich in ein Freibad und Hallenbad begeben.

Bäderkultur ist Daseinsvorsorge und muss auch vom Staat unterstützt werden. Dass Bremen das mit 3,50 Euro pro Monat tut, ist ausgeführt worden. Die Kultur bekommt in vielen Bereichen noch wesentlich mehr Geld.

Was mir an der Darstellung ein bisschen gefehlt hat, ist das Nutzerverhalten. Sie haben gar nicht dargelegt, welche Gruppen besonders die Hallenbäder und die Freibäder nutzen. Mir ist darüber hinaus auch nicht ganz klar geworden, ob wir wirklich durch eine Herabsetzung der Preise auf der anderen Seite den Fehlbedarf auffangen würden, so hatten Sie ja auch argumentiert. Wuppertal mit den günstigsten Eintrittspreisen müsste sich ja vor Besuchern gar nicht mehr retten können, wenn man so will, dort müsste eigentlich niemand mehr Platz zum Schwimmen finden.

Des Weiteren haben Sie noch außen vor gelassen, dass natürlich auch die Aufsichtspflicht für das Personal mit höheren Anforderungen zu versehen ist, wenn sich erheblich mehr Kinder und Jugendliche in den Freibädern aufhalten. Es könnte also die Folge sein, dass sich mehr Personalkosten für das Aufsichtspersonal ergeben, wenn wir dort mehr Kinder und mehr Jugendliche in den Freibädern haben, die dort schwimmen oder sonst Freizeitgestaltung betreiben.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Wir reden hier letztlich über Freizeitgestaltung und nicht über Schwimmen lernen und Schwimmfähigkeit, obwohl ich einräume, dass Badespaß Schwimmen sowie Wassergewöhnung erleichtern könnte. Wer schwimmen kann, geht auch vielleicht lieber baden.

Sie haben auch nicht in Ihren Fokus der Betrachtung aufgenommen, die Schwimmvereine stärker mit in die Verantwortung zu nehmen beziehungsweise mehr darauf hinzuweisen, dass Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene sich in Schwimmvereinen betätigen, dort günstige Mitgliedsbeiträge bekommen und auch über die Schwimmvereine Bade- und Schwimmspaß erleben können.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Wir müssen für Bremen vermehrt die Freizeitmöglichkeiten in Badeseeen betrachten. Wir müssen also mehr Menschen auch den Blick schärfen und auch die Betreuung an den Seen gegebenenfalls noch verbessern, damit dort insbesondere auch im Sommerhalbjahr gebadet und Freizeitgestaltung erfolgen kann, und das quasi unentgeltlich oder zu wesentlich günstigeren Preisen. Viele Menschen, denke ich, haben in ihrer Kindheit und Jugend gerade die Badeseeen auch für Badespaß genutzt. Wenn Sie einmal durch Mecklenburg-Vorpommern oder durch Schleswig-Holstein fahren, dort gibt es eine Vielzahl von Seen und nicht für jeden Ort eine Badeanstalt. Da tummeln sich die Menschen, Erwachsene und Kinder, in den Badeseeen. Das ist auch ein Aspekt des natürlichen Schwimmens, auf den wir für die Zukunft einfach mehr Wert legen müssen.

Zur Gegenfinanzierung! Die Aussage, wir machen das einmal eben im Haushaltsvollzug, hat mich ein bisschen an Frau Merkel erinnert. Nun, bis zum Mai dieses Jahres werden wir das sicherlich nicht mehr schaffen, deshalb ist das also sehr unseriös und unsolide. Für die nächsten Haushaltsberatungen kann man sich dem vielleicht noch einmal widmen.

Wovor ich vor allem aber warnen möchte, ist, –

(Glocke)

ich komme sofort zum Schluss! –, die Belastungen der Bremer Bäder sind häufig oder in der Vergangenheit meistens über den Sporthaushalt finanziert worden, und ich hielte es für fatal, wenn diese Defizite dem Sport insgesamt verloren gehen würden. Das darf überhaupt nicht passieren.

(Glocke)

Wir könnten uns dafür erwärmen, die Familientarife zu verbessern, weil Kinder Vertrauen zu ihren Eltern haben, und über die Eltern kann man schwimmen lernen, sowie für ein Sommerferienprogramm, in dem die Kinder die Möglichkeit haben, Freibäder zu nutzen. Das halte ich für konkrete Anhaltspunkte. Das andere ist sehr unausgegoren, wir lehnen das ab, auch den Antrag. Wenn Sie eine Überweisung einzelner Punkte an die Deputation für Sport für sinnvoll erachten würden, könnten wir auch damit leben. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Rosenkötter.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Schwimmen beschäftigt uns nunmehr erneut und sehr intensiv. Es gibt ein ganzes Potpourri von Informationen, von Forderungen, und vielleicht ist es schon fast ein Wettlauf der besten Forderungen, der hier im Raum stattfindet.

Gleichwohl möchte ich mich ausdrücklich bei den allermeisten Kollegen bedanken, die sich hier zu Wort gemeldet haben, weil das eine sehr fachliche und informierte Diskussion gewesen ist, die, glaube ich, auch zusammengefasst in der weiteren Folge der Befassung mit dem Konzept, das ja noch im Laufe dieses Monats sowohl in der Sportdeputation als auch in der Bildungsdeputation vorgelegt wird, Einfluss findet. Der Antrag der LINKEN, „Badespaß für alle – Teilhabe durch faire Eintrittspreise!“, ist vielleicht auch ein bisschen diesem Jahrhundertssommer geschuldet und jedenfalls zumindest aus der Sicht nachvollziehbar.

Der vorliegende Antrag operiert meines Erachtens allerdings sehr holzschnittartig, so will ich es einmal beschreiben, und nicht immer mit nachvollziehbaren Zahlen und Fakten über die Eintrittspreise. Schon heute haben wir eine sehr ausgeklügelte und sehr differenzierte Preisgestaltung bei den Bremer Bädern, die uns, wie ich hinzufügen will, auch als Sozialdemokraten nicht in jedem Fall zufriedenstellt. Wir sehen da auch Änderungsmöglichkeiten und auch Notwendigkeiten, diese Eintrittspreise noch einmal genauer zu betrachten, aber man muss mit einbeziehen – und das wissen auch diejenigen, die sich damit befassen –, dass es eine ganze Reihe von Aktionen der Bremer Bäder gibt, die es insbesondere Kindern und Jugendlichen in den Sommerferien ermöglichen, preiswerter, verbilligter und teilweise auch mit Gutscheinen in die Bäder hineinzukommen.

Das Thema Ferienpass, das Sie ebenfalls in Ihrem Antrag angesprochen haben, ist meines Wissens Gegenstand einer sehr ausführlichen Diskussion auch im Jugendhilfeausschuss gewesen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Von dem Antrag, den Sie abgelehnt haben!)

Ich habe ja auch nur gesagt, dass es eine ausführliche Diskussion dazu gegeben hat. Das sagt ja nichts darüber aus, wie man sich diesem Thema an anderer Stelle nähert oder sich dessen annimmt,

wobei wir wissen, dass es auch zum Thema Ferienpass – ich meine, ich bin in der Hinsicht selbst seit 40 Jahren aktiv – eine ganze Reihe von Aktionen über den Kreissportbund Bremen-Stadt und Bremen-Nord gibt.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Und warum gibt es den dann nicht?)

Ich glaube, insofern muss man an dieser Stelle vielleicht einfach schauen, dass man denen, die langjährige Erfahrungen damit haben, nicht etwas Neues vorsetzt, sondern möglicherweise etwas gemeinsam mit ihnen macht.

Ich will aber zu Ihrem Finanzierungsvorschlag kommen, weil ich ihn vollkommen unzureichend finde. Sie schreiben, wenn ich das einmal so interpretiere, Finanzsenatorin, mach einmal! Ich glaube, das kann nicht wirklich ein solider und seriöser Umgang mit Haushalten sein. Insofern ist es so, was hier auch von meinem Kollegen Mustafa Öztürk vorgetragen worden ist, dass wir uns dieses Themas nicht nur annehmen, sondern natürlich an dieser Stelle eine bessere und eine weitere Teilhabe voranbringen wollen, und wir wollen das seriös, aber in den Haushaltsberatungen, die dann für den kommenden Haushalt anstehen, tun.

Das Thema sozial gestaffelter Beitrag hat ja heute schon einmal eine Rolle gespielt, und ich finde, die Antwort der Sozial- und Sportsenatorin ist doch auch ein Hinweis, dass dieses Thema nicht nur angekommen, sondern längst auch in der Bearbeitung ist. Wir wollen die Teilhabe weiter verbessern, und wir wollen das finanzpolitisch verantwortlich mit Blick auf das Jahr 2020 tun.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Ich will aber noch einmal eines sagen – lassen Sie mich bitte meine Gedanken eben zu Ende führen, lieber Herr Rupp, wir können uns dann gern im Anschluss darüber unterhalten! –, jedes vierte Freibad in Deutschland wird geschlossen. Bremen nimmt 40 Millionen Euro in die Hand, um zwei Bäder neu zu bauen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das ist ein unglaublicher Kraftakt – das wissen Sie alle! –, der auch Möglichkeiten schafft.

(Zuruf Abgeordneter Lübke [CDU])

Na, sehen Sie sich doch die Bäderlandschaft in Deutschland an, wie sie aussieht!

(Glocke)

Da werden laufend Bäder geschlossen, und wir gehen hier voran und sagen, wir machen etwas, wir investieren in die Infrastruktur, und wir wollen Möglichkeiten schaffen und insbesondere auch in einem Stadtteil, der uns sehr am Herzen liegt, wo wir wissen – –.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Ehrlich gesagt höre ich das schon seit zehn Jahren!)

Sie kennen auch die Situation, liebe Frau Vogt, die wir hier in diesem Bundesland haben. Ich finde, es ist umso anerkennenswerter, dass wir dies tun.

(Beifall SPD)

Herr Präsident, meine Redezeit ist zu Ende. Da wir jetzt zweimal fünf Minuten haben, kann ich ja gern, wenn sonst keiner will, gleich hier stehen bleiben.

Vizepräsident Imhoff: Nein, es wollen noch andere.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Gut, dann komme ich noch einmal wieder. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal, ich habe gesagt, dass die Bremer Bäder schätzen, dass es 50 000 ermäßigte Karten sind, die verkauft werden. Wenn man das herunterrechnen würde, wie wir es vorgeschlagen haben, würde der Eintritt anstatt 4,20 Euro 2,35 Euro kosten. Es wären nur 92 500 Euro, läge also unter 100 000 Euro, aber irgendwie habe ich vor allem von der Koalition wie immer diese Ausrede mit dem Haushalt erwartet.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihr sagt ja nie, woher das Geld kommt!)

Wenn wir wirklich wollen, dass im Sommer die Kinder und die Gruppe, die ich erwähnt habe, zu einem ermäßigten Eintrittspreis schwimmen gehen können, dann sollten wir das heute beschließen und nicht wieder aus wahlkampfaktischen Gründen verschieben. Auch meine Fraktionsvorsitzende

hat gesagt, sechs Jahre, sieben Jahre hören wir das. Darüber hinaus haben wir auch in Bezug auf den Ferienpass mehrere Anträge gestellt. Auch zum Bereich Haushalt haben wir einige Anträge gestellt, die alle abgelehnt worden sind.

Frau Rosenkötter, ich habe jetzt in Ihrem Redebeitrag gehört, dass Sie eigentlich vieles begrüßen und gut finden.

Dann zu diesem Vorschlag, den Frau Aulepp jetzt unterbreitet hat! Sie hat nach Weyhe geschaut, und dort ist der Eintrittspreis ja auf einen Euro reduziert worden, soweit ich informiert bin oder aus der Presse entnommen habe. In Weyhe hat sich die Anzahl der Besucher von 4 000 im Jahr verdreifacht, wenn ich mich richtig entsinne. Das heißt, wir müssen eventuell sogar weniger Geld ausgeben, weil mehr Menschen die Bäder nutzen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Für mich ist auch noch einmal ganz wichtig, dass die Sechsjährigen freien Eintritt haben. Es ist natürlich auch wichtig, dass die Eltern sich den Eintritt leisten können, damit sie auch mit ihren Kindern schwimmen gehen können, denn wenn die Kinder freien Eintritt haben und nicht die Möglichkeit besitzen, mit ihren Eltern die Bäder zu besuchen, ist es schwierig, überhaupt schwimmen zu lernen.

Wenn wir das wirklich hier wollen, das ist eine ganz geringe Summe, dann können wir das auch beschließen, und liebe Koalitionäre, hören Sie bitte einmal auf mit dieser Ausrede Haushaltsberatungen! – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Tuncel, ich bin jetzt massiv enttäuscht von Ihnen. Sie stellen sich hierhin und verbreiten etwas, das nicht der Wahrheit entspricht.

(Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Was ist nicht die Wahrheit?)

Dass wir das einfach einmal so machen können, das ist nicht seriös, Herr Kollege Tuncel! Es ist nicht seriös zu sagen, machen Sie einmal, beschließen Sie

einmal! Wir haben hier einen Antrag, es geht um die Kinder und Jugendliche, um die Familien. Den Menschen da draußen suggerieren Sie, als wäre uns das völlig egal.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Suggestieren tun nur Sie! – Unruhe)

Frau Vogt, jetzt rede ich, Sie müssen erst einmal zuhören! Das stimmt nicht. Erzählen Sie einmal, ich höre Ihnen jetzt zu.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Vizepräsident Imhoff: Ist das eine Kurzintervention, Frau Vogt?

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Dabei kam jetzt nichts Sinnvolles heraus. Ich habe Ihnen jetzt die Gelegenheit gegeben.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein, Frau Vogt!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Da kam etwas Sinnvolles dabei heraus! Weil Sie verschleppen und nicht entscheiden und sich dann hier hinstellen! – Unruhe)

Vizepräsident Imhoff: Frau Vogt, bitte, es ist jetzt gut! Jetzt hat Herr Öztürk das Wort, und dem hören wir zu. Wir hören Herrn Tuncel auch zu. Insofern kann hier jeder sagen, was er zu sagen hat.

Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich möchte ja nicht, dass Sie sich hier einen Ordnungsruf einfangen, Frau Vogt. Wir können dieses Thema debattieren, Sie führen die Debatte emotional, trotzdem müssen Sie sich jetzt diesen Vorwurf von mir noch einmal anhören. Ich wiederhole mich: Sie stellen sich hierhin, nicht Sie, sondern der Kollege Herr Tuncel stellt sich im Namen der LINKEN hierhin und suggeriert diesen Menschen in diesem Bundesland Bremen, dass wir hier etwas nicht machen möchten, was Sie möchten, was so nicht stimmt. Es stimmt nicht! Es ist nicht seriös. Sie sind doch nicht seit gestern Abgeordneter in diesem Haus, Herr Kollege Tuncel.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Genau deswegen!)

In den Haushaltsberatungen werden solche Sachen gemacht. Auf Zuruf wird die Bürgerschaft hier nichts beschließen.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Es sei denn, es geht um die Discomemeile! Da können Sie auch ohne Haushaltsberatungen beschließen! – Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Der Haushalt ist verabschiedet, Herr Kollege.

(Glocke)

Der Unterschied ist, wenn man nicht mehr weiterkommt, schreit man einfach, und das ist nicht in Ordnung.

Vizepräsident Imhoff: Herr Kollege Öztürk, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herrn Tuncel zulassen?

Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!

Vizepräsident Imhoff: Herr Tuncel, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Tuncel [DIE LINKE]: Vielen Dank, Herr Kollege Öztürk! Vorweg, Sie kommen von dort und überlegen Ihre Rede, glaube ich, während des Weges und sagen, das sind immer Unwahrheiten. Das finde ich erst einmal – –.Wir sollten respektvoll miteinander umgehen!

Was ist jetzt unkonkret? Wir haben ja die letzten Jahre in diesen Bereichen immer wieder Haushaltsanträge gestellt, und es ist auch so, dass wir es ausgerechnet haben. Ich habe Ihnen doch noch einmal die Zahlen genannt, und ich habe auch gesagt, dass wir diejenigen sind, die entscheiden können. Was ist da die Unwahrheit?

Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Unwahrheit ist, dass wir das hier in der Bürgerschaft nicht auf Zuruf entscheiden können.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Darf ich einmal zu Ende reden, Frau Vogt? Das reicht jetzt, und das nervt irgendwann!

Vizepräsident Imhoff: Frau Vogt, ich bitte Sie, es gibt hier Regeln! Zwischenrufe sind in Ordnung, aber Sie können nicht die ganze Zeit so laut

schreien, dass wir die Rede von Herrn Öztürk nicht mehr verstehen! Das geht nicht! Wir lassen jetzt den Redner reden und hören ihm zu!

Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön! Herr Kollege Tuncel, noch einmal, wenn wir Haushaltsberatungen haben, sind wir als Bürgerschaft in der Pflicht. Der Senat gibt die Eckwerte vor, dann ist jeder Einzelne von uns gefordert, Haushaltsanträge zu schreiben. Wie die Systematik funktioniert, ist immer eindeutig. Ich muss, wenn ich die Erhöhung im Sporthaushalt möchte, erst einmal in den Sporthaushalt schauen: Wo streiche ich etwas, um etwas zu erhöhen? Wenn ich da aber nichts mehr finde, weil selbst 50 000 Euro Streichung im Sporthaushalt für die Erhöhung die dann an die Bremer Bäder fließt, den Sporthaushalt über Gebühr strapaziert, und dann schaue ich, woher ich Geld aus dem Gesamthaushalt bekomme. Dann geht man in seine Fraktion und in die Koalition, und wenn man Glück hat, bekommt man das Geld. 40 Millionen Euro für das Bäderkonzept sind auch nicht vom Himmel gefallen.

Die gleiche Aufgabe hat auch die Opposition. Wenn Sie eine Erhöhung möchten, müssen Sie sagen, an welcher Stelle etwas gestrichen wird und von welcher Stelle Geld kommt. Sich aber hier hinzustellen – und ich bitte Sie innig –, den Menschen zu suggerieren, wir Linken haben etwas gefordert, Rot-Grün macht es aber nicht, ist nicht korrekt. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Rosenkötter.

Abgeordnete Rosenkötter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, es ist gut, dass das Thema emotional, weil es uns einfach alle angeht, offensichtlich in ganz unterschiedlichen Facetten, hier diskutiert wird. Aus meiner Sicht braucht es aber auch die notwendige Seriosität bei der Behandlung dieser Thematik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will ganz kurz auf die Fraktion DIE LINKE eingehen. Ja, DIE LINKE hat in der Tat, wie sie das ja auch sehr fleißig tut, Haushaltsanträge gestellt, möglicherweise – das weiß ich jetzt gar nicht – auch zum Thema Bäder oder Betriebskostenzuschuss oder anderem. Ich will jedoch noch einmal eines sagen: Ich glaube, Ihre Rechnung, dass soundso viele

Menschen nur einen reduzierten Eintrittspreis bezahlen und damit dann durch mehr Teilnehmende dieses Minus aufgefangen werden kann, ist nur die eine Seite der Medaille. Sie alle wissen, dass wir jährlich einen nicht unerheblichen Betriebskostenzuschuss in die Bremer Bäder geben. Ich glaube, den müssen Sie auf der anderen Seite fairerweise dann auch mit in die Betrachtung ziehen, weil Eintrittspreise in den Bremer Bädern nie die Kosten der Bremer Bäder decken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern ist, glaube ich, die Rechnung etwas komplizierter, als Sie sie hier darstellen.

Mein Augenmerk – ich will das auch noch einmal in diesem zweiten Redebeitrag erwähnen – geht dahin zu sagen: Kinder und Jugendliche müssen in die Bäder kommen können, um Schwimmen zu lernen, und das müssen wir ermöglichen. Das war auch einer Ihrer Punkte. Deswegen ist auch mein Petitum, und das werden wir, so hoffe ich, auch in den Konzepten jetzt wiederfinden: Wir brauchen mehr Unterstützung für die Schwimmvereine und für die DLRG, weil wir die Übungsleiter brauchen, weil wir Personal benötigen, um das Schwimmen zu lehren. Ich glaube, das ist das Entscheidende, und daran müssen wir arbeiten.

Da würde ich alle herzlich auffordern, dass wir in den zukünftigen Diskussionen, die wir darüber haben, Einvernehmen erzielen, und dass wir diese Gelder möglichst zügig zur Verfügung stellen. Ich glaube nicht, dass wir das alles in der nächsten Saison schaffen. Nur, was wir schaffen können, möglicherweise auch mit Unterstützung – die Senatorin hat es angedeutet – von Sponsoren oder Stiftungsmitteln, das sollten wir in das Schwimmenlernen geben! Das ist mein Petitum. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Das Wort erhält zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte einmal erklären, warum mir die Hutschnur geplatzt ist.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Es ist ja nicht das erste Mal!)

Seit siebeneinhalb Jahren bin ich Mitglied dieses Parlaments. Egal wann wir Anträge stellen, es heißt immer: „Es ist vor den Haushaltsberatungen.“ In

den Haushaltsberatungen werden sie abgelehnt, und danach heißt es: „Die Haushaltsberatungen sind gerade gelaufen.“ Wenn man uns vorwirft, wir seien unseriös, dann muss ich diesen Vorwurf ehrlich einmal zurückgeben, denn wir stellen Haushaltsanträge, und zwar auch sehr dezidierte und sehr gut ausgerechnete, und wir haben auch immer begründet, wie man sie finanzieren kann.

Zum Teil ist das natürlich nicht im Sinne Ihrer Ideologie gewesen, weil wir gesagt haben, wir hätten den Handlungsspielraum, den uns die Sanierungsvereinbarungen mit dem Stabilitätsrat gelassen haben, nutzen können. Ja, das passte nicht in Ihr Konzept, aber uns hier Unseriösität vorzuwerfen, finde ich absolut unredlich! Bei dieser Frage der Bäder und des Schwimmenlernens muss ich ganz ehrlich sagen, wenn wir Anträge stellen, die über einen Haushalt zwei Jahre lang verschleppt werden,

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen])

dann kann man uns das nicht vorwerfen, dann reicht es eher der Koalition nicht zum Guten.

Im Übrigen finde ich tatsächlich, es sind Krokodilstränen, die hier teilweise vergossen werden, wenn wir hier immer darüber reden, dass so viele Kinder nicht schwimmen können und es immer wieder tödliche Badeunfälle gibt. Wer in Gröpelingen oder in Blumenthal von Hartz IV lebt, hat ein Problem mit den Eintrittspreisen, und sechsjährige Kinder gehen nun einmal nicht allein ins Schwimmbad, also müssen wir das ändern!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich dachte immer, Schwimmen entspannt.

(Heiterkeit)

Deswegen mache ich das immer.

Ich kann die Energie verstehen, die Frau Vogt hier zeigt, und mir geht es manchmal emotional auch so. Regieren ist anstrengend, und bei den Haushaltsberatungen setzt man sich nicht immer eins zu eins durch. Das schafft nicht Senator Mäurer, der gern mehr Polizisten hätte, jemand anders hätte gern noch bessere Häfen oder noch größere

Schiffe, neue Hafenanlagen, der Nächste träumt von LED-Beleuchtung und Brücken, aber am Ende müssen wir uns alle im Senat auf bestimmte Schwerpunkte einigen, und wir haben den Schwerpunkt gesetzt, 40 Millionen Euro in zwei neue Bäder zu investieren, Ingelore Rosenkötter hat es gesagt. Wir geben für das Schwimmenlernen von Kindern Geld aus und arbeiten weiter daran, dass alle Kinder Schwimmen lernen. Das können wir eben nicht alles jetzt auf einen Schlag lösen, sondern wir puzzeln uns die Bausteine zusammen.

Ich habe es vorhin schon in der Fragestunde gesagt, die Analogie, jemand aus Gröpelingen kann nicht Schwimmen lernen, weil er kein Geld hat, stimmt ja so nicht, Kristina Vogt! Wir haben die Blaue Karte,

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Die Eltern aber nicht!)

wir haben verschiedene Fördermöglichkeiten für Kinder. Ich selbst war jetzt schon in verschiedenen Einrichtungen, die bei „Kids in die Bäder“ teilgenommen haben. Man muss sich auch noch einmal die Situation ansehen, warum es zu den Badeunfällen gekommen ist. Das kann man nicht in dieser Analogie sehen, und das haben wir in der Sportdeputation ausführlich debattiert: Dem ist nicht so!

Diese Koalition setzt auf attraktive Bäder, und wir arbeiten daran, auch die Preisgestaltung noch sozialer auszugestalten als bisher.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, Schwimmen ist eine Freizeitaktivität, die auch Geld kosten darf, so wie man auch für Kino Geld bezahlt. Wenn man da einmal sagte, wie teuer das ist, oder wenn ich mit einer Familie auf den Freimarkt gehe: Also, da würde ich ja eher noch einmal darüber diskutieren, wie viel Geld man auf dem Freimarkt loswird oder auch im Kino für Popcorn und Cola. Da müssen Familien wirklich tief in die Tasche greifen, und wenn wir es zur Sache machten, dass man mehr über Familienfreundlichkeit redet und da auch für verbilligte Tarife sorgt, das wäre ein richtiger Schritt!

Preise dürfen keine Hürde sein – das ist hier angesprochen worden –, insbesondere für die, die Schwimmen lernen sollen und zur Wassergewöhnung gehen möchten. Deshalb wollen wir zielgerichtete Angebote für Menschen, die es sich nicht leisten können, insbesondere für Familien und Kin-

der. Man darf aber auch nicht allgemeine Preissenkungen durchführen, denn wir haben auch Menschen in Bremen, die sich diese Preise leisten können, und wir würden damit Mitnahmeeffekte erzeugen.

(Zurufe DIE LINKE)

Wir werden immer wieder in eine Situation im Haushalt kommen, in der wir diskutieren müssen, was soll und was nicht soll. Ich muss sagen, ich kann die Preise bezahlen, wenn wir dann diese Situation haben: Sollen jetzt meine Kinder umsonst ins Schwimmbad gehen können? Es ist doch Quatsch!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen doch deshalb gezielte Angebote machen.

Eben wurde hier im Raum diskutiert, ein Euro für alle Kinder, jemand hat schon gesagt, jetzt fordert gleich auch noch jemand 50 Cent.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das haben wir doch nicht gefordert! Das ist doch nicht Gegenstand unseres Antrags!)

Vorsicht jetzt mit den Bietwettbewerben, was die Eintrittspreise angeht! Wir können den Euro nur einmal ausgeben, und es ist uns auch nicht geholfen, wenn wir jetzt sagen: „Alle in die Bäder, kommt da umsonst herein!“ Wenn das das einzige sportpolitische Signal einer kommenden Regierung wäre, was würden dazu die Bremer Sportvereine sagen, die das Geld für Ihre Hallen, für die Übungsleiter gebrauchen können? Das sind doch die Abwägungsprozesse, die wir hier dann auch ernsthaft bei der Haushaltsaufstellung miteinander diskutieren müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe DIE LINKE)

Ja, aber das sind die Sachen, die wir nachher miteinander abwägen. Das sind die Sachen – –.

(Unruhe DIE LINKE)

Schwimmen lernen hängt mit dem Angebot an Wassergewöhnungs- und Schwimmkursen zusammen. Ich sage noch einmal, hier machen die Bremer Schwimmvereine, hier macht die DLRG wichtige Angebote. Wenn das Parlament mehr Geld zur Verfügung stellen will, ich wiederhole es aus der

Fragestunde: Hier wäre es gut investiert! Auch die Bremer Bäder und die Bremer Sportjugend leisten mit „Kids in die Bäder“ einen ganz wichtigen Beitrag. Alle weiteren Punkte hatte ich in der Fragestunde vorgetragen.

Die Bremer Bäder machen sich jetzt noch einmal Gedanken dazu, wie Ferienaktionen aussehen können. Was können wir machen, um Familien in die Bäder zu locken, damit wir auch weiter arbeiten können? Das ist aber nur ein Teil der Geschichte. Wir werden gemeinsam mit dem Bildungsressort und auch mit dem Gesundheitsbereich dazu weiter an einem Gesamtkonzept arbeiten müssen. – Dankeschön für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/843 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wettbewerbsfähigkeit der Innenstadt stärken – gebührenfreies Parken für die ersten zwei Stunden

Antrag der Fraktion der FDP vom 25. Oktober 2018 (Drucksache [19/859 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Die Innenstadt durch eine vernetzte Mobilitätsplattform wettbewerbsfähiger machen

Antrag der Fraktion der CDU vom 5. November 2018 (Drucksache [19/865 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie sieht wohl ein ganz normaler Adventssamstag aus, der uns demnächst bevorsteht? Morgens überlegt man sich in den Familien, was man noch einkaufen möchte, und dann ergibt sich die Frage: Wohin fahren wir eigentlich? Weserpark, Dodenhof oder doch lieber zur Waterfront? Vielleicht sogar einmal in die Stadt?

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Roland-Center!)

Gern auch ins Roland-Center, sehr schön!

Wenn man sich aber überlegt, will ich wirklich in die Stadt, kommen so die Zweifel: Da ist es immer so voll, da wissen wir gar nicht, wohin, und das Parken ist auch noch teuer. Das ist für viele Familien eine ganz normale und legitime Überlegung, und der anhaltende Stau und insbesondere die teure Parkplatzsituation sind für viele die mitentscheidenden Gründe, sich eben für das Umland oder außerhalb liegende Einkaufszentren zu entscheiden.

Unsere Innenstadt mit ihrer Gastronomie und ihren Einzelhändlern leidet sehr darunter. Schon lange kommt der Wettbewerb nicht mehr nur aus anderen nahe liegenden Regionen, sondern natürlich auch über die Onlineshops wie Amazon als größtem Anbieter. Sie nutzen ihre Stärken aus, und der stationäre Einzelhandel bleibt dabei auf der Strecke. Während sich auf der einen Seite die Kurierdienste überschlagen und die Straßen füllen, warten die Geschäfte händeringend auf Kundschaft.

Jeder, der Weihnachtseinkäufe macht, und auch jeder, der für den Alltag regelmäßig einkaufen geht, weiß, dass der Verzicht auf ein Auto keine echte Alternative bietet, denn die eingekauften Waren müssen schließlich irgendwie nach Hause transportiert werden. Viele Menschen sind eben auch nicht mehr so gut zu Fuß und können zum Teil die schweren Einkäufe nicht unbedingt tragen.

An sich hat Bremen mit den Parkhäusern eine sehr gute Infrastruktur geschaffen. Allerdings locken die Einkaufszentren durch ihr kostenfreies Parken die Menschen zu sich. Der psychologische Effekt ist offensichtlich wirkungsvoll, und über diesen Effekt sind sich die Betreiber der Einkaufszentren auch im

Klaren. Nicht umsonst wird auch immer wieder massiv mit den zur Verfügung stehenden Parkplätzen und deren Kostenfreiheit geworben.

Viele Städte bieten ihren Besuchern bereits an, die ersten Stunden kostenfrei zu parken, wenn man dort einkaufen geht. Warum nicht auch in Bremen? So würden wir unsere schöne Innenstadt, in der jetzt erfreulicherweise auch viel investiert wird, zusätzlich noch langfristig für alle attraktiver gestalten. Wir glauben, die von Senator Dr. Lohse angestoßene Diskussion, das Parken signifikant teurer zu machen, schadet unserer Innenstadt massiv.

(Beifall FDP)

Der gerade eingeschlagene positive Weg wird so nämlich kaputt geredet.

Wir unterstützen natürlich alternative Antriebs-techniken für Autos. Wir reden über Wasserstoff, Elektro, Gas und viele andere umweltfreundlichere Möglichkeiten, aber eines ist auch klar: Weniger Autos wird es dadurch wahrscheinlich nicht geben. Auch diese Autos brauchen Straßen, auf denen sie fahren, und sie brauchen Parkplätze, auf denen sie abgestellt werden.

(Abgeordneter Rupp [DIE LINKE]: Das ist das Problem!)

Es ist auch zu bezweifeln, ob die Fahrt von Bremen nach Posthausen aus ökologischen Gesichtspunkten sinnvoller ist.

(Beifall FDP)

Nur ein attraktives Gesamtkonzept aus Carsharing und Parkhäusern mit Aufladestationen wird unsere Innenstadt auf Dauer attraktiv halten. In dem Zusammenhang ist auch der CDU-Antrag durchaus überlegenswert. Alle Mobilitätsangebote zu bündeln, ist durchaus eine gute Idee, andere Städte machen das ja auch bereits. Es ist zwar nicht eine aktive Lösung eines Problems, aber trotz allem ist es auf jeden Fall ein zusätzliches gutes Serviceangebot, was dadurch geschaffen werden kann.

Die zwei Stunden kostenfreies Parken, welche wir heute zur Abstimmung stellen, sind auf jeden Fall für uns das i-Tüpfelchen, das Menschen mit Freude in die Innenstadt locken wird. Das ist ein Gewinn für den Einzelhandel, die Gastronomie und dann auch die dort beschäftigten Menschen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Steiner, bevor ich mit meiner Rede beginne, kurz zwei Antworten auf Ihre gestellten Fragen: Es ist selbstverständlich, an einem Adventssamstag fährt man in die Innenstadt, schon allein wegen des Bremer Weihnachtsmarkts, das ist schon einmal klar, erste Frage!

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE)

Dann Ihr Vergleich mit den Einkaufszentren: Waren Sie schon einmal an einem Samstag oder Adventssamstag bei Dodenhof? Da müssen Sie sich ein Taxi bestellen, damit Sie noch zu Ihrem Auto kommen, da gehen Sie nämlich drei Kilometer, das nur nebenbei, nur so!

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE)

Was mich ein bisschen an dieser ganzen Debatte der letzten Tage und Wochen stört: Was machen wir hier eigentlich? Gehen wir jetzt einen Wettbewerb ein, wer ist am billigsten, wer ist am teuersten, jeder bedient seine Klientel? Was ist das Nächste? Die CDU fordert ein Begrüßungsgeld für Autofahrer,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Mindestlohn von 16 Euro, würde ich sagen!)

DIE LINKE will jedem noch einmal ein Zusatzticket in der Straßenbahn geben? Ich glaube, das löst das Problem nicht.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wahlrecht ab zwölf!)

Wir haben ein großes Problem in der Innenstadt, und das ist nicht das Parkhaus. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wenn sich jemand entscheidet, nach Oldenburg oder nach Bremen in die Innenstadt zu fahren, entscheidet er sich nicht wegen der 30 Cent. Das ist, glaube ich, nicht das Thema. Ich weiß ja nicht, wie es bei Ihnen ist, Sie entscheiden wahrscheinlich anhand der Parkgebühr, wohin Sie shoppen fahren, ob nach Hamburg, nach Oldenburg oder Bremen, das glaube ich Ihnen! Ich habe da andere Erfahrungswerte aus meinem Umfeld.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Dann fragen Sie einmal die City-Initiative!)

Genau, und jetzt kommen wir nämlich zu dem eigentlichen Problem! Ich glaube, dieser Wettbewerb, in die eine wie in die andere Richtung, wird uns nichts nutzen, sondern das eigentliche Problem ist, dass wir von den Laufwegen, von der Aufenthaltsqualität und von den Angeboten her eine nicht so attraktive Innenstadt haben. Sie ist nicht mehr zeitgerecht, und somit entscheiden die Leute sich für andere Standorte. Das ist das Problem, und dieser rot-grüne Senat hat viel zu spät darauf reagiert. Da musste erst ein Kurt Zech kommen. Wir wurden 2012 genau für diese Forderung nach einer attraktiven Innenstadt noch ausgelacht, fünf Jahre später kam Kurt Zech, und auf einmal ist er der Heilsbringer, wobei ich auch glaube, dass er das ist. Was ich aber so bei anderen Gelegenheiten erlebt habe, da weiß ich nicht, ob Sie das dann noch vermessen. Zumindest hoffe ich, die Zeit geht darüber hinweg.

Ich glaube, wir brauchen Konzepte, und da komme ich zu dem Thema, was wir angeboten haben, eine attraktive Innenstadt, und wir brauchen eine komplette Vernetzung, damit die Leute sich entscheiden können, wie sie in die Innenstadt fahren. Wer da einen Fernseher kaufen will, fährt mit dem Auto. Wer vielleicht nur shoppen und Glühwein trinken will, fährt mit der Straßenbahn oder leiht sich ein Fahrrad, wenn er vom Hauptbahnhof kommt.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Nicht betrunken Fahrrad fahren, Herr Strohmann!)

Nein, das weiß ich! Darum geht es im Grunde genommen, dass wir attraktive Angebote schaffen, durch die die Menschen einen Mehrwert sehen, in die Innenstadt zu kommen. Ich glaube, es ist einfach zu billig, es billiger zu machen.

Andersherum muss ich natürlich sagen, insoweit haben Sie recht, es ist auch hochgradig sinnfrei, das um 50 Prozent zu erhöhen. Das ist natürlich für die Einzelhändler völlig kontraproduktiv. Das bedeutet noch einmal, kommt nicht in die Innenstadt, es ist sowieso alles schwierig, und dann erhöhen wir noch die Parkgebühr! Das ist auch der falsche Weg. Deswegen glaube ich, dass man für die Attraktivität etwas machen und dann über Apps, über smarte Angebote den Leuten einen Mehrwert geben muss, wie sie in die Innenstadt kommen. – Ich weiß nicht, bin ich noch in der Redezeit?

Vizepräsident Imhoff: Ein bisschen haben Sie noch.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Ach so, gut! Ich komme dann noch einmal. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Aufwertung der Bremer Innenstadt ist auch im Interesse der SPD, aber was die FDP hier als Dringlichkeitsantrag vorlegt, vorschlägt mir doch fast die Sprache. „Wettbewerbsfähigkeit der Innenstadt stärken – gebührenfreies Parken für die ersten zwei Stunden“: Bislang waren wir populistische Anträge ohne Sinn und Realitätsbezug nicht von der FDP, sondern eher von Parteien des rechten Rands gewohnt. Dass die FDP sich dies zu eigen macht, verwundert mich doch sehr.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Das ist jetzt aber ein schwaches Argument, Frau Sprehe! Peinlich!)

Öffentliche Parkflächen im Innenstadtbereich für die ersten zwei Stunden gebührenfrei zu machen, ist definitiv kein geeignetes Mittel, um die Bremer Innenstadt für einen Besuch attraktiver zu machen.

(Beifall SPD)

Unser Einkaufsverhalten hat sich stark verändert und wird sich stark verändern. Dies betrifft nicht nur das Einkaufen in der Innenstadt, sondern auch in den Einkaufszentren. Hier wurden bislang viele Parkplätze benötigt, aber nur weil diese Zentren in den Randlagen teilweise mit dem ÖPNV nicht optimal zu erreichen sind. Haben Sie schon einmal versucht, ohne Pkw zum Beispiel zu Dodenhof zu kommen? Dann doch lieber gleich in die attraktive Bremer Innenstadt!

Unser Einkaufsverhalten hat sich stark verändert und wird sich auch stark verändern. Einkaufen kann fast jeder mittlerweile zu Hause gut vom Sofa aus rund um die Uhr mit dem PC oder auch unterwegs mit dem Handy.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Damit machen Sie den Einzelhandel kaputt!)

Die Waren werden nach Hause geliefert, bei Nichtgefallen erfolgt die Rücksendung.

Einkaufen in der Innenstadt hat und braucht einen Mehrwert, nämlich ein Einkaufs- und Freizeiterlebnis, shoppen, einen Kaffee auf dem Marktplatz trinken, weiter shoppen, Freunde treffen, etwas essen, zum Abschluss ein Drink an der Schlachte und so weiter. Einkäufe werden bei Bedarf von den Händlern auch direkt nach Hause gebracht. So sieht ein netter Einkaufsbummel in unserer Bremer Innenstadt heute und zukünftig aus. Er beinhaltet keine verstopften Straßen und schlechte Luft durch die Autos, die im Parksuchverkehr im Reigen um die Innenstadt fahren, um einen kostenlosen Parkplatz zu ergattern. Vielmehr muss der ÖPNV attraktiver und zum Beispiel in der Innenstadt kostenlos gemacht werden. Dies fordert auch die Handelskammer, und sie fordert kein kostenloses Parken in der Innenstadt. Da will die FDP schlauer sein als die Fachleute. Das verwundert mich auch wieder einmal sehr.

Das Parken an öffentlichen Straßen direkt in der Innenstadt kostet zurzeit für zwei Stunden je zwei Euro. Dies ist im Übrigen auch die Höchstparkdauer. Bei einem Wegfall dieser Parkgebühr werden die Autofahrer einseitig begünstigt. Dies trifft auch für die weiter gehende Idee der FDP zu, auch in den von BREPARK betriebenen Parkhäusern ein kostenloses Parken für zwei Stunden zu ermöglichen. Mit dieser Parkfreiheit werden umweltbewusste Bürger und Bürgerinnen, die mit dem ÖPNV in die Innenstadt fahren, durch diese absurde FDP-Idee benachteiligt.

Für eine Gleichberechtigung zwischen den Mobilitätsarten müsste folgerichtig jeder Nichtautobenutzer für den Besuch der Bremer Innenstadt einen entsprechenden Gutschein erhalten. Dies enthält der Antrag der FDP natürlich nicht, wäre aber folgerichtig, wenn Sie über Ihren eigenen Antrag einmal nachgedacht hätten und nicht nur als Autofahrerpartei diese Anträge hier einfach stellen! Der vorliegende Antrag wertet bei Durchführung die Bremer Innenstadt nicht auf, sondern durch ein unvermeidliches Verkehrschaos ab. Deswegen lehnt die Fraktion der SPD den Dringlichkeitsantrag der FDP ab.

(Beifall SPD)

Zu dem Dringlichkeitsantrag der CDU kann ich sagen, dass der Ansatz positiv ist. Diese Gedanken sind nicht ganz neu, auch BSAG und VBN sind schon dabei, eine entsprechende App zu bearbeiten. Selbst auf Maps kann man schauen, wie man günstig mit ÖPNV tatsächlich auch in die Innen-

stadt kommt, und bekommt gleich die entsprechenden Linien angezeigt. Ich denke, es ist gut, wenn wir im Einzelnen darüber reden, weil da einfach noch viele Fragen offen sind. Wie wird zum Beispiel eben das Parkleitsystem da mit einfließen, die Parkhäuser? Wie sieht es mit öffentlichen Parkplätzen aus, wie werden die erfasst? Selbstverständlich müssen sie auch in diese Mobilitäts-App hineinkommen. Deswegen denke ich, aufgrund des großen Gesprächsbedarfs beantragen wir die Überweisung in die Verkehrsdeputation, um das entsprechend auch noch einmal inhaltlich zu bearbeiten.

(Beifall SPD)

Zu dem Vorangehenden kann ich nur sagen, selbstverständlich fordert die CDU eine ganze Menge, nämlich den Ausbau von Park-and-ride-Plätzen, größere stadtnahe Haltestellen,

(Glocke)

der ÖPNV muss durch ein neues Tickettarifsystem und eine erhöhte Taktung verbessert werden. Alles richtig! Ich frage mich nur, wie die CDU das machen will, weil sie das meiste Geld aus dem Bundesländer-Finanzausgleich ja schließlich in die Tilgung stecken will. Da bin ich einmal gespannt auf die Vorschläge, die dann tatsächlich kommen und realitätsnah sind. – Schönen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Verkehrsentwicklungsplan 2025 – da war die FDP nicht mit dabei – haben wir einen ziemlich weit reichenden Minimalkonsens in der Verkehrspolitik in Bremen erreicht, in etwa so: Wir wollen den Autoverkehr in der Innenstadt reduzieren. Da waren sich alle einig, da waren auch der ADAC und die Handelskammer mit dabei, darauf konnten sich eigentlich alle einigen. Man muss sagen, wenn die FDP dabei gewesen wäre, wäre selbst dieser minimale verkehrspolitische Konsens, den wir in dieser Stadt gehabt haben, einfach nicht möglich gewesen.

Die FDP trauert der autogerechten Stadt hinterher, die es von den Infrastrukturen und auch von den Finanzmitteln her teilweise immer noch gibt. Es ist

für die Stadt wichtig, dass wir diese Verkehrswende schaffen, und für die FDP ist das unerträglich. Die FDP möchte die Stadt für die Autos, wir möchten die Stadt für die Menschen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Auch ich weiß, dass in diesen Autos Menschen sitzen – es sind im Schnitt 1,1 Personen, das ist eine ziemliche Platzverschwendung –, und dann stehen diese Autos meistens im öffentlichen Raum herum, nämlich im Schnitt circa 23 Stunden. Das ist ungefähr die größte Platzverschwendung, die man in einer Stadt tatsächlich haben kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die CDU hat kritisiert, es sei der falsche Weg, dass wir jetzt die Parkgebühren erhöhen. Glauben Sie allen Ernstes, dass durch 80 Cent Erhöhung pro Stunde, die wir gemacht hätten, auch nur ein Parkplatz von den wenigen Parkplätzen, die es in der Innenstadt gibt, frei stehen würde? Das glaube ich ganz bestimmt nicht, ganz im Gegenteil stellt das Verkehrsträgergerechtigkeit her! Die Preise im öffentlichen Nahverkehr sind in diesen zwölf Jahren, in denen nicht erhöht worden ist, um 40 Prozent erhöht worden, und daher ist es vollkommen konsequent, dass man, wenn man über Verkehrswende nicht nur reden, sondern sie auch praktizieren will, dann auch an die Finanzmittel irgendwie herangeht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Warum schauen Sie uns denn an? Das ist Ihr Koalitionspartner, der da drüben sitzt!)

Ich schaue Sie an, weil Sie sich in Ihrer Antragsbegründung, die Sie vielleicht nicht richtig gelesen haben, sehr stark darauf fokussiert haben. Woanders habe ich das sonst nicht gelesen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Dann erhöhen Sie doch einfach!)

Wir wollen es anheben, und wir diskutieren noch miteinander darüber.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die FDP keinen ganzheitlichen Ansatz hat. In Ihrem Redebeitrag gerade eben haben Sie es noch gerade geschafft, Carsharing zu erwähnen. Dass es auch Fußgänger und Radfahrer in dieser Stadt gibt, haben Sie nicht erwähnt.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Ach, Herr Saxe, es ist doch immer dasselbe!)

Ja, es ist tatsächlich immer dasselbe!

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Denken Sie auch Autos mit?)

Ein ganzheitlicher verkehrspolitischer Ansatz bedeutet, dass man alle Verkehrsarten mitdenkt.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Ja!)

Wenn wir die Gleichberechtigung der Verkehrsarten haben, dann müssen wir es sowohl in Bezug auf die Infrastrukturen als auch die Finanzmittel bekommen, und das, was Sie uns vorschlagen, ist genau das Gegenteil. Das heißt, dieses Ungleichgewicht, das es für den Autoverkehr gibt, auch finanziell, versuchen Sie zu verstärken. Ich finde, es ist ein völlig unsinniger Vorschlag. Er ist verkehrspolitisch problematisch, rückschrittlich und setzt die völlig falschen Akzente. Umwelt- und klimapolitisch ist der Vorschlag gedankenlos und sogar fahrlässig schädlich.

Interessanter ist der Vorschlag der CDU, und deswegen möchte ich mich dem am Ende noch widmen. Der Senat soll also eine verkehrsträgerübergreifende Mobilitätsplattform im Internet einrichten. Es stimmt, das Thema steht auf der Tagesordnung. Wir müssen uns dem widmen, genauso wie dem autonomen Fahren. Es ist so, wenn man genau schaut, welche Betreiber jetzt gerade dabei sind: Google geht noch sehr vorsichtig damit um, weil Google ganz genau weiß, das Thema ist ein ganz dickes Brett. Man muss es sehr weit vernetzen, man muss sehr viel Geld in die Hand nehmen. Auch Mercedes ist in seinen ersten Versuchen nicht sehr erfolgreich gewesen.

Die BSAG – ich habe mit ihr gestern telefoniert – beteiligt sich im Rahmen des VDV daran, dass insgesamt deutschlandweit so eine App geschaffen wird und dann weitere Apps gemacht werden. Das, finde ich, ist ein vernünftiger Gedanke, und wir sollten uns dem weiter widmen. Dass der Senat nun unbedingt so eine App entwickeln sollte, würde ich dem Senat nicht raten, sondern ich würde es lieber anderen Leuten überlassen.

Ich finde es vernünftig, dass wir uns diesem Thema Mobilitätsplattformen ganz eindeutig widmen, denn hinter dem Thema steckt genau wie hinter dem Thema autonomes Fahren eine ganz große Bedrohung für unseren öffentlichen Nahverkehr.

Wenn wir uns dem nicht vernünftig und fachgerecht widmen, dann wird es so sein, dass andere Privatwirtschaftliche dort das Zepter übernehmen, der ÖPNV mit der BSAG könnte dann ganz deutlich an Bedeutung verlieren, und unsere Verkehrsbetriebe würden in ihrer Existenz gefährdet sein. Ich möchte dafür werben, dass wir das jetzt nicht einfach nur in die Verkehrsdeputation überweisen, dann fünf Minuten darüber reden, zurück überweisen und sagen, was alles nicht geht, sondern dass wir uns fachlich wirklich schwerpunktmäßig diesem Thema widmen, das wichtig ist.

(Glocke)

Sie haben vollkommen recht damit, dass wir uns dem widmen müssen, aber eben nicht nur in fünf Minuten, sondern tatsächlich in mehreren Sessions, sodass wir versuchen, uns tatsächlich auf die Zukunft der Mobilität in Bremen vorzubereiten. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Debatten über die Innenstadt verfolgt, insbesondere in den letzten Monaten, kann man sich des Eindrucks eigentlich nicht erwehren, dass weder SPD noch CDU besonders konsistent sind. Als Zech noch davon anfang, das Parkhaus abreißen zu wollen – das will er ja auch immer noch –, machte man sich eigentlich herzlich wenig Sorgen über die Parkplätze. Insbesondere auch die SPD war nicht der Meinung, dass das vielleicht ein großes Problem werden wird. Auch die CDU hat schon einmal vorgeschlagen, dass die Innenstadt autofrei werden sollte. Ich meine, das schlingert immer so, je nach Konjunktur, hin und her, und Herr Sieling, unser Bürgermeister, sagt aber jetzt, die positive Entwicklung der Innenstadt möchte er nicht beeinträchtigen. Das heißt also, die Interessenlage der Investoren scheint sich wieder ein kleines bisschen verschoben zu haben.

Von den großen Visionen einer autofreien Innenstadt scheint jedenfalls aktuell nicht mehr so besonders viel übrig zu sein. Anlass ist das Positionspapier von BUND, ADFC, VCD und auch FUSS e. V. zur Parkraumbewirtschaftung in Bremen. Das Papier setzt an einem EU-Strategiekonzept für die Innenstädte an, das Push und Pull beinhaltet, und

darin wird ja entwickelt, wie der beste Weg eigentlich aussehen sollte, um eine Innenstadt autofreier zu machen. Da sind höhere Parkgebühren durchaus Bestandteil. Das Entscheidende an der Sache ist aber, dass es nicht der einzige Bestandteil ist, sondern dass das eingebettet werden muss in einen besseren und billigeren ÖPNV und natürlich in gute Fuß- und Radwege.

(Beifall DIE LINKE)

Das hätte eine viel höhere Akzeptanz als die Sperrung der Innenstädte für Autofahrer, was auch den Parkdruck auf andere Stadtteile extrem erhöhen würde, und es wäre letztendlich auch besser für den Einzelhandel. Für ein solches Konzept braucht man übrigens auch Parkhäuser. Das muss man sich also sehr genau überlegen.

Der Hintergrund ist auch, dass das Auto im öffentlichen Raum eigentlich nicht so besonders viel verloren hat, denn die Städte haben keinen Platz für eine ständig größer werdende Autoflotte. Die Autogröße nimmt im Übrigen ja auch beständig zu. Den stärksten Anstieg an Neuzulassungen gibt es bei SUVs, das sind die, die in der Reklame immer im Matsch stehen und offroad durch Gelände und durch die Pampa fahren. Letztendlich verstopfen sie aber die Innenstädte.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Pfui! Böse SUVs!)

Öffentlicher Raum ist ein knappes Gut, er ist auch ein wertvolles Gut, und das ist privates Parken nun einmal nicht. Dieser Funktion muss die Stadt in ihrer Entwicklung ein Stück weit entgegentreten, und dafür brauchen wir auch unter anderem – ich habe es gesagt – höhere Parkgebühren. Langfristig wird das die einzige Alternative sein, wenn wir das in ein Konzept mit dem entsprechenden ÖPNV-Ausbau einbinden, um letztendlich Fahrverbote auch aufzuheben. Der Vorstoß der FDP, das Parken in der Innenstadt für zwei Stunden gebührenfrei zu machen, passt also ganz genau in diese Diskussion. Ich glaube, dass das viel eher zu einem Verkehrsinfarkt führen als uns in irgendeiner Weise weiterbringen würde.

(Beifall DIE LINKE)

Sie helfen auch dem Einzelhandel nicht. Man kann in der Innenstadt ja nicht mit Dodenhof konkurrieren. Wie soll denn das gehen?

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Doch, das ginge! Das ginge in der Tat!)

Dann müssten wir ja mehr oder weniger gewisse Dinge tatsächlich freilegen. Wollen Sie letztendlich die Häuser plätten? Das funktioniert doch nicht! Die Innenstadt lebt doch nicht dadurch, dass sie ein Angebot wie Dodenhof schafft und Tausende von Parkplätzen zur Verfügung stellt. Das ist ja nicht der Sinn einer Innenstadt. Den ständig wechselnden Befindlichkeiten der Investoren diesbezüglich muss man sich in der Weise auch nicht anpassen.

Ich finde, dass sich Grüne und FDP durchaus konsequent verhalten. Bei der FDP ist es eben eher katastrophal konsequent.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist, finde ich auch, letztendlich der große Unterschied. Ohne ein Konzept, das verschiedene Punkte mit aufgreift, werden wir eben an der Stelle nicht weiterkommen. Wir werden einer Überweisung, was die App betrifft, natürlich zustimmen. So etwas ist auch nicht schlecht, so etwas kann man durchaus machen, aber das ist letztendlich nicht das, was uns weiterhilft. Den Antrag der FDP werden wir natürlich ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage Ihnen ganz ehrlich, manchmal fragt man sich: Wo rüber diskutieren wir hier eigentlich? Es war wieder ganz deutlich, die Überschrift war, die Innenstadt attraktiver zu machen. Jetzt kann man über den Ansatz der FDP reden, ob das mit fünfzigprozentigen Rabatten passiert, aber, lieber Herr Saxe, was Sie hier wieder abgeliefert haben, das war der Klassiker: Das Auto ist schrecklich, die Menschen müssen diszipliniert werden,

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das hat er nicht gesagt!)

entweder kommen sie mit dem Fahrrad oder gar nicht! ÖPNV können Sie ja auch nicht ausbauen, bekommen Sie ja gar nicht hin!

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, uns als CDU ist es eigentlich relativ egal, wie die Leute in die Innenstadt kommen, ob mit dem Fahrrad, zu Fuß, mit der Straßenbahn, mit dem Zug oder mit dem Auto. Wichtig ist nur, dass sie kommen, und das ist nämlich der Unterschied zu Ihnen!

(Beifall CDU)

Ihnen ist egal, wie die Innenstadt sich entwickelt.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, ehrlich gesagt nicht!)

Sie haben es zehn, zwölf Jahre vermasselt, Sie haben eine Katastrophe nach der anderen verantwortet. Entschuldigen Sie bitte, wer hat denn hier diese Einkaufszentren-Arien diskutiert? Wir waren die Einzigen, die damals gesagt haben, lassen Sie es, das wird sowieso nichts! Dann haben Sie gesagt, war ein bisschen schwierig, online, haha! Schauen Sie sich doch einfach einmal andere Städte an, die können es auch, aber gut, die haben vielleicht bessere Regierungen, das mag möglich sein!

Frau Sprehe, ich freue mich schon sehr über Ihre Beiträge zum Digitalen in der Deputations Sitzung. Nein, die Stadt und die Regierung sollten keine App entwickeln. So eine App kann man gestalten, programmieren und produzieren, man kann auch Sponsoren finden, die das dann refinanzieren.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Das könnte nämlich auch ein Win-win-Effekt werden, dass zum Beispiel jemand, der mit dem Fahrrad kommt, Pluspunkte bekommt und sich dann mit den Punkten kostenlos irgendwo ein Getränk abholen kann. Das gibt es ja auch, das gab es früher bei Parkscheinen, da konnte man eine Ecke abtrennen und sich Pommes Frites bei McDonald's holen, so etwas. Hören Sie auf, eindimensional zu denken! Die digitalisierte Welt ist ein bisschen abstrakter.

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Habe ich doch gar nicht! Was werfen Sie mir denn vor?)

Nein, haben Sie nicht? Sie sind doch mit dem Preis gekommen, wer soll das bezahlen? Das refinanziert sich alles selbst, machen Sie sich keine Sorgen! Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, das funktioniert. Entscheidend ist im Grunde genommen der Mehrwert, den Leuten anzubieten zu entscheiden, wie sie in diese Innenstadt kommen. Das fehlt hier in der ganzen Diskussion auf dieser Seite: Die Leute zu animieren, in die Innenstadt zu kommen! Da reicht es nicht mit Parkgebühren, da wird auch die App nicht reichen, sondern da hilft nur eine attraktive Innenstadt.

Wenn man aber nicht versteht, wie das Einkaufen heute funktioniert, dass das Entertainment ist, dass das Freizeitgestaltung ist!

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Habe ich doch vorhin gesagt!)

Nein, haben Sie nicht gesagt!

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das hat genau damit auch zu tun, dass ich genau wissen muss, wo ist ein Café, wo will ich hin? Da sind Sie komplett in den letzten Jahren gescheitert. Ich hoffe, dass wir das jetzt mit Herrn Zech gemeinsam hinbekommen, und dann reden wir über andere Sachen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Vor gar nicht so langer Zeit hat Herr Tschöpe mich einmal gefragt, warum ich mit Turnschuhen in die Bürgerschaft komme.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Zu Recht!)

Ja, zu Recht! Die Antwort ist ganz einfach: Ich kann hier nicht parken, zumindest ist es mir viel zu teuer. Mit anständigen Schuhen komme ich nicht hierhin, denn der öffentliche Nahverkehr – entschuldigen Sie bitte! – ist für mich auch nicht akzeptabel.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Ist doch absurd!)

Die Taktung ist da, wo ich wohne, dreimal die Stunde. Ich brauche vierzig Minuten, um hierher zu kommen. Mache ich nicht! Fahrrad fahren kann ich im Sommer, mache ich ab und zu einmal, aber ich parke da mein Auto, wo ich vernünftig parken kann, und von da aus gehe ich zu Fuß. Das ist eine relativ weite Strecke, und deswegen trage ich Turnschuhe.

Nun komme ich auch ehrlich gesagt nicht allzu oft in die Bremer Innenstadt. Ich mache das, weil ich hier als Abgeordneter der Bürgerschaft sein muss, sonst wäre ich nämlich nicht hier.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, müssen Sie nicht!)

Ich bin ja bald nicht mehr da, entspannen Sie sich, Frau Schaefer! Ich mache das hier also aus Gründen, weil ich Dinge wahrnehme, die ich woanders nicht wahrnehmen kann.

In der Tat ist es aber so, dass mein Freizeitverhalten völlig anders ist. Ich kaufe tatsächlich bei Dodenhof ein, und zwar genau deshalb, weil ich dahin mit dem Auto fahren kann, und hierher kann ich es nicht. Ich benutze auch den öffentlichen Nahverkehr, allerdings nicht nach Bremen, denn wenn ich nur zwanzig Minuten länger fahre, komme ich mit dem Metronom nach Hamburg, und dann kann ich in die Hafencity gehen. Da kann ich mir einmal ansehen, wie neue Stadtviertel viel besser funktionieren. Dahin kann ich übrigens auch mit dem Auto fahren, ist bei Weitem nicht so teuer wie hier in Bremen. Wenn ich also feststelle, dass ich mich hier in der Bremer Innenstadt als Autofahrer nicht willkommen fühle, habe ich reichlich andere Alternativen, wohin ich fahren kann, und ich komme einfach privat nicht hierher.

Jetzt sagen Sie, na gut, Herr Schäfer, bleiben Sie einmal weg, Sie wollen wir sowieso nicht! Das ist ja in Ordnung, aber wenn ich bei Dodenhof auf dem Parkplatz stehe, stelle ich fest, dass ich gar nicht so allein bin. Da muss ich nämlich wieder so manche Runde drehen, um überhaupt einen Parkplatz zu finden, und am häufigsten sind Bremer Nummernschilder.

Also, wenn Sie Ihre Innenstadt vernünftig entwickeln wollen, dann müssen Sie darauf achten, dass Sie nicht nur die Leute, die Ihrer politischen Philosophie folgen, als Gäste in dieser Stadt haben, sondern ein Verkehrsangebot machen, das für die Nutzer aller Verkehrsmittel attraktiv ist und eben auch für die Autofahrer! Wenn Sie die Autofahrer aussperren wollen, dann können Sie das tun, dann müssen Sie aber damit leben, dass die Autofahrer eben nicht oder nur vermindert in die Bremer Innenstadt kommen und die Attraktivität der Bremer Innenstadt für diese Leute eben leidet, und das geht auch auf Kosten des Einzelhandels hier. Das ist einfach so. Es ist Ihre Entscheidung, machen Sie es, wie Sie es wollen! – Danke!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieses Innenstadt-Bashing geht mir jetzt irgendwie so ein bisschen auf die Nerven! Wir haben ganz viele

Leute, die jetzt in dieser Bremer Innenstadt investieren wollen. Das machen sie nicht, weil es da so schlimm ist, sondern weil es sich dort lohnt, und ich finde ehrlich gesagt diese Bremer Innenstadt gar nicht so schlimm, wie einige es hier darstellen wollen. Ich bin gern in der Bremer Innenstadt. Wir können da vieles optimieren, die Laufwege verbessern – geschenkt! –, aber dieses pauschale Schlechtmachen entspricht auch nicht der Stärke dieses Standortes, die da vorhanden ist.

(Zurufe CDU)

Das ist nur einmal so eine Vorbemerkung, regen Sie sich nicht so auf, Herr Imhoff! Das ist ja erst einmal eine Vorbemerkung, die ich eindeutig machen sollte.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Ja, toll!)

Ich habe auch gesagt, Herr Strohmann, der gemeinsame Konsens ist gewesen, dass wir weniger Autos in der Innenstadt haben wollen. Da haben Sie offensichtlich nicht ganz zugehört. Im Übrigen, State of the Art in der Planung von Städten, nicht nur in Oslo, wo sie 2020 eine autofreie Innenstadt haben wollen, sind autoarme, emissionsarme oder autofreie Innenstädte.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Wenn ich das Papier der CDU zur Innenstadt richtig gelesen habe, dann ist zumindest die Idee der autofreien Innenstadt anschlussfähig in diesem Papier. Wenn ich das Papier der Handelskammer richtig lese, in dem sie sagt „verlegt die Straßenbahn aus der Obernstraße in die Westerstraße, kostenloser ÖPNV in der Innenstadt und ein ÖPNV-Ring, der auch kostenlos sein soll“, dann denkt das doch die autofreie Innenstadt mit. Das muss man doch ganz eindeutig akzeptieren. Es sind doch nicht nur wir, die das denken, sondern es sind andere, die sich das in ihrem Umfeld noch nicht ganz so trauen können, aber zumindest klug wahrnehmen, was tatsächlich auf der Tagesordnung ist.

Wenn Sie mich fragen, wie stelle ich mir denn die Innenstadt vor, wo gibt es denn gute Beispiele? Ich bin vorhin durch den Herdentorsteinweg gefahren, ich gebe zu, die Eröffnung war ein bisschen früh, weil Absperungen noch ein bisschen stehen bleiben: Das ist jetzt wirklich einmal ein Eingangstor in die Innenstadt geworden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir haben breite Fußwege, wir haben eine Haltestelle, die barrierefrei ist. Wir haben eine Querung, die wunderbar gelungen ist, und was ist in der Zwischenzeit passiert? Die City-Initiative hat sich furchtbar darüber aufgeregt, diese Baustelle wäre jetzt der Untergang für die Innenstadt. Ich habe selbst 2005 eine Baustelle in der Wachmannstraße gehabt. Wir haben vorher sehr viel Krawall gemacht, aber als die Baustelle da war, sind wir positiv damit umgegangen. Man muss positiv mit dem Standort umgehen, und ich kritisiere die City-Initiative und die Handelskammer sehr dafür, dass sie das bei dieser Baumaßnahme nicht geschafft haben

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Vielleicht hat mit Ihnen damals auch vorher jemand gesprochen!)

Da gab es auch gute Partner, das will ich anerkennen.

(Zuruf CDU: Schleimer!)

Zur App noch einmal, Herr Strohmann: Wie gesagt, das Thema war richtig, aber ich glaube, wie Sie das angegangen sind, zu sagen, Bremer Senat, mach das einmal eben hier so, war völlig grundverkehrt. Wir haben erst gesagt, nein, das müssen wir eigentlich ablehnen, weil es doof ist. Dann haben wir gedacht, nein, wir reden über alle verkehrspolitischen Themen miteinander, also reden wir auch darüber. Das, wie es im Beschluss steht, würde es niemals so geben, ich glaube, darüber sind wir uns nach der Debatte auch einig, und wir sind uns auch einig darüber, dass das ein wichtiges Thema ist. Deswegen sollten wir einfach bei all den Gemeinsamkeiten, die ich zum Teil angedeutet habe, und bei denen, die wirklich da sind, gemeinsam versuchen, die Bremer Innenstadt weiterzuentwickeln, und das heißt autoärmer und gegebenenfalls auch autofrei. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe in meiner Rede ausgeführt, wie wichtig es ist, ein Einkaufserlebnis zu haben. Dieses Einkaufserlebnis haben wir auch in der Bremer Innenstadt und werden es durch die Innenstadtentwicklung, die jetzt gerade aktiv betrieben wird, zukünftig noch weiter ausbauen, nicht nur durch Herrn Zech, sondern durch viele

weitere Bausteine, die neben dem Abriss des Parkhauses Bremen-Mitte tatsächlich vorhanden sind. Wir müssen einfach sehen, dass die Innenstadt nicht nur durch Autos zu erreichen ist, sondern eben auch, wie auch mein Vorredner gesagt hat, durch andere Mobilitätsarten, wie zum Beispiel per ÖPNV, zu Fuß und Ähnliches.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, worüber wir hier reden. Wir reden über einen Antrag der FDP, die in der Innenstadt ein kostenloses Parken für zwei Stunden ermöglichen möchte, was also bedeutet – zwei Euro je Stunde –, vier Euro werden dem Autofahrer tatsächlich geschenkt, und alle anderen müssen zusehen, wie sie auf eigene Kosten in die Innenstadt kommen! Darüber reden wir, alles andere ist richtig, aber tatsächlich nicht Inhalt dieses Antrags der FDP.

Die App – vollkommen klar, Herr Strohmann! – kann nicht der Senat und kann auch nicht die Verkehrsdeputation entwickeln, diese Kenntnisse haben wir nicht, aber das kann man natürlich aus Ihrem Antrag im Einzelnen herauslesen. Ich habe ja gesagt, dass es von anderen Institutionen ähnliche Bestrebungen, wie es auch Herr Saxe ausgeführt hat, tatsächlich schon gibt. Ich denke, da kann man Vernünftiges zusammenführen, damit sich jeder überlegen kann, wie er am besten in die Bremer Innenstadt kommt.

Nach wie vor aber muss vorher eine Entscheidung von jedem Einzelnen getroffen werden: Wo fahre ich hin, fahre ich nach Oldenburg, fahre ich zu Dodenhof, oder fahre ich nach Bremen? Da kann man nur sagen, die Attraktivität der Bremer Innenstadt muss in die Köpfe der einzelnen Leute, denn dann wird auch tatsächlich der Besuch in der Bremer Innenstadt stattfinden. Ansonsten werden auch keine Mobilitäts-App oder kostenlose Parkplätze helfen, die Innenstadt weiter attraktiver zu machen, sondern das geht auf einem anderen Weg, und diesen Weg wollen wir, insbesondere die SPD, beschreiten. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir geht es nur noch um zwei Aspekte. Der eine ist dieser Glaube, Zech wird es richten; den finde ich schon ein bisschen einengend.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist es echt nicht! Ich meine, schön, es gibt Investoren, aber die Innenstadt wirklich attraktiv zu machen und eine Mischung zu erreichen, das sehe ich bei Herrn Zech nicht, der hat andere Kriterien. Deswegen braucht diese Stadt auch letztendlich eigene Konzepte, die sie durchsetzt.

Das andere ist: Ein Verkehrskonzept wird uns Herr Zech bestimmt nicht bescheren.

(Beifall DIE LINKE)

Das, finde ich, ist eine völlige Überhöhung, das ist auch eine Delegation in eine vollkommen falsche Richtung.

Ich fand noch einmal ganz interessant, Bremen ist ja kleinräumig, da können Sie sich ganz gut ausrechnen, wie sich die Pkw-Dichte in den verschiedenen Stadtteilen entwickelt hat. Da kann man ganz deutlich sagen, die Pkw-Dichte ist in den minderbetuchten, sage ich jetzt einmal, Stadtteilen um bis zu 30 Prozent zurückgegangen, im Übrigen auch im Viertel und im Steintor. Erhöht hat sie sich in Schwachhausen, Oberneuland, Seehausen und Strom, wobei man sagen muss, in Strom wohnen jetzt nicht ganz so viele Menschen, aber trotzdem gibt es da interessanterweise eine völlig gegenläufige Entwicklung. Da gibt es einen Anstieg bis zu 50 und 60 Prozent, wenn man sich die vergangenen 15 Jahre ansieht. Das heißt, die Pkw-Dichte geht dort zurück, wo die Menschen weniger Geld haben, aber auch in den urbanen Milieus, die im Grunde genommen nicht mehr auf den Autobesitz ausgerichtet sind. Das ist, finde ich, ganz interessant.

Wir müssen uns auch bei Verkehrskonzepten noch einmal vor Augen halten, in welche Richtung es geht. Das sollte man letztendlich auch mit einbeziehen, denn das heißt letztendlich, Mobilität ist etwas anderes als pro Auto oder kontra Auto. Deswegen bin ich der Meinung, dass wir deutlich darüber hinausgehen müssen, und ich hoffe, dass wir das gemeinsam doch ein Stück vorantreiben können. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe

Frau Steiner, der Debatteneinstieg, den Sie vorhin gewählt haben, hat leider mit einem kleinen Denkfehler begonnen, weil Sie ausgerechnet einen Adventssamstag angeführt haben. Das sind nun die Momente, in denen wir Vollauslastung in den Parkhäusern, Vollauslastung auf allen Stellplätzen im öffentlichen Raum haben. Das heißt, wenn Sie das billiger machen oder umsonst, gewinnen Sie nicht einen Kunden oder eine Kundin mehr. Sie sind doch Unternehmerin. Was machen Sie mit einem Produkt, bei dem Sie Vollauslastung haben, komplette Nachfrage? Sie senken den Preis?

(Heiterkeit, Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie verschenken Geld an Ihre Kunden, aber Sie werden nicht ein einziges Produkt mehr an den Mann oder an die Frau bringen können. Sie würden einen reinen Mitnahmeeffekt erzielen, Sie würden Löcher in Kassen reißen. Das heißt, dies ist auf jeden Fall schon einmal ein ganz schlechter Vorschlag gewesen.

Jetzt fange ich doch noch einmal mit der Debatte an, die ich neulich angestoßen habe. Der Grund, warum ich in die Debatte gebracht habe, die Parkgebühren deutlich zu erhöhen, ist die Tatsache, dass die Kostenrelation zwischen dem Parken und dem ÖPNV sich in den letzten zwölf Jahren um 40 Prozent zugunsten des Autos verschoben hat. Um 40 Prozent! Inflationsbereinigt sind die Preise für ÖPNV-Tickets um ungefähr 25 Prozent gestiegen. Ich halte das für ein Problem, das wird hier auch verschiedentlich diskutiert, unter anderem morgen, aber inflationsbereinigt ist das Parken um 16 Prozent billiger geworden, weil man seit zwölf Jahren die Gebühr nicht angepasst hat. Das ist das, was man korrigieren muss, mindestens den Inflationsausgleich, eigentlich die verzerrte Wettbewerbssituation gegenüber dem Auto, und wenn wir dann noch über eine ökologische Lenkung der Verkehrspolitik nachdenken, wenn wir möglicherweise auch über Einnahmegenerierung nachdenken, wie es die Stadt Wien macht, um einen günstigeren ÖPNV querzufinanzieren, dann muss man die Parkgebühren erhöhen. Es ist gut, dass wir diese Debatte führen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/ Die Grünen)

Ralph Saxe hat angesprochen, dass wir uns im Verkehrsentwicklungsplan, der im Jahr 2014 einvernehmlich mit den Akteuren, mit der Handelskammer, mit dem ADAC, mit den Fraktionen dieses Hauses beschlossen wurde, verständigt haben, im Maßnahmenfeld ruhender Verkehr – so haben wir

es damals genannt – ein Parkraumkonzept für die Innenstadt zu erstellen und die Parkraumbewirtschaftung auszuweiten, das heißt, mehr Flächen und auch Gebührenanpassungen. Wir haben auch im Koalitionsvertrag – ich darf an die Seite 119 Zeile 34 bis 36 erinnern – gesagt, wir wollen die Parkgebühren mit anderen Großstädten vergleichen und notwendige Anpassungen vornehmen. Genau das macht mein Ressort im Moment, und genau damit werden wir auch in den nächsten Tagen und Wochen die Gremien ansprechen.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Mit welchen Großstädten vergleichen Sie sich denn? München? Düsseldorf?)

Das können Sie dann nachlesen, das kann ich Ihnen jetzt aus dem Kopf nicht sagen, es sei denn, ich blättere ganz viel, und dann geht mir zu viel Redezeit verloren. Ich halte es aber für richtig, dass wir eben eine mindestens moderate Anpassung machen. Wir werden jetzt auch aufgrund der Kontroverse um das Thema mit einem moderaten Anpassungsvorschlag kommen. Ich persönlich halte mehr als nur ein reines Nachholen der Anpassung für notwendig. Möglicherweise ist dafür jetzt nicht der Zeitpunkt.

Ich möchte aber auch noch einmal etwas sagen, weil hier immer Vergleiche mit anderen Städten gezogen worden sind: Ich erlebe in anderen Städten sehr viel Kreativität der Kaufleute. Ich erlebe Kaufleute in anderen Städten, die ihren Kunden die Parkgebühren für die erste Stunde erlassen, wenn man einen bestimmten Mindestumsatz an der Kasse tätigt. Ich erlebe Kaufleute, die in Phasen von Baustellenmaßnahmen, wie wir sie jetzt am Herdentor hatten, ihren Kunden sagen, liebe Leute, wir sind trotzdem erreichbar, ersetzen das Straßenbahnticket, wenn Sie trotzdem hierher kommen. Solche Dinge sind möglich, so etwas habe ich in Bremen noch sehr wenig erlebt.

Ich glaube, dass wir in Wirklichkeit noch einmal darüber nachdenken müssen – das habe ich bei verschiedenen Rednern und Rednerinnen gehört, Frau Sprehe, auch bei Ihnen –, dass wir die Attraktivität erhöhen müssen. Ich bin ehrlich der Überzeugung, dass für jedes Auto, das wir in die Stadt fahren lassen, ungefähr fünf Kundinnen und Kunden nicht kommen. Ich glaube, wir können sehr viele Bremer, die zu Dodenhof fahren, dazu bringen, wieder mit Fahrrad oder Straßenbahn in die Innenstadt zu kommen, wenn sie attraktiver ist. Hier fahren zu viele Autos durch die Knochenhauserstraße, zu viele Autos mitten in der Innenstadt

herum. Wir können sehr viel mehr attraktive Flächen gewinnen, wenn wir das konsequent machen, wofür die Leute nach Oldenburg fahren, wenn wir das konsequent machen, wofür die Leute gern nach Kopenhagen, nach Oslo oder in andere Städte reisen. Das kann Bremen auch. Man muss es sich nur trauen, und es ist gut, dass wir diese Debatte jetzt führen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Letztlich geht es darum, nicht möglichst viele Autos, sondern möglichst viele Menschen in die Innenstadt zu bekommen. Wir müssen nicht die Autos vor die Schaufenster bekommen, wir müssen die Menschen vor die Schaufenster bekommen, dann kommen sie vielleicht auch in die Geschäfte hinein. Deswegen, glaube ich, müssen wir das tun, was wir im Zusammenhang mit der Attraktivitätsdebatte hier diskutieren, alles Weitere dann in den nächsten Wochen mit den entsprechenden Vorlagen an die Gremien, den Senat und die Deputation.

Ich möchte dann auch gern noch auf den Antrag der CDU eingehen. Herr Strohmann, ehrlich, im ersten Moment habe ich gedacht, Sie wollten jetzt Aufträge für das Unternehmen Ihres Spitzenkandidaten akquirieren, weil Sie an dessen Erfolgsaussichten bei der kommenden Wahl nicht mehr so recht glauben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Unruhe CDU)

Ich habe mich gefragt, warum Sie den Antrag stellen.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Weil wir Ahnung von Digitalisierung haben im Gegensatz zu Ihnen! – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen, woher Sie es haben! Sie haben in unserem Masterplan Green City nachgelesen, wo wir 28 Maßnahmenskizzen aufgeführt haben, die genau mit den Themen zu tun haben, die Sie angesprochen haben, aber deutlich darüber hinausgehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie gehen einmal deutlich darüber hinaus, weil wir den Rahmen inhaltlich weiter gespannt haben. Wir haben auch den Fuß- und Radverkehr, den Herr Saxe angesprochen hat, mit angesprochen. Auch das sind Mobilitätsformen, die ich bei einer intermodalen Mobilität berücksichtigen muss.

Wir haben den Rahmen – und das ist mir jetzt wichtig, meine Damen und Herren! – auch geografisch ausgeweitet. Es geht ja genau nicht darum, es nur für die Stadtgemeinde Bremen zu machen, sondern darum, es in der Region zu machen, weil wir auch für Pendlerinnen und Pendler sozusagen die Sogwirkung nach Bremen erzeugen wollen. Da haben wir schon eine App, die VBN-App, mit der Sie sehr viele Funktionen schon jetzt nutzen können, Tür-zu-Tür-Informationen deutschlandweit, Sie können dort die Tickets online kaufen. Man soll Gutes nicht kannibalisieren, indem man jetzt parallel noch einmal wieder eine bremische Lösung macht, sondern man muss das weiterentwickeln. Genau das verfolgen wir, wir haben im Masterplan Green City an das Bundesverkehrsministerium fünf thematische Anträge gestellt, von denen einer auch schon bewilligt ist, der sich um Schnittstellen zwischen den Auskunftssystemen dreht. Weitere Anträge sind gestellt, aber noch nicht beschieden worden.

Ein Hinweis noch: Wenn Sie verkehrsübergreifende Abrechnungssysteme schaffen wollen, dann müssen Sie mit zugelassenen Bankinstituten zusammenarbeiten, die von der BaFin zugelassen sind, dann entstehen Transaktionsgebühren. Deswegen müssen Sie schauen, ob den Kunden nicht Nachteile entstehen, wenn sie das sozusagen verkehrsträgerübergreifend machen sollen, oder Sie müssen sagen, wer es bezahlen soll, die Nutzer oder die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Das muss beantwortet werden. Ansonsten ist das mit der Abrechnung zwar attraktiv, aber irgendjemand muss die Rechnung dafür bezahlen.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Sie haben auch für jede Lösung ein Problem, nicht? Sie haben für jede Lösung ein Problem! Danke!)

Wir sehen in anderen Städten, die solche Mobilitätsplattformen haben, dass sie auch keine Wunderdinge vollbringen, das muss man an der Stelle auch deutlich sagen.

Ich kann Ihnen aber auch sagen, ich fahre in der kommenden Woche mit dem Bremer Senat zur Bundesregierung nach Berlin, wir haben eine Vereinbarung mit Bundesverkehrsminister Scheuer, und wir werden genau über diese Projektvorschläge aus dem Masterplan Green City dort verhandeln. Das heißt, ich freue mich, dass der Masterplan Green City Ihnen einige Anregungen gegeben hat, und vielleicht kommt ja dann auch für Ihren Spitzenkandidaten noch der eine oder andere Folgeauftrag dabei zustande. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer diesem Antrag mit der Drucksachen-Nummer [19/859 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Hier ist die Überweisung an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beantragt.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Musikschule Bremen und Bremer Volkshochschule zusammenführen
Antrag der Fraktion der FDP
vom 13. Juni 2018
(Neufassung der Drucksache [19/780 S](#) vom 17. Mai 2018)
(Drucksache [19/801 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Staatsrätin Emigholz..

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Musikschule Bremen ist ein wichtiger Ort kultureller Bildung. Hier kann man etwas lernen. Hier kann man Musizieren lernen, und es kann eigentlich nur in unser aller Interesse sein, dass alle Menschen lernen, Musikinstrumente zu spielen, sie kennenlernen und lernen, sie zu nutzen. Das können sie einerseits in der Schule, andererseits aber in der Musikschule ausbauen, und das ist genau richtig. Wenn man denn älter ist und noch ein Instrument lernen kann, braucht man solche Angebote, dann ist es gut, ein solches Angebot wie die Musikschule zu haben.

Nun wissen wir, dass seit längerem überlegt wird und sich die Behörde auch schon auf den Weg gemacht hat, die Musikschule effektiver aufzustellen. Wir als Freie Demokraten sehen es aber als falschen Weg an, sie zurück in die Behörde zu holen. Wir denken, so ein Bildungsangebot braucht mehr Flexibilität, und da ergibt sich einfach auch die Frage: Wo haben wir Institutionen, die dazu passen? Wir sind fest davon überzeugt, dass die Volkshochschule, die Kurse anbietet, die kulturelles Lernen anbietet, eben ein attraktives Angebot hat und das Angebot mit den Angeboten der Musikschule abrunden könnte. Man muss dazu auch wissen, dass die Volkshochschule jetzt schon kaufmännische Aufgaben für die Musikschule übernimmt. Insofern besteht schon eine Zusammenarbeit in einigen Bereichen, man könnte diese Zusammenarbeit ausweiten, und man könnte dann diese Konsolidierung, die bei der Musikschule notwendig ist, gemeinsam mit der Volkshochschule stemmen, man müsste es nicht in die Behörde zurückholen.

(Beifall FDP)

Wir sehen in den Angeboten der Musikschule eine spannende Chance zur Vernetzung, zur Verzahnung mit den Angeboten der Volkshochschule, weil dann eben verschiedene kulturelle Angebote aus einer Hand angeboten werden. Deswegen fordern wir, dass die Rückführung der Musikschule als Dienststelle in die Behörde gestoppt wird. Wir wollen, dass daraus eine Abteilung der Volkshochschule wird, die dann natürlich in der gesamten

Stadt breit anbieten kann, und wir wollen, dass dieser Integrationsprozess jetzt angestoßen wird und nicht länger damit gewartet wird, weil das nach unserer Auffassung der richtige Weg ist, weiter für musikalische Bildung in unserer Stadt zu sorgen, was uns ein Herzensanliegen ist. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der FDP setzt sich damit auseinander, ob wir nicht die Musikschule Bremen und die Bremer Volkshochschule zusammenführen sollen. Nach dem Motto „Politik soll über die Köpfe der Betroffenen entscheiden“ sollen wir agieren. Das lehnen meine Fraktion und ich ab. Ich möchte Ihnen auch aufzeigen, warum.

Bundesweit ist der Zusammenschluss von Musikschulen und Volkshochschulen die absolute Ausnahme. Die Frage, die es sich zu stellen gilt, ist: Warum? Die Antwort ist: Beide Einrichtungen sprechen unterschiedliche Zielgruppen an und erfüllen unterschiedliche Aufgaben. Eine Musikschule basiert auf einer Unterrichtssystematik, welche Kinder und Jugendliche über Jahre qualifiziert. Die Kontinuität ergibt sich natürlich aus der engen Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Kultureinrichtungen innerhalb der Stadt und der Musikschule. Es ist also eine immens wichtige Aufgabe, die die Musikschule in diesem Zusammenhang leistet und vollbringt. Dagegen zielt das Kursangebot der Volkshochschulen auf eine kurzfristige Bindung der Menschen.

Sie sehen also, beide Einrichtungen sprechen unterschiedliche Zielgruppen an und arbeiten mit unterschiedlichen Geschäftsmodellen. Was beide Einrichtungen definitiv eint, ist die Liebe zur Vermittlung von Wissen, aber vor diesem Hintergrund würden wir ja auch nicht auf die Idee kommen, die Volkshochschule und die Hochschulen zusammenzuführen, oder?

Aktuell prüft eine Arbeitsgruppe unter Berücksichtigung der betroffenen Einrichtungen, welche Organisationsstruktur für die Musikschule am sinnvollsten ist; vielleicht kann Frau Staatsrätin Emigholz zum aktuellen Stand dieser Arbeitsgruppe etwas berichten. Auch diese Ergebnisse gilt

es zunächst abzuwarten, und die Diskussionen darüber sollten dann in dem entsprechenden Betriebsausschuss oder auch in der Kulturdeputation weitergeführt werden.

Kurz möchte ich auch noch auf zwei Behauptungen des Antrags der FDP eingehen. Zunächst der Vorwurf, ich zitiere: „Das Auslaufen der mit Bundesmitteln geförderten „Kultur-macht-stark“-Projekte im Herbst 2017 verschärft die finanzielle Schieflage der Musikschule.“ Dies kann ich nicht nachvollziehen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Einzig ein interner Aufwand wäre zu nennen, den die Musikschule natürlich damit hat, aber die „Kultur-macht-stark“-Initiative hat so keinen Einfluss auf den Haushalt, da diese Kosten ja durch die Musikschule direkt an den Bund weitergegeben und zu 100 Prozent übernommen werden.

(Glocke)

Ergo: Keine Projekte bedeuten keine Bundesmittel, und dies kann doch nicht unser Ziel sein.

Vizepräsidentin Dogan: Herr Pirooznia, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert zu?

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Gern!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Herr Pirooznia, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie sich mit dieser Darstellung auf den alten Antrag mit der Drucksachen-Nummer [19/780 S](#) beziehen und wir, weil wir das auch gemerkt haben, den Antrag 19/801 S eingebracht haben und Sie deswegen jetzt über etwas reden, was wir schon zurückgezogen haben?

Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für die Information, sie ist mir bekannt und liegt mir auch vor! Ich gehe jetzt auch auf die Neufassung noch einmal ein.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Die ist aber nur Gegenstand der Beratung!)

Auch wurde mittlerweile die in Ihrem Antrag noch als vakant bezeichnete Stelle – und darauf gehen

Sie ja in der Neufassung ein – der Verwaltungsleitung ab dem 1. Juli bereits besetzt, sodass die Leitungsstruktur in der Musikschule gesichert und gut aufgestellt ist. Daher lehnt meine Fraktion diesen Antrag auch ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bolayela.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Herr Bolayela, haben Sie die richtige Fassung dabei?)

Abgeordneter Bolayela (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch die neue Fassung bringt nicht viel! Wir debattieren heute über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP, Musikschule Bremen und Bremer Volkshochschule zusammenzuführen. Die FDP fordert hier unter anderem, die Leistungsangebote der Musikschule Bremen als Abteilung in die Volkshochschule Bremen einzubinden. Diesen Antrag müssen wir deutlich ablehnen.

Wir fragen uns, ist dieser Vorschlag von der FDP wirklich gut durchdacht? Dazu kommt noch die Frage, wenn man den Antrag weiterliest, was daran wohl so besonders dringlich sein könnte. Auch heute habe ich vom Herrn Kollegen Buhlert nichts Überzeugendes gehört, das diesen Antrag rechtfertigt.

Sowohl die Volkshochschule als auch die Musikschule Bremen sind Eigenbetriebe der Stadtgemeinde Bremen, die einen großen kulturellen, aber auch sozialen und bildungspolitischen Beitrag in unserer Stadt mit großem Engagement leisten. Bildung und Teilhabe für alle werden durch diese beiden wichtigen Institutionen gewährleistet, beide leisten seit Jahrzehnten gute und wichtige Arbeit für die Menschen in Bremen.

Mit mehr als 100 Beschäftigten trägt die Musikschule Bremen zur musikalischen und kulturellen Bildung von rund 3 000 Schülerinnen und Schülern bei und führt mit ihrer täglichen Arbeit Bremerinnen und Bremern jeden Alters an die Musik heran. Dabei bietet sie ein breit gefächertes Angebot auf fast allen Instrumenten, und das nicht nur für Anfänger und Fortgeschrittene, sondern bis hin zur studienvorbereitenden Ausbildung. Eines der bekanntesten Orchester unserer Stadt, das Jugendsinfonieorchester Bremen, hat seinen Ursprung in der Bremer Musikschule.

„Musik und Licht am Holler See“, Bremens großes Open-Air-Klassikkonzert, hat vor wenigen Wochen im Bürgerpark wie in jedem Jahr Zigtausende begeistert. Nicht nur das zeigt, dass die Dozentinnen und Dozenten hier eine qualitativ hervorragende Arbeit leisten. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, den Dozentinnen und Dozenten der Musikschule Bremen meinen Dank für ihre engagierte Arbeit auszusprechen!

Die kontinuierliche Arbeit der Musikschule wollen wir fortführen, weshalb wir von der Fraktion der SPD ausdrücklich den Kultursenator bei seinen Plänen zur Rückführung der Musikschule als Dienststelle in die Kulturbehörde unterstützen. Das möchte die FDP mit ihrem Antrag hier verhindern, das dürfen wir auf gar keinen Fall zulassen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin überzeugt, dass dieses Vorhaben für die Dozentinnen und Dozenten der Musikschule Bremen von existenzieller Bedeutung ist. Sogar die freien Dozentinnen und Dozenten werden damit einen sicheren Arbeitsplatz für die Zukunft bekommen können und sozial besser abgesichert sein.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ist das bei der Volkshochschule nicht der Fall?)

Herr Kollege, wir sollten die Sachen nicht miteinander vermischen, auch die zweite Fassung, die Sie vorgeschlagen haben, ändert nichts daran, dass wir hier eine Perspektive für 200 Personen für die Zukunft noch besser machen wollen. Wir haben im Betriebsausschuss darüber mehrmals – Ihre Kollegen, Ihre Vertreter im Betriebsausschuss sind auch dabei gewesen – mit Vertretern der Dozentinnen und Dozenten gesprochen. Auch diese sind sehr einverstanden mit dem Vorhaben der Kulturbehörde.

Außerdem wird im Antrag vorgeschlagen, eine gemeinsame Gebäudenutzung für die Volkshochschule und die Musikschule Bremen zu veranlassen. Hier frage ich mich: Wann war die FDP das letzte Mal im Bamberger-Haus? Sie wissen, dass Plätze dort sehr begrenzt sind. Es gibt viele Räumlichkeiten, unter anderem am Bahnhof, und da frage ich mich: Wo soll die Musikschule dann noch untergebracht werden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für uns geht es nur noch um die Ausgestaltung der Pläne des Senators für Kultur, wie wir diesen begonnenen Prozess im Sinne aller Beteiligten zu einem guten Abschluss bringen. Da kann uns gleich die Staatsrätin

auch genau den Stand der Dinge erklären. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Josef Hattig hat früher Diskussionsbeiträge mit der Frage „Cui bono?“ begonnen, wem nützt es? Zur Wahrheit gehört, vor Josef Hattig hat das auch schon Cicero gemacht, aber hier im Haus war es Josef Hattig. Was will die FDP eigentlich damit erreichen, dass sie zwei Einrichtungen, die beide das Wort „Schule“ im Namen tragen, zusammenlegen will? Wir könnten die Baumschule auch noch hinzunehmen, wenn es nach dieser Logik ginge.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Berufsschule auch!)

Meine Vorredner haben schon ausgeführt, dass wir uns in einem Prozess befinden, bei dem es noch gar keine endgültige Entscheidung gegeben hat. Ich war auch vom Vorhaben der Behörde überrascht, dass der Eigenbetrieb Musikschule – eine Rechtsform, die die Stadtgemeinde Bremen Ende der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts bei einer Vielzahl von vormaligen Behörden eingeführt hat – jetzt wieder eine nachgeordnete Behörde des Kulturressorts werden soll. Wie gesagt, da sind wir in einem Prozess. Es gibt einen Prüfauftrag, ein geordnetes Verfahren, in dem auch die Beschäftigten mitgenommen werden. In diesem Prozess befinden wir uns mitten in einer Phase, in der letzten Sitzung des Betriebsausschusses hat man uns den Sachstand dargestellt, in der nächsten Sitzung des Betriebsausschusses bekommen wir dazu die nächste Sachstandsmeldung, es gibt bestimmte Fristen, die zu beachten sind und so weiter.

Es gibt durchaus erfolgreiche Eigenbetriebe. Die Stadtbibliothek Bremen gehört im Kulturbereich dazu, übrigens auch die Volkshochschule, die sich selbst durch ihre eigene Betriebsführung oder mit den wirtschaftlichen Aktivitäten, die sie dadurch machen konnte, aus einem ganz tiefen wirtschaftlichen Sumpf am eigenen Schopf mit herausgezogen hat. Das zeigt, dieses Konstrukt Eigenbetrieb ist durchaus eines, das seine Berechtigung hat.

Bei der Musikschule ist allerdings der Aufgabenbereich so definiert in der Zusammenarbeit mit Schulen, in der Zusammenarbeit gerade mit jungen Menschen, aber auch einem Angebot für Ältere,

dass sich dort gar nicht so viele wirtschaftliche Aktivitäten entfalten lassen, ohne dass man der Privatwirtschaft, den freien Musikschulen und Musiklehrern, auf die Füße tritt, und es hat da ja durchaus in den letzten Jahren Diskussionen, Debatten, Beschwerden gegeben, über die wir uns hier auch in der Bürgerschaft schon unterhalten haben, dass man hier auch nicht als Staat, als städtische Schule die private Konkurrenz wirtschaftlich an die Wand drücken kann und darf – darüber besteht, glaube ich, Einvernehmen –, sondern es gibt hier einen bewährten Korridor, in dem sich übrigens bundesweit kommunale Musikschulen bewegen.

Ich komme zurück und frage: Cui bono, wem nützt das, was die FDP vorhat? Niemandem! Es ist etwas, was eine Menge Arbeit und Unruhe bereitet, was im Bereich der Volkshochschule überhaupt nicht in die Struktur der Volkshochschulen, die ja auch bundesweit zusammengeschlossen sind, passt. Es passt auch gar nicht in den Gedanken, weshalb diese Volkshochschulen einmal am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt wurden. Als Schule auch der Demokratie übrigens wird die Volkshochschule in diesem und im nächsten Jahr bundesweit eine besondere Rolle spielen. Da passt dieses kommunale Musikvermittlungs-, Musikförderprogramm in enger Kooperation mit Schulen und einem Nebenangebot, so will ich es einmal nennen, an die erwachsene Bevölkerung überhaupt nicht hinein.

Ich glaube, das Hauptproblem ist vielmehr, dass bei der Fraktion der FDP die Kulturpolitik eine Nebenrolle, wenn überhaupt eine Rolle spielt. Sie ist gar nicht in der Fraktion hier im Parlament vertreten. Ihr Kollege in der Deputation macht eine hoch ehrenwerte Arbeit, aber ehrlicherweise weiß niemand von Ihnen, worüber wir reden. Niemand von Ihnen nimmt an den Sitzungen der Kulturdeputation teil.

(Beifall DIE LINKE)

Niemand von Ihnen ist in den Sitzungen des Betriebsausschusses. Daher ist es manchmal besser, keine Anträge zu stellen, als falsche Anträge zu stellen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, das ist der erste Antrag der Fraktion der

FDP zu einem kulturpolitischen Thema, wenn man jetzt einmal von den Haushaltsanträgen zur Kürzung des Theaters Bremen absieht.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde, das merkt man auch, denn besonders viel Gespür legt die FDP hier nicht an den Tag.

Man würde ja meinen, dass man vor so einem Antrag auch mit beiden Institutionen gesprochen hätte. Mein Eindruck ist aber, dass man sich das hier erspart hat. Es geht darum zu verhindern, dass die Musikschule eine nachgeordnete Dienststelle wird. Genau das aber wollen ja Musikschule und Beschäftigte, und das haben sie auf ihrer Personalversammlung im April so entschieden. Damit gehen auch eindeutig strukturelle Veränderungen einher, die von den Honorarkräften sehr begrüßt werden. Mit der Umwandlung in eine nachgeordnete Dienststelle werden auch Festanstellungen umgesetzt. Alle Honorarkräfte, die wollen, können eine Festanstellung bekommen. Ich muss Ihnen sagen, das ist ein riesiger Erfolg!

(Beifall DIE LINKE)

Diesen Erfolg wollen Sie, Herr Buhlert, jetzt durch eine Zusammenlegung der beiden Einrichtungen zunichtemachen. – Herr Buhlert, können Sie mir zuhören?

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ja, ich höre Ihnen zu! Ich wende mein Ohr Ihnen zu!)

Ja? Das wäre schön! Bei der VHS sind die Festanstellungen nämlich die Ausnahme. Das heißt, wer Ihrem Antrag zustimmt, der riskiert, dass sich die Arbeitsbedingungen für die Musikschullehrerinnen und -lehrer nicht verbessern werden. Genau deshalb kann man Ihren Antrag nur ablehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Blicken wir noch einmal kurz in die Vergangenheit! Bis zum Jahr 1999 war die Musikschule eine nachgeordnete Dienststelle, dann gab es die Beratung durch die Firma McKinsey, und es wurde entschieden, die Musikschule in einen Eigenbetrieb umzuwandeln. In den letzten Jahren ist aber sehr deutlich geworden, dass es so viel Konkurrenz auf dem privaten Musikschulmarkt gibt, dass die Musikschule Bremen nicht gleichzeitig gewinnorientiert arbeiten und dabei dann auch noch den Anforderungen einer öffentlichen Musikschule gerecht werden kann.

So kritisch ich diesen Antrag sehe, ich habe versucht, mich damit inhaltlich auseinanderzusetzen, aber auch inhaltlich kann ich Ihnen leider nicht richtig folgen. Sie schreiben: „Durch eine Zusammenführung dieser beiden Bürger-Bildungsinstitutionen der Stadt unter einem Dach ist eine Aufwertung der Bildungsangebote für alle Bürger Bremens zu erwarten.“ Warum? Ist eine Verschmelzung automatisch eine Stärkung? Ich denke, nein. Passt das irgendwie inhaltlich zusammen? Ich denke, nein.

(Abgeordneter Senkal [SPD]: Ich denke, auch!)

Während die Musikschule Bremen insbesondere Kinder als Zielgruppe hat, sind es bei der VHS mit großer Mehrheit die Erwachsenen, die im Fokus stehen. Während die Musikschule an vielen Stellen mit Schulen kooperiert, passt die Kooperation mit den Schulen nicht direkt in das Konzept der VHS.

In einem Punkt hat die FDP recht, denn die Musikschule und die VHS gehören als Institutionen beide zur Bildungslandschaft in Bremen. Ja, das stimmt, aber das heißt eben noch lange nicht, dass man sie in einen Topf werfen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Was Sie hier tun, das ist Äpfel mit Birnen zu vergleichen, es ergibt einfach keinen Sinn, aber anscheinend wissen Sie das leider nicht.

Versuche ich es ein letztes Mal noch einmal inhaltlich: Herr Buhlert, Sie haben eben gesagt, es wäre eine spannende Chance zur Vernetzung. In meinen Augen gibt es die Vernetzung schon, und zwar zwischen der Musikschule Bremen und den Schulen im Land Bremen, und wir sind sehr froh über diese Vernetzung und diese enge Kooperation.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem sagen Sie, wenn man das Ganze zusammenführt, dann kommt es zu einer verbesserten räumlichen Erreichbarkeit bei gemeinsamer Gebäudenutzung. Da habe ich gedacht, stimmt das? Mal schauen, wie viele Unterrichtsorte hat denn im Moment die Musikschule Bremen eigentlich im Land Bremen? Was schätzen Sie? Ich muss sagen, ich war ein bisschen überrascht, es sind nämlich 35! Damit habe ich ehrlich gesagt nicht gerechnet, 32 in Schulen, eine Zentralstelle und zwei Zweigstellen. Ich glaube, die Musikschule Bremen ist hier richtig gut aufgestellt und braucht dafür keine Fusionierung mit der VHS.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mein Fazit: Ihr Antrag ist schlicht und einfach nicht durchdacht. Andere in diesem Haus würden vielleicht auch sagen, er ist unseriös. Man kann ihn nur ablehnen. Meine Hoffnung, dass die FDP konstruktive Beiträge zur Kulturpolitik in der Bürgerschaft einbringt, ist leider im Moment auf dem Nullpunkt. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz¹⁾: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich antworte Ihnen gern auf die offenen Fragen – Herr Pirooznia hat es angesprochen –, wie denn der Stand der konkreten Arbeitsumsetzung ist, und ich freue mich über eine lebendige Debatte, die ja zumindest das Interesse an diesen großen kulturellen Bildungseinrichtungen deutlich gemacht hat. Natürlich darf man, wenn man zielgerichtet fördern und sagen will, das beste Angebot muss bei den Bürgern ankommen, auch die Frage stellen, in welcher Organisationsform es das beste Angebot ist. Das ist legitim, das ist möglich, aber wir haben es auch geprüft, und deswegen sind wir eigentlich schon auch ausweislich der letzten Sitzung des Betriebsausschusses ein ganzes Stück weiter als die FDP in ihrem Antrag, und wir haben die Ergebnisse auch vorgelegt.

So eine Prüfung macht man sich nicht leicht, denn Strukturveränderungen sind immer aufwendig, erfordern Gesetze und einiges anderes. Letztendlich geht es aber nicht nur um die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger – das ist sehr wichtig! –, sondern es geht auch um die Situation der Beschäftigten, und das ist hier dankenswerterweise von vielen Rednerinnen und Rednern sehr hervorgehoben worden.

Wir haben eine ganz unterschiedliche Struktur, wir haben in der Musikschule Menschen, die in pädagogischen Arbeitsverhältnissen arbeiten, primär auch ähnlich wie Musikpädagogen arbeiten oder sogar gleiche Kompetenzen haben, und bei gleicher Kompetenzausübung braucht es im öffentlichen Bereich auch gleichwertige Beschäftigungsverhältnisse. Wenn man in dieser Institution, die eine wichtige Arbeit gerade in Kooperation mit den Schulen macht – die Deputationssprecherin hat dankenswerterweise darauf hingewiesen –, auf Dauer keinen Etikettenschwindel betreiben und

langfristig die Beschäftigten halten will, dann muss man auch fair bezahlen. Das bedeutet, wenn öffentlich-dienstrechtliche Arbeit geleistet wird, dann sollte sie auch im Rahmen des öffentlichen Dienstrechts stattfinden. Die Privatisierung von Einrichtungen darf kein Selbstzweck sein, und sie muss diejenigen im Fokus haben, die diese Arbeit auch ausüben.

(Beifall SPD)

Es muss zur politischen Umgangskultur und auch zur politischen Kultur gehören, dass wir Dinge, die wir entschieden haben, auch kritisch hinsichtlich der erhofften Wirkungen überprüfen – auch das muss richtig sein – und sagen, wir korrigieren mögliche Fehleinschätzungen, die sich aus vermuteten Synergieeffekten ergeben haben, ganz klar auch im Lichte der Arbeitsrechtsprechung, auch im Lichte der Arbeitssicherheit für die Beschäftigten. Das sind Dinge, die wir uns einfach auf die Fahnen schreiben sollten. Das ist nichts Schlechtes, das ist etwas sehr Vernünftiges und sehr Konsequentes. Deswegen gibt es gute Gründe, diese Untersuchung voranzutreiben und auch weiter zu forcieren.

Wir sind einen Schritt weiter, als noch im Betriebsausschuss erläutert. Herr Pirooznia hatte mich gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Das tue ich sehr gern und komme auch noch einmal darauf zurück, Herr Bolayela hatte es angesprochen, auch sehr intensiv in der Sache, wir haben nämlich inzwischen auch eine Unterstützung des Hauses der Finanzsenatorin, von der Finanzsenatorin persönlich, die uns gesagt hat, sie findet, diese Untersuchung ist eine lohnenswerte Anstrengung, und sie findet es auch richtig, weil natürlich das Finanzressort auch substanziell die Zahlen pflegt und für die sogenannten staatlichen Beteiligungen auch die arbeitsrechtliche Prüfung ja immer im Querverweis zu unseren Häusern macht. Insoweit sind wir auf dem richtigen Weg.

Die Beschäftigten waren sehr froh, dass wir aufgehört haben – und Frau Strunge kennt die Debatte aus den Anfängen noch sehr genau –, über Honorarordnungen zu reden, sondern klare Verhältnisse schaffen. In diesen Beschäftigungskontexten ist es möglich und üblich, deswegen sollte man das System auch so führen, wie es am gerechtesten und vernünftigsten zu führen ist, und dazu sind wir hier alle bereit.

Um zur Volkshochschule zu kommen, möchte ich gern sagen, dass es dort durch sehr viele freie Honorarkräfte, die auch sehr spezielle Programmatiken bedienen, eine substanziell andere Struktur gibt. Die Linie muss sein, dort, wo in bestimmten Bereichen dauerhafte Arbeit geleistet wird, die Integration in den Personalkörper zu forcieren, denn wer langfristig die Hälfte seiner Arbeitszeit oder mehr als die Hälfte seiner Arbeitszeit tätig ist, hat einen Anspruch auf einen gesicherten Arbeitsplatz. Auf der anderen Seite gibt es viele Menschen, die sich etwas dazuverdienen, und nur ein geringerer Teil lebt davon. Um diese Situation müssen wir uns kümmern. Dazu werden wir eine Rahmenvereinbarung in der Deputation, aber auch in den Betriebsausschüssen vorlegen, die jetzt belastbar ist.

Sie hatten danach gefragt, wir haben gestern in einer Runde eine Einigung mit den Beschäftigten erzielt, mit der Betriebsleitung, die wir Ihnen in der nächsten Sitzung des Betriebsausschusses vorstellen können. Darüber freuen wir uns sehr, dass wir so weit gekommen sind. Das ist gestern in einer mehrstündigen Verhandlung passiert. Insofern, glaube ich, sind beide Einrichtungen auf einem guten Weg. Manchmal lohnt es sich zu trennen, um die besten Lösungen auch für die Beschäftigten zu finden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert für eine Kurzintervention.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Der zieht jetzt den Antrag zurück!)

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nicht die Erwartungen des Kollegen Fecker erfüllen, ganz im Gegenteil! Es ist keine Zwischenfrage, es ist eine Kurzintervention.

Folgendes ist zu sagen: Ich habe jetzt wahrgenommen, dass man mehr Dauerarbeitsplätze bei der Volkshochschule schaffen will. Ich habe wahrgenommen, dass man die Arbeitsbedingungen der Menschen, die jetzt in der Musikhochschule arbeiten, verbessern will. Das kann man nach Auffassung der FDP und meiner Meinung nach auch tun, wenn man den Weg verfolgt, den wir vorgeschlagen haben, denn die Volkshochschule zahlt als öffentlicher Arbeitgeber auch faire Löhne. Insofern

muss man sehen, dass man das Ganze hier nicht an dieser Stelle aushebeln kann.

Es geht hier schlichtweg nicht nur um die Frage der Arbeitsbedingungen, sondern es geht auch um die Qualität und die Chance, dass hier kulturelle Einrichtungen gemeinsam etwas erarbeiten, eine neue Programmatik machen. Was vor 100 Jahren Grundlage der Gründung der Volkshochschule war, muss heute nicht mehr der einzige Zweck sein, sondern man kann sie weiterentwickeln. Man kann über Texte von Musikstücken arbeiten, man kann über Gedichte arbeiten, wenn man Rapper sieht, sind das Dichter vor dem Herrn.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Es heißt doch Kurzintervention, oder?)

Insofern kann man diese Chancen sehen und deswegen bitte auch darüber nachdenken, wie man die Synergien heben kann, die man in einer gemeinsamen Arbeit von Kultur im Sinne von Malen, im Sinne von Texten, im Sinne von Sprachen lernen und von Musik erzielt.

(Unruhe – Glocke)

Das kann man eben auch tun, indem man beides in eine Institution bringt und diese Menschen miteinander in der Institution arbeiten lässt.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Dr. Buhlert, Sie überschreiten die Zeit einer Kurzintervention!

Herr Rohmeyer, ich glaube, Sie möchten auch gern eine Kurzintervention,

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Eine kürzere!)

aber das können Sie laut unserer Geschäftsordnung leider nicht.

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Nur eine?)

Nein, weil es hier vorn keinen Beitrag mehr gibt, es tut mir leid!

(Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Schade! Ich wollte die FDP so gern einladen, sich weiter kulturell und fachlich zu beteiligen!)

Das können Sie ja in einem bilateralen Gespräch noch einmal klären.

(Heiterkeit)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/801 S](#), Neufassung der Drucksache [19/780 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Frauenhäuser und Beratungsstellen für Frauen und Kinder mit (sexualisierten) Gewalterfahrungen nachhaltig absichern!
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 18. Mai 2018
(Drucksache [19/781 S](#))

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
vom 19. Juni 2018
(Drucksache [19/805 S](#))

und

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 6. November 2018
(Drucksache [19/870](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abgeordneter Möhle (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man über Gewalt redet, insbesondere über sexuelle Gewalt, dann finde ich es immer ein wenig beklemmend. Gleichwohl muss man feststellen, dass es in dieser Gesellschaft nicht so selten vorkommt, wie mancher sich das wünscht oder vorstellt. Wenn man sich zurzeit gerade die Entwicklungen in der katholischen Kirche anschaut und feststellt, wie viel sexuelle Gewalt gegenüber den Jungen in den Einrichtungen ausgeübt worden ist, dann bekommt man eine Ahnung von der Dimension.

(Beifall SPD)

Wir haben in Bremen eigentlich ein sehr gutes System mit Beratungsstellen wie Schattenriss, Mädchenhaus, JungenBüro und auch Kinderschutzbund. Wir haben die Frauenhäuser, die auch helfen, in diesen Situationen zurechtzukommen. Ich bin ehrlich gesagt immer ziemlich erschüttert, denn es sagt sich so leicht daher, aber wenn man mit Menschen redet, die sexuelle Gewalt erlebt haben, dann stellt man fest, dass die seelischen Belastungen sehr viel größere Auswirkungen haben, als man sich das als – in Führungsstrichen – nicht gewalterfahrener Mensch so vorstellt. Es ist ganz schwierig, sich dem anzunähern, aber man ahnt, dass solche Erfahrungen ganze Lebensläufe komplett auf den Kopf stellen und vielleicht sogar dazu beitragen, dass Menschen sich wieder ganz schwer zurück ins Leben kämpfen können. Dabei finden sie Unterstützung bei den eben von mir genannten Beratungsstellen.

Unser Antrag nun hat eigentlich zum Ziel, dass die Finanzierung der Frauenhäuser institutionell geleistet wird und nicht sozusagen projektorientiert. Vor langer Zeit hat Schattenriss ein Jubiläum von, ich glaube, 30 Jahren gefeiert, da war Ulrike Hauffe noch Frauenbeauftragte und hat gesagt, es kann doch nicht sein, dass ein Projekt, das 30 Jahre gute, anerkannte Arbeit leistet, immer noch als Projekt gehandelt wird. Das war für mich der Ansatz zu sagen, da ist Handlungsbedarf, da müssen wir etwas ändern, und das haben wir jetzt gemeinsam mit unserem Koalitionspartner in diesem Antrag formuliert.

Bislang ist vieles über die Projektförderung innerhalb dieser Einrichtung finanziert worden, und wenn man sich vorstellt, wie viel Arbeit es bindet, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen Geldakquise machen müssen, Spenden bekommen müssen, Anträge für Projektförderung schreiben müssen und so weiter, dann

sind wir der Meinung, dass es besser wäre, man hätte eine klare finanzielle Struktur, die die Mitarbeiter von dieser Art Tätigkeit entlastet, sodass man sich eben deutlich mehr um die Menschen kümmert, die man zu beraten hat. Wichtiger Bestandteil von Betreuung und Beratung ist aber eben auch die Refinanzierung. Ohne Finanzierung bekommt man es mit anderen Worten nicht vernünftig geregelt, und wir wollen, dass diese Einrichtungen vernünftig abgesichert sind, das ist der Kern unseres Antrags.

Nun hat die CDU einen Änderungsantrag gestellt, den ich bei mehrfacher Durchsicht und beim häufigeren Lesen nicht wirklich nachvollziehen konnte, weil er im Grunde genommen all die Punkte, die wir in unseren Antrag geschrieben haben, auch formuliert.

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Ja, er ergänzt um drei weitere Punkte, Herr Kollege!)

Einzig im letzten Punkt geht es dann um die Frage, die natürlich auch nicht uninteressant ist. Wir sagen übrigens auch, dass das die niedersächsischen Kommunen bezahlen sollen, wenn Frauen aus Niedersachsen in Bremer Frauenhäusern sind. Das ist auch mit Niedersachsen geregelt. Umgekehrt zahlen wir übrigens für die Frauen aus Bremen auch, wenn sie nach Niedersachsen gehen. Das ist geregelt. Es ist in einigen Kommunen leichter und in anderen schwieriger, das Geld zu fordern, das ist mir schon klar, aber das ist eigentlich nicht der Kern unseres Antrags. Deswegen verstehe ich es nicht ganz. Wir lehnen Ihren Antrag ab.

Was ich noch weniger verstehe, ist, dass wir für einen Antrag, den wir am 15. Februar 1918 gestellt haben, also im Februar – –.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: 1818! – Heiterkeit)

2018, ja! Es kommt einem doch noch länger vor, als man so denkt. Auf jeden Fall, dann heute Mittag einen Änderungsantrag einzureichen, das finde ich nun extrem skurril!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Übrigen ist er auch für mich nicht nachvollziehbar, denn der Vergleich mit Schleswig-Holstein scheint mir irgendwie nicht wirklich durchdacht zu sein. Schleswig-Holstein ist bekannterweise kein Zwei-Städte-Staat, sondern ein Flächenland und hat ganz andere Strukturen als Bremen, und deswegen verstehe ich das an der Stelle überhaupt

nicht. Den Antrag jedenfalls werden wir auch ablehnen. Ich finde, die CDU und auch DIE LINKE sollten unserem Antrag einfach zustimmen, denn der ist richtig gut durchdacht, klug und hilft den Einrichtungen bei ihrer so wichtigen Arbeit. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ahrens.

Abgeordnete Ahrens (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie wissen, setzt sich die CDU-Fraktion seit vielen Jahren für eine ausreichende institutionelle Absicherung der sogenannten NGOs im Bereich der sexualisierten Gewalt ein, also für Kinderschutzorganisationen wie Schattenriss, Mädchenhaus, Jungen-Büro oder den Deutschen Kinderschutzbund.

Zuletzt haben wir am 24. Januar 2017 einen Antrag mit der Drucksachen-Nummer [19/916](#) gestellt, in dem wir eine ausreichende finanzielle Absicherung gefordert haben. Sie haben ihn leider abgelehnt. Sie haben damals lieber eine Bundesratsinitiative für einen Rechtsanspruch auf Beratung geplant. Obwohl wir seinerzeit schon warnten, dass dieser Vorstoß scheitern würde, denn es ist Länderaufgabe und dementsprechend nicht so einfach zu delegieren, musste das erst abgewartet werden, weil Sie beratungsresistent waren. Am 30. Januar 2018 gestand der Senat dann in seiner Mitteilung ein, dass das Ganze gescheitert sei, schon beim Einreichen, weil es eine Mehrheit einfach nicht gibt.

Es freut uns daher als CDU-Fraktion ganz besonders, dass Sie unseren damaligen Antrag nun wieder aufgreifen und in Ihrem Beschlusspunkt b) eine institutionelle Förderung für die NGOs erreichen wollen. Deswegen, lieber Herr Kollege, haben wir das selbstverständlich in unserem Antrag auch übernommen.

Was wir aber auch gemacht haben, ist, und jetzt komme ich einmal zu unserem Antrag und stelle ihn Ihrem gegenüber: Wir haben die Beschlusspunkte a) und b) bei Ihnen übernommen, aber um drei weitere Beschlusspunkte ergänzt, meine Damen und Herren, nämlich um c), d) und e), und die sind in der Tat ein wenig abweichend von dem, was Sie hier schriftlich niedergelegt haben. Wir wollen nämlich, dass hier bei der Umstellung gleichwohl auch ein vernünftiges Förderungsmanagement aufgebaut wird, denn es ist so, dass wir bei diesen Forderungen selbstverständlich, wenn wir Frauen

von außerhalb aufnehmen, auch eine Bezahlpflicht der Kommunen haben, aus denen die entsprechenden Personen kommen.

Sie wissen vielleicht, meine Damen und Herren, die Finanzierung der Frauenhäuser ist kommunale Angelegenheit, und insofern ist es wichtig, dass wir auch die Umlandkommunen an den entsprechenden Kosten beteiligen. Wer sich die Berichte des Rechnungshofs der vergangenen Jahre zum Thema Förderungsmanagement angesehen hat, ob es nun der Bereich Soziales oder anderswo war, der weiß, dass wir hier in Bremen beim Thema Förderungsmanagement ganz deutlich Luft nach oben haben! Vor diesem Hintergrund haben wir hier ganz bewusst diese Beschlusspunkte in der Erweiterung mit aufgenommen, um eben auch sicherzustellen, dass diesem sehr positiven Anliegen, das wir teilen – deswegen haben wir ja Ihre beiden Beschlusspunkte auch übernommen –, die Umstellung folgt und wir gleichzeitig aber an der Stelle die anderen Kommunen nicht aus ihrer Verpflichtung entlassen wollen. Vor diesem Hintergrund haben wir die Beschlusspunkte c), d) und e) mit eingebracht.

Bezogen auf den Antrag der LINKEN schließe ich mich den Worten meines Vorredners an. Ich finde es auch ein bisschen schwierig, wenn der Antrag erst um 14.30 Uhr kommt. Jetzt habe ich, Gott sei Dank, doch noch eine Information erhalten, wie es denn in Schleswig-Holstein geregelt ist. Ich glaube, dass das für Bremen nicht sachdienlich ist. Erstens sind wir hier – mein Kollege hat darauf verwiesen – ein Zwei-Städte-Staat und haben nicht das Flächenproblem. Zweitens ist die institutionelle Förderung 10 500 Euro pro Frauenhaus erst einmal für die jeweiligen Kommunen. Das wäre für Bremen, glaube ich, nicht die Lösung, da brauchen wir schon ein bisschen mehr als institutionelle Förderung, um eine vernünftige Absicherung tatsächlich gewährleisten zu können. Bei grober Übersicht – ich habe es nicht im Detail überprüfen können, weil Sie mir die Zeit gar nicht gelassen haben, ich habe ja auch noch Präsidiumsdienst zu versehen – glaube ich, dass das hier nicht sachdienlich ist. Deswegen werden wir den Antrag der LINKEN ablehnen, und wir tragen den Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen mit, hoffen aber, dass Sie nach den erläuternden Worten unseren Antrag und die Erweiterung dann auch inhaltlich mittragen. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, es ist richtig, der Antrag ist heute erst eingereicht worden, da hatten wir intern ein paar technische Probleme, insofern möchte ich mich dafür entschuldigen. Es gab durchaus schon häufiger von der Koalition solche Vorgänge, die wir auch immer gegeißelt haben, insofern nehme ich diesen Rüffel durchaus an.

Ich möchte sagen, Frauenhäuser sind eine Errungenschaft der autonomen Frauenbewegung. Ich finde es wichtig, an der Stelle nochmal zu betonen: Es war 1976 in Berlin, als das erste Frauenhaus eingerichtet wurde, und solche Einrichtungen sind natürlich elementar wichtig.

Die Problematik ist auch, je mehr Prävention und Aufklärung wir betreiben, desto deutlicher wird eigentlich, wie hoch der Bedarf ist. Man kann gar nicht genau sagen, wie die Zahlen im Einzelnen aussehen, ob sie tatsächlich steigen oder nicht. Jedenfalls werden sie sichtbarer.

Heute sind Frauenhäuser ein internationaler Standard, und es hat in Europa trotzdem bis 2014 gedauert, bis ein verbindlicher Rechtsstatus erreicht wurde. Die sogenannte Istanbul-Konvention und deren Vorgaben werden übrigens bis heute in Deutschland nicht erfüllt. Ein Frauenhausplatz pro 10 000 Einwohner wird darin vorgeschrieben, das wären 8 200 Plätze. Wir haben 6 800.

Ich finde, in Frauenhäusern sollten sich die Mitarbeiterinnen auf keinen Fall auch noch mit Finanzierungsanträgen herumschlagen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein Zusammenhang, den wir schon öfter thematisiert haben, und er ist natürlich auch in den vorliegenden Anträgen entsprechend berücksichtigt.

Alle überregionalen Berichte und Analysen sind sich darin einig, dass die einzelfallbezogene Abrechnung der denkbar schlechteste Fall ist. Genau das haben wir aber in Bremen. Mehrere Bundesländer sind inzwischen dazu übergegangen, das zu ändern. Ich weiß, dass man nicht alle eins zu eins miteinander vergleichen kann, trotzdem finde ich,

dass wir uns darum bemühen müssen, diese Pauschalfinanzierung institutionell abgesichert auch zu erreichen!

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich wäre es wünschenswert, wir hätten das auf Bundesebene endlich geschafft, in letzter Instanz kommt das Geld ja auf jeden Fall vom Staat. Ein Frauenhausplatz kostet pro Tag zwischen 40 und 80 Euro, und es ist weder realistisch noch akzeptabel, dieses Geld bei den Frauen eintreiben zu wollen, also landet man unter dem Strich sowieso bei den Kostenträgern. Es wird mit der bestehenden Bundesregierung aber keine neue Regelung geben. Der Koalitionsvertrag sieht vor, dass es maximal eine Vorleistung geben soll, ähnlich wie beim Unterhaltsvorschuss, also kann das Land in dem Punkt nur selbst handeln.

Der vorliegende Antrag von SPD und Grünen deutet an, sich irgendwie von dieser Einzelfallfinanzierung wegbewegen zu wollen. Mehr steht aber nicht darin. Beantragt wird lediglich ein Konzept, wir sind noch nicht beim eigentlichen Umsetzen, und dort heißt es eben, eine institutionelle Teilfinanzierung für diejenigen Frauen, für die es einen klaren Leistungsanspruch an die Kommune gibt. Das löst weder das Problem der Frauenhäuser mit den Frauen, die keinen Leistungsanspruch haben, noch die Abhängigkeit der Frauenhausfinanzierung von der Auslastung. Das darf man auch nicht vergessen.

Der Antrag will eine institutionelle Förderung – ja, das ist auch vollkommen in Ordnung –, die aber jährlich neu beantragt werden muss und bei der trotzdem alle Möglichkeiten der Refinanzierung ausgeschöpft werden sollen. Man kann es auch so sagen: Erst einmal ist es für die Frauenhäuser nicht wirklich eine elementare Verbesserung, bestenfalls graduell. Das gilt übrigens auch für den Antrag der CDU. Nicht einmal der Weg einer Kostenvereinbarung mit anderen Bundesländern, so wie sie zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein besteht, oder die Idee eines pauschalen Kostenausgleichs durch das Jobcenter wird auch nur angedacht.

Unser Antrag der Fraktion DIE LINKE fordert, dass die Finanzierung der Frauenhäuser im Land Bremen auf unbürokratische, bedarfsgerechte und einzelfallunabhängige Finanzierung umgestellt wird.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist das Modell, das der Verband der autonomen Frauenhäuser auch fordert, und auch die Konferenz der Frauen- und Gleichstellungsminister der Länder hält das für das beste Modell. Wir wollen ein Landesgesetz, das genau das absichert. Wenn man die Frauenhäuser in Bremen als einzigem Bundesland mit diesem schlechtesten Abrechnungssystem konfrontiert, dann wüsste ich gern, wegen in etwa welches Einsparungsbetrags wir das machen. Kann man ihn genau beziffern? Ich gehe davon aus, dass der Senator ungefähr beziffern kann, was eine Umstellung auf eine institutionelle Pauschalförderung wirklich netto kosten würde. Nach unseren Schätzungen kann es nicht so immens viel sein. Die Tagessätze nach dem SGB II zahlt letztlich ja überwiegend auch die Kommune, und wo kein Kostenträger infrage kommt, muss die Stadt jetzt auch einspringen.

Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns hier über die Frauenhausfinanzierung den Kopf zerbrechen. Ich finde auch, dass es eine unverzichtbare Aufgabe ist, die wir hier auszufüllen haben.

(Beifall DIE LINKE)

Wir müssen aber auch einmal die Konsequenzen daraus ziehen. Ich hätte gern endlich den Systemwechsel vollzogen.

(Glocke)

Mit weniger ist den Frauenhäusern nicht geholfen!
– Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Statistisch gesehen ist es für eine Frau tausendmal gefährlicher, verheiratet zu sein, als durch den Wald zu joggen. Das sagte jedenfalls eine Kripo-Chefin aus Baden-Württemberg, die eine dreißigjährige Berufserfahrung hat. Das eigene Zuhause ist leider immer noch der gefährlichste Ort für eine Frau.

Häusliche Gewalt, so Amnesty International, ist in Europa die größte Bedrohung für die Gesundheit und das Leben von Frauen im Alter von 16 bis 44 Jahren. Sie stellt für Frauen ein größeres Risiko dar als Krebs oder Autounfälle. Diese Zahlen sind er-

nüchtern. Das Ergebnis, dass jede vierte Frau betroffen ist, ist für mich ein totales Armutszeugnis für ein zivilisiertes Land wie Deutschland.

Ich bin sogar der Meinung, dass sich Gewalterfahrung nicht auf jede vierte Frau in Deutschland beschränken lässt, denn vielen Frauen ist gar nicht klar, in welcher Form sie Gewalt tatsächlich erleben. Es gibt nicht nur die Gewalt, die körperlich ausgeübt wird, sondern es handelt sich auch häufig um psychische Gewalt, also Missbrauch im seelischen Zusammenhang. Diese Form von Gewalt wird nicht auf den ersten Blick deutlich, ist aber in der Realität in vielen Haushalten zu finden, und das leider auch hier in Bremen.

Seit 2004 liegt nun die erste repräsentative Studie über das Ausmaß von Gewalt gegen Frauen vor. Ich will hier einige Zahlen nennen: 40 Prozent der befragten Frauen haben seit dem sechzehnten Lebensjahr körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt, und mehr als die Hälfte der Befragten hat unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung erfahren. 42 Prozent aller Frauen waren eben auch Formen von psychischer Gewalt ausgesetzt. Die ermittelten wissenschaftlichen und damit repräsentativen Befunde bestätigen die Schätzungen der Frauenbewegung und auch der Fachleute. Es wurde seit 40 Jahren vermutet, dass jede vierte Frau in Deutschland Gewalterfahrungen hat.

Wir haben in Deutschland zunehmend Schutzräume für Opfer familiärer Gewalt geschaffen, Frauenhäuser und Beratungsstellen. In dem Zusammenhang muss man das große Manko anschneiden, und zwar die unzureichende Finanzierung von Frauenhäusern. Sie ist auf Landesebene sehr unterschiedlich geregelt, und in verschiedenen Bundesländern gibt es auf diesem Feld Sparmaßnahmen. Durch die Tagessatzfinanzierung werden die Frauenhäuser vom SGB II abhängig, und sie müssen ihren Etat sogar bis zur Hälfte selbst einwerben. Dadurch werden die Frauenhausmitarbeiterinnen zu Geldbeschafferinnen. Ihnen fehlt dann die Zeit, sich um psychosoziale Arbeit und die Begleitung der betroffenen Frauen zu kümmern, und insgesamt ist die Finanzierung nach wie vor nicht nachhaltig gesichert. Wenn wir wirklich die Gewalt in der Familie beseitigen wollen, dann müssen wir auch sicher finanzierte und professionell aufgestellte Schutzräume anbieten.

(Beifall FDP, CDU)

Niemand bestreitet heute ernsthaft die gesellschaftliche Realität. 25 Prozent der in Deutschland

lebenden Frauen machen Erfahrungen mit körperlicher und sexueller Gewalt, und die psychische Gewalt ist ebenfalls schon angesprochen worden. Jede dieser Frauen soll unabhängig von ihrem sozialen Status oder ihrer Nationalität Zuflucht und Hilfe finden können. Von Gewalt betroffene Frauen brauchen dringend bundeseinheitlich finanziell abgesicherte Frauen- und Schutzhäuser. Die Ernsthaftigkeit unserer Bemühungen zum Thema Gewalt wird auch übrigens daran gemessen werden, ob wir die Probleme, die hier aufgeführt werden, gemeinsam gelöst bekommen.

Der Antrag und der dazugehörige Änderungsantrag der CDU greifen ein wichtiges Thema auf, nämlich die finanzielle Absicherung der Frauenhäuser. Frauen und Kinder mit Gewalterfahrungen brauchen Schutz. Sie brauchen unsere Hilfe, und das unabhängig der Herkunft und des finanziellen Hintergrundes. Mitarbeiterinnen sollen ihre Zeit aufwenden können, um sich um die Frauen und Kinder zu kümmern. Angesichts der ohnehin schon knappen Personalressourcen ist es essenziell, dass die Mitarbeiterinnen sich nicht auch noch um die Bürokratie oder Finanzierung Gedanken machen müssen. Angst, dass den Häusern womöglich das Geld ausgeht, darf hier auf gar keinen Fall aufkommen. Das darf nicht sein!

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten hatten daher auch in den Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2018/2019 ein Budget für eine bessere Ausstattung der Frauenhäuser eingestellt. Leider wurde dies damals aber seitens der Koalition abgelehnt. Wir sind der Meinung, wir brauchen ein klares Bekenntnis zu den Frauenhäusern und den Beratungsstellen, und wir hätten uns damals schon ein Ja gewünscht. Dennoch ist der Antrag, der hier vorliegt, auch der der CDU natürlich, ein Schritt in die richtige Richtung, und wir hoffen, dass Sie den Änderungsantrag der CDU trotzdem mittragen, weil er eben noch ein bisschen weiter geht und noch auch noch tiefer greift.

(Beifall FDP, CDU)

Wichtig ist, dass wir den Mitarbeiterinnen endlich Sicherheit geben, damit sie ihre Konzentration auf ihre Arbeit, nämlich die Arbeit mit den Menschen, richten können.

Was DIE LINKE betrifft: Auch uns ging es so, der Antrag ist mit heißer Nadel gestrickt, er kam heute

Nachmittag herein. Ich finde, das hat einen niedrigen Regelungsgehalt, und ich glaube auch, dass die Voraussetzungen in Schleswig-Holstein und Bremen einfach ganz unterschiedlich sind. Deswegen werden wir dem nicht zustimmen, den anderen beiden Anträgen stimmen wir gern zu. – Danke!

(Beifall FDP, CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Müller.

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe meinen Vorrednerinnen recht, was die mangelnde Finanzierung angeht. Das ist nicht neu, das haben wir in vielen Debatten hier auch schon, auch als Koalition, besprochen und beraten. In der Tat muss man eingestehen, wenn man anhand des Geldes, das in das System fließt, bemessen wollen würde, wie wichtig das Thema ist, wäre es bundesweit ein Randthema bis unwichtig. Das ist natürlich mitnichten der Fall, denn in der Tat haben wir hier im Haus schon sehr viele sehr ernsthafte Debatten über Gewalt gegen Frauen und Kinder und insbesondere auch sexualisierte Gewalt miteinander bestritten.

immerhin ist es in der öffentlichen Wahrnehmung inzwischen auch so – jedenfalls jährlich zum 25. November –, dass das Thema eine erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit bekommt. Es ist schon von Claudia Bernhard erwähnt worden, nicht zuletzt haben auch die Istanbul-Konvention und die Debatten darüber auf europäischer Ebene dazu geführt, dass in vielen Mitgliedstaaten – in Deutschland noch nicht so richtig durchschlagend – mehr Drive in das Thema gekommen ist und nicht mehr in Zweifel gezogen wird, dass häusliche Gewalt ein Verbrechen ist. Es ist keine Beziehungsaushandlung, die man in irgendeiner Art und Weise tolerieren könnte, sondern häusliche Gewalt und sexualisierte Gewalt in der Familie sind ein Verbrechen, und das gehört verfolgt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, DIE LINKE, FDP)

Trotz all der öffentlichen Aufmerksamkeit ist gerade häusliche Gewalt, Beziehungsgewalt oder Gewalt an Kindern in Familien eben immer noch ein großes Tabu. Ich habe gerade vor drei Wochen noch in einer Anhörung lernen dürfen, dass insbesondere Kinder extrem unter der häuslichen und Beziehungsgewalt ihrer Eltern leiden, leider aber entsprechende Hilfsangebote auch in Bremen noch

nicht wirklich erhalten. Deswegen ist sich die Koalition sehr bewusst, dass hier mehr Hilfe in die Einrichtungen muss. Das war uns übrigens auch schon bei den letzten Haushaltsberatungen klar, da haben wir nämlich im Rahmen dessen, was wir konnten, mehr hineingegeben.

Wir wollen jetzt gemeinsam mit dem Senat und vor allem gemeinsam mit dem runden Tisch zur häuslichen Gewalt Konzepte erarbeiten, die eine deutliche Besserstellung der Frauenhäuser und der Beratungsstellen in Bremen erreichen, denn ich muss das immer wieder sagen: Ich könnte die Arbeit nicht tun, die die Mitarbeiterinnen in den Frauenhäusern und den Beratungsstellen leisten, mit den täglichen Erfahrungen der Betroffenen, die da vor Ort sind.

Ich würde gern noch ergänzen, denn der Antrag ist jetzt schon sehr alt, und in der Zwischenzeit haben sich noch drei Themen aufgetan, die mir besonders am Herzen liegen: In der Tat soll in dem Konzept auch dargelegt werden, wie eigentlich sichergestellt werden kann, dass alle Frauen, die Gewalt in ihren Familien erfahren haben, dann auch einen Platz im Frauenhaus bekommen, und nicht nur die, die einen Leistungsanspruch haben.

Der zweite Punkt: Insbesondere muss das Augenmerk auf junge Frauen zwischen 18 und 21 gelegt werden, denn hier haben wir in der Tat zwar keine Regelungslücke, aber eine Praxislücke. Die Frauen landen mir viel zu häufig in der Obdachlosenunterkunft, wohin sie nicht gehören, und wer sich einmal die Mühe gemacht hat, mit dem JungenBüro zu sprechen: Wir brauchen dringend Beratungsangebote und Schutzräume, Schutzwohnungen für Jungen und junge Männer, denn die Fallzahlen steigen ins Unermessliche. Das JungenBüro kommt nicht mehr hinterher, und wir haben in Bremen keinerlei Infrastrukturen für Jungen, die sexualisierte Gewalt erfahren, für Männer, die Beratung suchen, weil sie in ihrer Jugend oder irgendwann in ihrem Leben sexualisierte Gewalt erfahren haben, und für Männer, die häusliche Gewalt erfahren. Hier haben wir noch ordentlich mit dem runden Tisch und mit dem Senat gemeinsam nachzuarbeiten.

Letzter Punkt: In unserem Antrag steht, dass ein Bericht bis Herbst 2018 vorzulegen ist. Das würde den Senat jetzt reichlich überfordern, würde ich sagen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Der geht bis zum 21. Dezember!)

Wir beantragen deswegen, eine Änderung in den Antrag aufzunehmen. Wir hätten gern einen Bericht drei Monate nach Beschlussfassung. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat Senatorin Stahmann das Wort.

Senatorin Stahmann¹⁾: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Müller hat es eben angesprochen, der erste Antrag datiert vom 18. Mai 2017, und es ist eine lange Zeit, die jetzt schon zurückliegt. Seitdem ist viel passiert. Wir haben den GFMK-Vorsitz übernommen, wir haben die Istanbul-Konvention im Kreis der Fachministerinnen und Fachminister diskutiert. Wir haben mit der Bundesregierung einen runden Tisch zum Thema Gewaltschutz verabredet. Der Bund hat Gelder in Höhe von 5,1 Millionen Euro für das Jahr 2019 und 30 Millionen für das Jahr 2020 bereitgestellt, um das Hilfesystem im Bereich Gewaltschutz zu verbessern. Ich sage zu dieser Summe: Immerhin ein Anfang, aber durchaus ausbaufähig! Das Gleiche gilt für das, was wir im Augenblick in Bremen haben.

Ich sage einmal kurz zu Punkt a), damit stimmen wir völlig überein, für das angeforderte Konzept wird uns ausreichend Zeit eingeräumt. Wir sind mit Hamburg im Gespräch und wollen auch das Hamburger Modell. Wir haben mit Hamburg zusammen für die GFMK zum Thema Frauenhausfinanzierung eine Arbeitsgruppe geleitet. Ich würde gern für Bremen das Hamburger Modell übernehmen. Das sieht folgendermaßen aus: Wenn eine Frau an die Tür des Frauenhauses klopft und eine Mitarbeiterin des Frauenhauses, eine Fachkraft, sagt, diese Frau muss Schutz bekommen, dann wird diese Frau aufgenommen, unabhängig davon, wer nachher die Kosten übernimmt. Das wird hinterher geklärt, aber das darf nicht das Nadelöhr sein, durch das geschlagene und geprügelte Frauen am Anfang schlüpfen müssen.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn in Hamburg vor Gericht dann auch manchmal um die Frage gerungen wird, wer denn nun zahlen muss, dann haben die Gerichte sich folgende Praxis zu eigen gemacht: Sie sagen, die fachliche Entscheidung einer Frauenhausmitarbeiterin ist für uns Grund genug zu sagen, diese Frau

hat einen Anspruch darauf, in einer Schutzeinrichtung aufgenommen zu werden, und das ist auch richtig so!

Bremen untersucht zurzeit mit Hilfe der Universität und der Verwaltungshochschule das Hilfesystem. Wir bekommen dazu im Dezember die ersten Zwischenergebnisse. Das wird wichtig sein, um zu sehen, welche Lücken wir in unserem bremischen Schutzsystem noch schließen müssen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir sind hinsichtlich der Anzahl an Frauenhausplätzen verglichen mit anderen Großstädten gut ausgestattet. Wir werden aber eben auch von Frauen aus dem Umland angesteuert. Auch dieses Thema wird jetzt zwischen den Ländern diskutiert, wie Finanzausgleiche aussehen können. Das, was Frau Ahrens angesprochen und der Rechnungshof moniert hat, haben wir abgestellt. Wir haben das Forderungsmanagement in dieser Frage gründlich überarbeitet und werden dazu auch zu anderen Vereinbarungen mit den anderen Ländern kommen.

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Wann denn?)

Da sind wir im Gespräch, Frau Ahrens! Auf Bundesebene haben wir ganz deutlich an den Bund und an die Bundesministerin die Erwartung formuliert, dass es einen Rechtsanspruch für Frauen geben muss, die Gewalt erfahren haben. Das wird der nächste Punkt sein, für den sich nicht nur die Bundesministerin zuständig fühlen sollte, sondern die gesamte Bundesregierung ist aufgefordert, das Thema Gewaltschutz aus dieser Ecke herauszuholen und zu sagen: Das ist eine zentrale politische Frage! Wir haben die Zahlen gehört.

(Abgeordnete Ahrens [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich war kürzlich zu einer Tagung in Rheinland-Pfalz eingeladen, der Chef der Polizei hat gesagt, es wird mehr gemeldet, es wird nicht unbedingt mehr geschlagen, aber es wird mehr gemeldet, und wir brauchen Kampagnen, um präventiv zu arbeiten. Wir müssen aber auch sicherstellen, dass die Frauen Hilfe bekommen. Dieses Thema betrifft viele Frauen, mehr, als wir uns manchmal zu Gemüte führen möchten. Wenn wir sagen, es gibt im Jahr 150 Morde in Deutschland, so liegt die Zahl der versuchten Morde bei 400. Eine unglaubliche Zahl, wenn man das einmal hört! Hinter jeder Ge-

schichte steckt ein Schicksal. Deshalb ist es dringend geboten, dass wir hinschauen, der Wunsch –

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Ahrens?

Senatorin Stahmann: Ja, bitte schön!

Präsident Weber: Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Ich habe eben den Zwischenruf bezogen auf die neue Vereinbarung mit den anderen Kommunen gemacht, die Frage hatten Sie nicht beantwortet. Bis wann soll denn das, was der Rechnungshof moniert hat, bearbeitet werden, sprich die neuen Vereinbarungen mit den uns umgebenden Kommunen, die die Kosten für die Frauen in den Bremer Frauenhäusern übernehmen müssen?

Senatorin Stahmann: Das berichten wir gern auch nochmal ausführlich in der Sozialdeputation. Ich habe hier in meinen Aufzeichnungen stehen, Punkt e) des CDU-Antrags wird nach dem Bericht des Rechnungshofs des letzten Jahres schon umgesetzt. Hier sind noch einige Stellungnahmen. Ich würde dazu auch gleich noch kommen, aber das berichten wir sonst auch noch einmal gern in der Deputation

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Gern!)

und im Rechnungsprüfungsausschuss, wo wir ja dann ohnehin vorstellig werden müssen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da freuen wir uns schon!)

Zum Thema Kinderschutzeinrichtung und Finanzierung: Bisher bekommen Schattenriss und JungenBüro institutionelle Förderungen, allerdings sind sie nicht ausreichend. Wir werden dazu kommen müssen – davon bin ich fest überzeugt! –, dass wir die vier Fachberatungsstellen, die wir haben, mit einer Leistungsvereinbarung nach § 77 SGB VIII versehen, das heißt, dass wir in diesem Bereich auch mehr Geld in die Hand nehmen möchten. Die Fachberatungsstellen beraten in allen Fragen des Kinderschutzes und der Kindeswohlgefährdung und sind daher nicht auf das Thema häusliche Gewalt beschränkt, aber mit einer auskömmlichen Finanzierung wird sich die Bürgerschaft aus meiner Sicht noch befassen müssen.

Zum CDU-Antrag abschließend ganz kurz: Die CDU will jetzt zwischen Frauen aus Bremen und auswärtigen Frauen trennen und hat in dem Antrag auch die Personengruppe für die institutionelle Förderung so eingeschränkt, dort sind nur die Bezieherinnen nach dem SGB II und dem Asylbewerberleistungsgesetz genannt. Das vermindert die Bürokratie dann überhaupt nicht, sagen die Frauenhäuser. Offen lässt die CDU, wie dann für die anderen Frauen, die keine Leistungen nach SGB II oder Asylbewerberleistungsgesetz beziehen, künftig finanziert werden soll. Das Geld für die auswärtigen Frauen wird aber jetzt schon nach § 36 a SGB II – Entschuldigung, so ein bisschen Fachlichkeit muss sein! – zurückgeholt, und der Beschlusspunkt d) läuft also komplett ins Leere. Deswegen empfehle ich die Zustimmung zum Koalitionsantrag und die Ablehnung der anderen Anträge. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Für eine Kurzintervention gebe ich das Wort an den Abgeordneten Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil es uns offensichtlich nicht gelungen ist, zeitnah Änderungsanträge zu stellen, möchte ich an dieser Stelle nur darauf aufmerksam machen: Ich habe mittlerweile sechs Beratungen über die Haushalte für die Stadtgemeinde Bremen und das Land Bremen hinter mir. Wir haben zu jeder Haushaltsberatung Anträge gestellt, die finanzielle Situation der Einrichtungen zu verbessern, die sich um von sexualisierter Gewalt oder häuslicher Gewalt bedrohte Menschen kümmern, insbesondere um Mädchen und Frauen. Wir waren sehr konkret, wir haben teilweise um 30 000 Euro in diesen Beratungen gerungen. Sie sind in der Regel abgelehnt worden oder nur teilweise im Nachhinein dann genehmigt worden. Jetzt ist es wieder so, dass das Problem zwar erkannt ist, aber meiner Meinung nach immer noch nicht hinreichend gelöst. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über die Änderungsanträge abstimmen.

Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/805 S](#) abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/870 S](#) abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/781 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Es ist jetzt 18.35 Uhr. Ich rufe jetzt noch einen Antrag auf, für dessen Debatte eine Redezeit von fünf Minuten vorgesehen ist.

**Mit dem Rad zur Arbeit fahren
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 5. Juni 2018
(Drucksache [19/790 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich über die immer größer werdende Fahrradfraktion in der SPD-Fraktion. Ich glaube, das ist ein Antrag, über den wir jetzt nicht allzu lang debattieren müssen, es wird vermutlich nicht so kontrovers zugehen wie mit dem freien Parken in der Innenstadt.

(Abgeordneter Imhoff [CDU]: Kommt auf den ersten Redebeitrag an!)

Da haben Sie recht! Ich glaube, es ist fast allen – bei der FDP bin ich mir da nicht sicher – ein Anliegen, dass wir den Radverkehr zum Nutzen unserer Stadt umfassend fördern wollen.

Ich habe einmal in einer Studie gelesen, dass Schülerinnen, die mit dem Rad zur Schule fahren, sehr viel besser lernen als Schülerinnen, die mit dem Auto zur Schule gefahren werden. Wenn man das überträgt, dann glaube ich, ist es auch so: Wenn die Bedingungen für Arbeitnehmerinnen so attraktiv gemacht werden, dass sie sich entschließen, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren, werden sie fitter sein, sie werden gesünder sein, und das ist dann im

Interesse der Arbeitnehmerinnen und auch im Interesse der Arbeitgeberinnen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Was ist mit den Männern?)

Arbeitnehmerinnen, das ist das mit dem Sternchen oben, aber ich habe es vielleicht nicht gut genug betont. Arbeitnehmerinnen, also beide, sowohl die Frauen als auch die Männer haben etwas davon.

Wir haben eine Vielzahl Radpremiumrouten im Verkehrsentwicklungsplan beschlossen, da haben wir die erste kleine realisiert. Wir sind jetzt dabei, die ganz lange Route zu realisieren, die quer durch die Stadt führt. Ich glaube, es ist wichtig, gerade wenn wir solche Hauptstraßen des Radverkehrs machen, dass wir die Verknüpfungen mit den Werkstoren mitdenken. Das ist der Ansatz dieses Antrags.

(Beifall SPD)

Es ist auch vollkommen klar, sei es GVZ, Mercedes oder ArcelorMittal, es ist vielleicht zumindest verbesserungswürdig, wie man dahin mit dem Fahrrad fahren kann. Ich hoffe, alle werden mittragen, dass dieses Anliegen tatsächlich dann bearbeitet wird, sodass wir es schaffen, mehr Arbeitnehmerinnen durch gute Anreize zu motivieren, mit dem Fahrrad zu fahren. Die Arbeitgeberinnen sind dabei auch gefordert. Wenn es nicht überdachte Fahrradparkplätze gibt, wenn es nicht Duschkmöglichkeiten gibt, wenn es in den Betrieben nicht Umkleidemöglichkeiten gibt, dann werden die Arbeitnehmerinnen das eben nicht machen, dann wird auch nicht gelingen, was wir letzten Endes wollen.

Ich wollte in dem Zusammenhang noch zwei Aspekte erwähnen, die mir wichtig sind. Es werden ja irgendwie alle unterschreiben, und sagen, gut, Fahrradverkehr, ein bisschen mehr machen, das ist gut. Was ist eigentlich mit der Infrastruktur? Ich rede einmal über das Thema Fahrradbrücken. Ich glaube, dass gerade diese Brücke in Hemelingen, die wir vorgeschlagen haben, und diese in Woltmershausen auch ein sehr gutes Angebot sind, um die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dann zu motivieren, mit dem Fahrrad auch tatsächlich zur Arbeit zu fahren. Deswegen würde ich sehr dafür werben, gerade weil es dafür auch noch 90 Prozent Bundeszuschüsse geben kann, dass wir diese Infrastrukturmaßnahmen, die für Fußgängerinnen und für Radfahrerinnen gut sind, jetzt in Angriff nehmen, wenn das ganze Wahlkampfgetöse vorbei ist und wir uns wieder darauf besinnen – –.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das steht aber ja gar nicht in dem Antrag!)

Nein, aber ich erwähne es in dem Zusammenhang! Ich glaube, das mit den Fahrradbrücken hätte vielleicht nicht jede Fraktion mitgetragen, deswegen will ich einfach in dem Zusammenhang erwähnen, dass es wichtig ist, nicht nur Brücken für den Autoverkehr, sondern auch für den Radverkehr zu haben.

Das zweite Thema, das ich erwähnen will: Wenn man in eine Studie der Uni Kassel schaut – Stichwort Gleichberechtigung der Verkehrsarten! –, dann stellt man fest, der Autoverkehr bekommt in Bremen 156 Euro pro Einwohnerin und Einwohner pro Jahr, und das ist noch überdurchschnittlich viel. Für den Radverkehr sind es genau 9,32 Euro. Wenn wir diese vielen schönen Sachen, die im Verkehrsentwicklungsplan stehen und die wir uns jetzt auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wünschen, hinbekommen wollen im Sinne einer Gleichberechtigung der Verkehrsarten, dann muss es eben auch eine Gleichberechtigung der Finanzmittel geben. Deswegen mein Appell, wer dann auch am Ende mit wem verhandelt: Denkt daran, dass wir, wenn wir den Radverkehr wirklich fördern wollen, zuerst über das Geld reden und dann über die Verkehrswende. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wobei es relativ schwierig wird, einen 40-Fuß-Container mit dem Fahrrad zu ziehen!)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Rad zur Arbeit fahren! Wir haben heute schon viel über Mobilität in ihren unterschiedlichen Formen debattiert.

Unsere Gewerbegebiete müssen über alle Mobilitätswege gut angebunden sein, damit alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unkompliziert ihren Arbeitsplatz pünktlich erreichen können. Neben einer guten ÖPNV-Anbindung ist auch ein gutes Radwegenetz ein wichtiger Bestandteil. Auch die Kombination zwischen ÖPNV und Rad gehört mit Verknüpfungsangeboten dazu, denn nicht zu allen Sonderschichtzeiten oder besonderen Arbeitszeiten ist gegebenenfalls ein direkter ÖPNV-Anschluss ohne längere Wartezeit möglich.

Die SPD will die Anbindung von Radwegen direkt zu den Werkstoren verbessern, um den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine gute Alternative zur kostenintensiven Pkw-Benutzung zu ermöglichen.

(Beifall SPD)

Die Radwegebeziehungen zu den großen Industrieunternehmen und Gewerbegebieten sollen dafür auf ihre Funktionalität überprüft und eine eventuell notwendige Sanierung oder ein Ausbau realisiert werden. Ob damit auch Fahrradbrücken verbunden sind, möchte ich hier bezweifeln.

Mit dem Rad zu den Werkstoren, ich bin gespannt, welche Fraktion nicht zu unserem gemeinsamen Antrag mit den Grünen steht! – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Saxe, liebe Frau Sprehe, ja, auch wir stehen dazu! Ich finde den Antrag gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Er ist ein wichtiger Bestandteil in der Stärkung des Umweltverbundes, keine Frage.

Es ist eigentlich schon alles gesagt. Wir werden das unterstützen, weil wir grundsätzlich auch gerade die Fahrradinfrastruktur verbessern wollen. Das wollen wir gemeinsam, das haben wir im gemeinsamen Verkehrsentwicklungsplan ja auch einstimmig beschlossen.

Ich will noch einmal einen anderen Punkt ansprechen, es betrifft nicht nur die Infrastruktur, sondern ich will noch einmal explizit die Initiative des ADFC loben. Arbeitnehmer können sich ein Fahrrad leihen, ein Pedelec, um es einmal auszuprobieren. Da reden wir auch über Investitionen im vierstelligen Bereich. Ich glaube, das ist eine super Initiative, die wir in der Verkehrsdeputation unterstützt haben, auch die Nachbewilligung, weil die Nachfrage so hoch war. Ich glaube, solche Sachen brauchen wir parallel zu einer vernünftigen Infrastruktur, dann funktioniert das, und dann bekommen wir das auch gemeinsam hin. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Rad zur Arbeit fahren ist sinnvoll. Punkt!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Was für eine geniale Feststellung, ohne jeden Zweifel, das ist genau der Weg, den wir gehen müssen! Irgendwie habe ich da wieder den grünen Zeigefinger gesehen, wie es geht, und andere sollen ihm folgen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich nicht gesehen!)

Dabei kann es durchaus sinnvoll sein, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, wenn denn die Voraussetzungen stimmen

(Beifall FDP)

und wenn wir den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Vorteile signalisieren, ohne Stau, stressfrei und gesundheitsbewusst den Ort der Arbeit zu erreichen, noch dazu mit tadelloser CO₂-Bilanz.

Es bleibt aber die Frage: Ist das realistisch? In Bremen leider nicht! Marode Radwege, versprochene Radpremiumrouten mit immer noch nicht geklärten, dafür aber unfallträchtigen Engpässen und noch dazu Wetterlagen,

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Es wird auch wärmer, das Klima!)

die Radfahren eher zu einer Durchhalteübung werden lassen, diese Realität steht dem Anliegen dieses Antrages fundamental entgegen.

(Beifall FDP)

Zur Entschuldigung der Antragsteller sei vielleicht gesagt, er ist im Juni verfasst worden, da hatten wir strahlendes Sommerwetter, das ja auch lange angehalten hat. Dann kann man auf solche Ideen kommen.

Ganz abgesehen von den zum Teil enormen Entfernungen zwischen Wohnort und Arbeitsplatz, darüber ist hier noch gar nicht geredet worden! Gerade heute hat Jan Böhmermann darauf aufmerksam gemacht, wie viel Zeit Menschen aus dem Bremer Norden immer noch aufwenden müssen,

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Er ist nicht auf dem aktuellen Stand!)

um ihr Ziel im innerstädtischen Bereich zu erreichen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das wird ihm der Präsident schon austreiben! –Zurufe SPD)

Ich freue mich auf die gemeinsame Begehung mit Ihnen, Herr Präsident. Jan Böhmermann hat ja auch nicht behauptet, dass es immer noch so lange dauert wie zu seiner Zeit, aber dass es lange dauert, und genau um diesen Zeitfaktor geht es auch. Auch das gehört zur Beurteilung der Sinnhaftigkeit Ihres Antrages, meine Damen und Herren aus den Regierungsfraktionen.

Setzen Sie doch endlich die darbenen Radwege instand, bieten Sie funktionstüchtige und mit den Beiräten vor Ort geeinte Radpremiumrouten an, und lassen Sie die Menschen selbst individuell entscheiden, welches Verkehrsmittel für sie die günstigste Verbindung zum Arbeitsplatz herstellen kann!

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Das ist Inhalt des Antrags!)

Wir Freien Demokraten werden daher diesem Antrag nicht zustimmen, und damit ist Ihre Frage beantwortet, Herr Saxe! – Danke!

(Beifall FDP – Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung: Wir hatten heute einen Antrag, darin hieß es, wir brauchen freien Eintritt für Kinder in die Schwimmbäder; den hat die FDP abgelehnt. Dann gab es einen Antrag zum freien Parken in der Innenstadt von der FDP. Für mich heißt das, der FDP sind Autos wichtiger als Kinder.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein bisschen ärgerlich, vor allem, wenn dann eine Rede folgt, in der Sie sagen, Sie seien auch dafür, dass mit dem Rad zur Arbeit gefahren wird. Es wirkt nicht mehr ganz so, als ob man sich darauf verlassen könnte, dass Sie es auch wirklich so meinen.

Unabhängig davon gibt es jetzt einen Antrag der Koalition, der fordert zu schauen, wie man große Arbeitgeber mit dem Fahrrad erreichen kann und wie wir die bisherige Planung priorisieren können, damit das mit den gut zu erreichenden Industrieunternehmen und Gewerbegebieten auch wahr wird, und wir sollen bis 2018 einen Bericht bekommen! Jetzt habe ich mich gefragt, warum müssen wir das heute beschließen? Nach meinem Verständnis, wie ich rot-grüne-Verkehrspolitik, das Verkehrskonzept und alles, was in dieser Bürgerschaft in den letzten zwölf Jahren debattiert worden ist, wahrgenommen habe, wäre ein solcher Antrag gar nicht nötig.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Das gilt aber für andere Anträge auch!)

Das ist eigentlich tägliche Arbeit des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr. Das ist tägliche Arbeit, und hier hätte ich erwartet, dass zu Beginn der Legislaturperiode ein Konzept vorgelegt wird, wie man das realisieren kann. Es ist unverständlich, warum wir jetzt, gegen Ende der Legislaturperiode, einen Beschluss fassen müssen, der den Senator beauftragt, Dinge zu tun, zu denen er wahrscheinlich gar nicht mehr kommt. Unabhängig von der Tatsache finde ich auch, wenn es denn hilft, dann stimmen wir diesem Antrag auch zu.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ja, das hilft!)

Vielleicht nimmt jemand anders die Idee mit, wer weiß, wer das dann ist.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Vielleicht sind Sie es ja selbst!)

Ich glaube, nicht!

Unabhängig davon möchte ich noch einmal auf eines hinweisen: Landauf, landab wird zurzeit Geld verteilt, das wir scheinbar ab 2020 haben, und auch mit diesem Antrag wird dieses Geld verteilt. Ich bin mir noch nicht so ganz sicher, ob als allererste Priorität die Frage der Radwege steht oder ob es nicht andere, sozialen Kriterien genügende Prioritäten gibt, die wir als Erstes bearbeiten müssen, sodass wir vielleicht noch ein, zwei Jahre mit etwas schlechteren Randwegen leben müssen. Diese Frage will ich heute nicht beantworten, aber ich bin sehr dafür, dass wir uns dieser Frage mit aller gebotener Ernsthaftigkeit stellen, denn das Geld, das wir 2020 bekommen, reicht bei Weitem nicht aus, Sanierungsstau, Investitionsstau und alles, was sich da angesammelt hat, zu lösen. Deswegen werden

wir auch da Prioritäten setzen, und dann werden wir über die Frage diskutieren müssen, wo wir die Prioritäten setzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe an dieser Stelle in anderen Debatten immer wieder betont, wie wichtig uns der Ausbau der Autobahn A 281 ist. Daher wird es Sie vielleicht überraschen, dass auch die Förderung des Radverkehrs ein Hauptanliegen unserer Ressorts und auch meiner Person ist.

Bei allen größeren Neubauvorhaben achten wir darauf, dass wir eine nachhaltige Verkehrserschließung auch unter besonderer Berücksichtigung des Fahrrads ermöglichen, ob es die Überseestadt ist, die Gartenstadt Werdersee, der Ellener Hof oder das Rennbahnquartier. Auch in der Bauleitplanung ist das Thema angekommen. Das heißt, es ist nicht nur Gegenstand der Verkehrsabteilung, der Verkehrsplanung bei uns im Ressort, sondern auch der Bauleitplanung, und mit dem Fahrradmodellquartier in der Neustadt, für das wir den Deutschen Fahrradpreis in diesem Jahr gewonnen haben, und dem Fahrradmodellquartier Ellener Hof, wofür wir eine Förderzusage bekommen haben, verfolgen wir das Thema stetig weiter.

Bremen hat schon seit Jahrzehnten ein dicht geknüpftes Fahrradhaupttroutennetz, das die Arbeitsplätze, die Versorgungsbereiche und die Freizeitmöglichkeiten erschließt. Es ist richtig, dass das an der einen oder anderen Stelle in die Jahre gekommen ist, deswegen tun wir etwas, um das zu verbessern. Übrigens hat auch die Umbaumaßnahme am Herdentor der Verbesserung des Fahrradrou-tennetzes gedient, etwa durch die Querverbindung von der Birkenstraße hinüber zur Contrescarpe, die jetzt durch die Verlegung der Haltestelle besser zu realisieren ist

Ein ganz wichtiger Bestandteil sind natürlich die Fahrradpremiumrouten, die wir im Verkehrsentwicklungsplan im großen Konsens verabschiedet haben. Herr Rupp, das ist das Konzept, das Sie gerade vermisst haben, wie wir diese Planung weiter vorantreiben wollen. Ich hätte mir an der einen oder anderen Stelle gewünscht, dass wir mehr Geld

im Haushalt für diese Maßnahmen bekommen hätten. Sie wissen, wir haben die Uni-Route realisiert und sind dabei, noch letzte Verbesserungen in der Parkallee vorzunehmen. Wir wollen im kommenden Jahr in die Planung der langen Diagonale quer durch die Stadt von Farge bis nach Mahndorf einsteigen, 43 Kilometer. Insgesamt wird man dort rund 20 Millionen Euro für die Realisierung benötigen.

Herr Buchholz, da Sie Jan Böhmermann zitiert haben: Ich habe ja auch in der Zeitung geantwortet, zum einen, dass er irrt, was die Verkehrsanbindung von Bremen-Nord betrifft. Interessant fand ich bei den Online-Bloggern, die diese Artikel kommentieren, dass jemand geschrieben hat, obwohl die Premiumroute noch nicht fertig sei, sei das Fahrrad das schnellste Verkehrsmittel, um von Bremen-Nord in die Stadt zu kommen. Da sehen Sie einmal, dass es um den Radverkehr so schlecht gar nicht bestellt ist. Wir haben eine Machbarkeitsstudie für diese Premiumroute, die ich gerade genannt habe, aber wir binden auch wichtige Ziele an, wie die Airport-Stadt, die Universität oder die Hansalinie, da geht es dann schon zu den Arbeitsplätzen.

Ich möchte hier die Fahrradbrücken auch noch einmal als ein wichtiges Bindeglied erwähnen, um aus der Neustadt, wo wir viele Wohnquartiere neu entwickeln, Arbeitsplätze in der Innenstadt zu erreichen. Wir werden diese Brücken in der Zukunft einfach aus Kapazitätsgründen benötigen.

Weil uns das Thema so wichtig ist, beteiligt sich mein Ressort und auch ich selbst mich jedes Jahr an der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“, bei der man mit den Firmen und der AOK gemeinsam ein Programm durchführt. Wir sind als Ressort immer unter den aktivsten Arbeitgebern, was die Anzahl der Beteiligung der Mitarbeiter angeht. Wir zeichnen auch seit Jahren fahrradfreundliche Betriebe aus, die für Duschen, für Spinde und sichere Abstellmöglichkeiten im Trockenen für die Räder sorgen.

Wir haben auch in der Partnerschaft Umwelt Unternehmen, wofür wir vor zwei Monaten in der Deputation dankenswerterweise Gelder für einen weiteren Dreijahreszeitraum bewilligt bekommen haben, vor vier Wochen auf der Jahresveranstaltung das Thema betriebliche Mobilität als einen Schwerpunkt der kommenden Dreijahresperiode ausgerufen. Wie Sie wissen, sind dort 185 Bremer Unternehmen mit rund 70 000 Beschäftigten beteiligt, das heißt, jede dritte Person, die in Bremen einen

Arbeitsplatz hat, ist in dieser Partnerschaft Umwelt Unternehmen zumindest indirekt angesprochen.

Ich möchte die Anregungen, die auch in dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD genannt sind, gern mit aufnehmen und werde das weitergeben. Das Einzige, worum ich bitten würde – der Antrag ist aus dem Juni, darin wird ein Bericht zum Jahresende erwartet –, ob man sich da noch einmal verständigt, wann wir sinnvollerweise berichten können. Wir können jetzt berichten, was wir vorhaben. Wenn wir berichten sollen, was wir schon gemacht haben, bräuchten wir ein paar Monate mehr, vielleicht können wir uns darüber noch einmal verständigen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer [19/790 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, ich rufe schnell noch den Tagesordnungspunkt ohne Debatte auf.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr.

31

vom 14. September 2018

(Drucksache [19/846 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr.

32

vom 26. Oktober 2018

(Drucksache [19/861 S](#))

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über die Petitionen aus dem Bericht Nr. 31 mit Ausnahme der Petitionen S 19/324 und S 19/335 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petitionen aus dem Bericht Nr. 32 abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 19/193, S 19/269 und S 19/320 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 19/217 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die Petition S 19/253 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nunmehr lasse ich über die Petition S 19/268 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 19/297 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Das war es für heute, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.00 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 6. November 2018

Anfrage Neun: Zustand der Sporthalle In der Vahr

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellt sich der gegenwärtige Zustand der Sporthalle der Schule In der Vahr in Bezug auf notwendige Bau- und Sanierungsmaßnahmen dar?

Zweitens: Wie sieht gegebenenfalls der Maßnahmen- und Zeitplan zur Behebung des Sanierungsbedarfs aus?

Drittens: Zu welchen Einschränkungen für Schul- und Vereinssport kommt es bedingt durch den baulichen Zustand der Halle?

Lübke, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Sporthalle der Schule In der Vahr ist in Abstimmung mit dem Gesundheitsamt aufgrund eines akuten Schimmelbefalls aus der Nutzung genommen worden.

Notwendig geworden sind nach Abschluss umfangreicher und aufwendiger Analysen eine Reihe baulicher Maßnahmen sowohl zur Schimmelbeseitigung als auch zur Verhinderung eines erneuten Schimmelbefalls.

Festgestellt wurde Schimmel an allen nicht gedämmten und kalten Außenbauteilen, Fensterstürzen, Betonpfeilern und Glasbausteinen. Der Schimmelbefall ist ab einer Höhe von 2,50 Metern flächig über die gesamte Halle verteilt und nimmt bis zur Dachfläche zu. Befallen und gereinigt werden müssen insgesamt ca. 1 200 Quadratmeter Oberflächen und 60 Kubikmeter Inventar. Diese Arbeiten finden zurzeit statt. Weiterhin werden zurzeit korrodierte Bauteile entrostet und neu verzinkt.

Besonders aufwendig war die bereits durchgeführte Sanierung der abgehängten Akustikdecke mit der eingelegten Dämmung.

Als ergänzende Baumaßnahme erfolgt der Einbau einer Automatiktür zum angrenzenden Bereich der Küche, um die unterschiedlichen Nutzungen besser voneinander trennen zu können. Weiterhin wird im Zuge der Baumaßnahme die Reparatur der Oberlichter und deren Mechanik zurzeit durchgeführt.

Nach Abschluss der Bauarbeiten steht die Freimessung der Halle an. Nach Vorliegen der negativen Untersuchungsergebnisse und Fertigstellung der Restarbeiten erfolgt die Freigabe der Halle.

Zu Frage zwei: Die Schließung der Sporthalle erfolgte Mitte Dezember 2017. Intensive und umfangreiche Ursachenforschung wurde im Januar umgehend aufgenommen und bis Mai 2018 durchgeführt. Basierend auf den Untersuchungsergebnissen erfolgte die Maßnahmenplanung. Nach Erstellung der Ausschreibung konnte die Durchführung der Vergabe im Juli 2018 stattfinden.

Seit August 2018 erfolgt die Baudurchführung. Das Ende der Bauarbeiten ist für den 31. Dezember 2018 terminiert. Der Zeitplan wird nach jetzigem Stand eingehalten. Aufgrund des ermittelten Maßnahmenkatalogs ist eine Verkürzung der Bauzeit nicht möglich gewesen.

Zu Frage drei: Die Sporthalle kann bis Ende 2018 aufgrund des baulichen Zustands nicht für Schul- und Vereinssport genutzt werden.

In angemessener Nähe sind keine Ausweichmöglichkeiten vorhanden. Der Sportunterricht findet in reduzierter Form mit angepassten Inhalten bei geeignetem Wetter auf dem großen Außengelände und teilweise in der Aula statt. Die Angebote der Sportvereine konnten teilweise in Sporthallen der Umgebung verlegt werden.

Anfrage Zehn: Zwischenbilanz des Projektes „Herbsthelfer“

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Personen konnten durch die verschiedenen Projekte bisher erreicht werden, und wie viele nutzen aktiv die Angebote?

Zweitens: Wie viele Ehrenamtliche konnten in welchen Stadtteilen für die Dienstleistungszentren als Nachbarschaftshilfen, und wie viele Menschen konnten andererseits als Nutzer der Nachbarschaftshilfe dazugewonnen werden?

Drittens: Wie viele Teilnehmer verzeichnet insbesondere das Projekt „Post persönlich“ aktuell, wie haben sich die Zahlen im Projektverlauf entwickelt?

Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Herbsthelfer – Bremer Verbund für Seniorendienste sind mit sechs verschiedenen Pilotprojekten zeitlich gestaffelt ab April 2018 gestartet. Vier Projekte finden mit direkter Beteiligung und Unterstützung der öffentlichen Verwaltung unter Federführung der Senatorin für Finanzen statt. Es handelt sich um Pilotvorhaben, in denen verschiedene Angebote für ältere Menschen in Bremen getestet werden mit dem Ziel, langfristige Unterstützungsstrukturen in Ergänzung zu den bestehenden Angeboten aufzubauen. Für Ende 2018 ist eine Zwischenevaluation durch das Institut für Informationsmanagement Bremen geplant. Erst danach liegen valide Zahlen zu allen Projekten vor, die die Grundlage für das weitere Vorgehen bilden. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es aber zu den einzelnen Projekten bereits erste Erkenntnisse.

Der Formularservice des Bürgertelefons Bremen wurde im Juli 2018 gestartet und steht grundsätzlich allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung. Ihnen werden auf Wunsch Formulare der bremischen Verwaltung nach Hause geschickt. Der Service findet durchweg positive Resonanz und wurde bereits von knapp 500 Personen in Anspruch genommen.

Das Projekt Ummeldeservice vor Ort, eine Zusammenarbeit zwischen dem Bürgeramt und der Bremer Heimstiftung, ist im September 2018 gestartet. An dem Pilotvorhaben nehmen vorerst 20 Einrichtungen der Bremer Heimstiftung teil. Diese werden bedarfsabhängig von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bürgeramtes aufgesucht, um zum Beispiel Anträge für Personalausweise zu bearbeiten.

Ein weiteres Projekt ist der Mediendienst der Stadtbibliothek Bremen in Kooperation mit 15 Einrichtungen der Bremer Heimstiftung. Dabei geht es darum, ältere Menschen bei der Nutzung von E-Readern und Tablets zu unterstützen und ihnen den Zugang zu den Online-Angeboten der Stadtbibliothek zu erleichtern. Dazu wurden seitens der Stadtbibliothek Personen eingestellt, die die Einrichtungen der Bremer Heimstiftung aufsuchen und vor Ort Informationsveranstaltungen durchführen. Das Angebot hat sich bisher bewährt.

Das Projekt Bargeldservice wird eigenständig von der Sparkasse Bremen durchgeführt. Der Service wird nach Auskunft der Sparkasse bisher nur selten in Anspruch genommen.

Zu Frage zwei: Das Projekt „Lotsendienst“ unterteilt sich in zwei Kampagnen. In der ersten Kampagne unterstützt das Projekt die Dienstleistungszentren der Wohlfahrtverbände bei der Suche nach Ehrenamtlichen. In Rücksprache mit den vier Trägern wurden dazu in den Stadtteilen Horn, Walle, Neustadt und Mitte Informationen durch Briefzustellerinnen und Briefzusteller der Deutschen Post AG verteilt und Personen direkt angesprochen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden von den Dienstleistungszentren 98 Personen gemeldet, die ein Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Rahmen der Nachbarschaftshilfe bekundet haben. 33 Personen davon konnten bereits verbindlich als Nachbarschaftshilfen verpflichtet werden.

Die zweite Kampagne informiert ältere Menschen gezielt über die Angebote der Dienstleistungszentren. Sie ist Ende September gestartet.

Zu Frage drei: Das Projekt „Post Persönlich“ wird derzeit pilothaft im Stadtteil Schwachhausen eigenständig durch die Deutsche Post AG in Zusammenarbeit mit den Johanniter-Hausnotrufdiensten umgesetzt.

Im ersten Schritt wurden dabei die rund 350 Kundinnen und Kunden der Johanniter-Hausnotrufdienste in Schwachhausen angeschrieben. Auf diese Aktion gab es keine Resonanz. Daraufhin hat die Deutsche Post AG ein Mailing an ungefähr 10 000 Haushalte in Schwachhausen vorgenommen, um neben potenziellen Kundinnen und Kunden insbesondere auch Angehörige zu erreichen.

Die geringe Resonanz erklärt die Deutsche Post AG unter anderem durch die finanzielle Belastung. Die monatlichen Kosten für den Hausnotrufdienst betragen 49 Euro. Durch die Nutzung

von „Post Persönlich“ entstehen pro Monat weitere Kosten in Höhe von 9 Euro für drei Besuche durch einen Briefzusteller pro Woche beziehungsweise 15 Euro für sechs Besuche pro Woche.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 43. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
6.	<p>Entwicklungssatzung 1204 über die Festlegung eines bebauten Bereiches im Außenbereich als im Zusammenhang bebauter Ortsteil „Entwicklungssatzung 1204“ nach § 34 Abs. 4 Satz 1 Nr. 2 BauGB für ein Gebiet in Bremen-Burglesum zwischen</p> <ul style="list-style-type: none"> - An der kleinen Geest - Vor den Ahnewelgen - Landschaftsschutzgebiet - Siedlungsrand der Bebauung an der Grambker Heerstraße <p>Mitteilung des Senats vom 23. Oktober 2018 (Neufassung der Drucksache 19/783 S vom 22. Mai 2018) (Drucksache 19/855 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft beschließt die Entwicklungssatzung 1204.</p>
17.	<p>9. Ortsgesetz zur Erhaltung baulicher Anlagen und der städtebaulichen Eigenart für ein Gebiet zwischen Schwachhauser Heerstraße, Eisenbahnlinie Bremen-Osnabrück, Colmarer Straße und Kurfürstenallee</p> <p>Mitteilung des Senats vom 11. September 2018 (Drucksache 19/840 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft beschließt das 9. Ortsgesetz zur Erhaltung baulicher Anlagen und der städtebaulichen Eigenart für ein Gebiet zwischen Schwachhauser Heerstraße, Eisenbahnlinie Bremen-Osnabrück, Colmarer Straße und Kurfürstenallee.</p>
20.	<p>24. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen</p> <p>Mitteilung des Senats vom 18. September 2018 (Drucksache 19/844 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft beschließt das 24. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen.</p>
27.	<p>Licht in dunkle Gassen bringen – Mehr Sicherheit durch mehr Sichtbarkeit</p> <p>Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 29. Oktober 2018</p> <p>(Drucksache 19/860 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.</p>

Weber
Präsident der Bremischen Bürgerschaft